anxa
87-B
12251

47.—60. Tausend!

Das Zeugnis-Buch für Bodenreform und Kriegerheimstätten

Von

Dr. W. Schrameier
Geh. Admir.-Rat, ehem. Kaiserl. Kommissar des Kiautschou-Gebiets.

1. Vorspruch: **Reinhold Braun** 2
2. Bild von **Damaschke** 3
3. Geh. Admiralitäts-Rat **Dr. Schrameier** . . 5
4. **Adolf Pohlman**-Hohenaspe 9
5. Oberbürgermeister **H. v. Wagner** 13
6. Reichstagsabgeordneter **Franz Behrens** . . 15
7. Reichstagsabgeordneter **Friedrich Naumann** 17
8. Geh.-Rat Professor **Dr. H. Erman** 25
9. **Bruno Plintz**, D. H. V. 31
10. Seminardirektor **Karl Schulze**, Lehrer **Menzel** 32
11. Exzellenz **Adolph Wagner** 35
12. **A. Damaschke** 35
13. Schlußwort v. Geh. Adm.-Rat **Dr. Schrameier** 42
14. Das Landlied 42
15. Hundertzwölf Zeugnisse aus allen Lagern 43

— **Preis 2 Mark** —

Verlag von Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Das Zeugnis-Buch

für Bodenreform und Kriegerheimstätten

Der 50. Geburtstag Adolf Damaschke's, des Vorsitzenden des „Bundes Deutscher Bodenreformer" und des „Hauptausschusses für Kriegerheimstätten", veranlaßte Vertreter der verschiedensten Berufe und Stände, der politischen und religiösen Richtungen, in Wort und Schrift Zeugnis dafür abzulegen, was ihnen die deutsche Bodenreformbewegung in ihrem Leben geworden ist.

Als Vorsitzender der Festversammlung stellte ich in Aussicht, einen Teil dieser Zeugnisse zu vereinen. Er findet sich in diesem Druckhefte wiedergegeben — vermehrt um einige besonders bedeutsame Kundgebungen zu der Frage der Kriegerheimstättenbewegung, in der der Bodenreformgedanke um seine erste große Gestaltung in Deutschland rang.

Diese Zeugnisse werden gerade in ihrer Mannigfaltigkeit Viele in ihrem Gewissen zwingen, die Fragen der Bodenreform ernst zu prüfen. Unsere entscheidungsvolle Zeit verlangt von jedem, der es ehrlich meint, eine klare Stellung zu den großen Fragen, von denen Aufgang und Niedergang unseres Volkes abhängt.

Dr. W. Schrameier, Geh. Admiralitätsrat,
ehem. Kaiserl. Kommissar des Kiautschou-Gebiets.

Preis 2 Mark.

Druck und Verlag von Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (Oder).

Vorspruch.

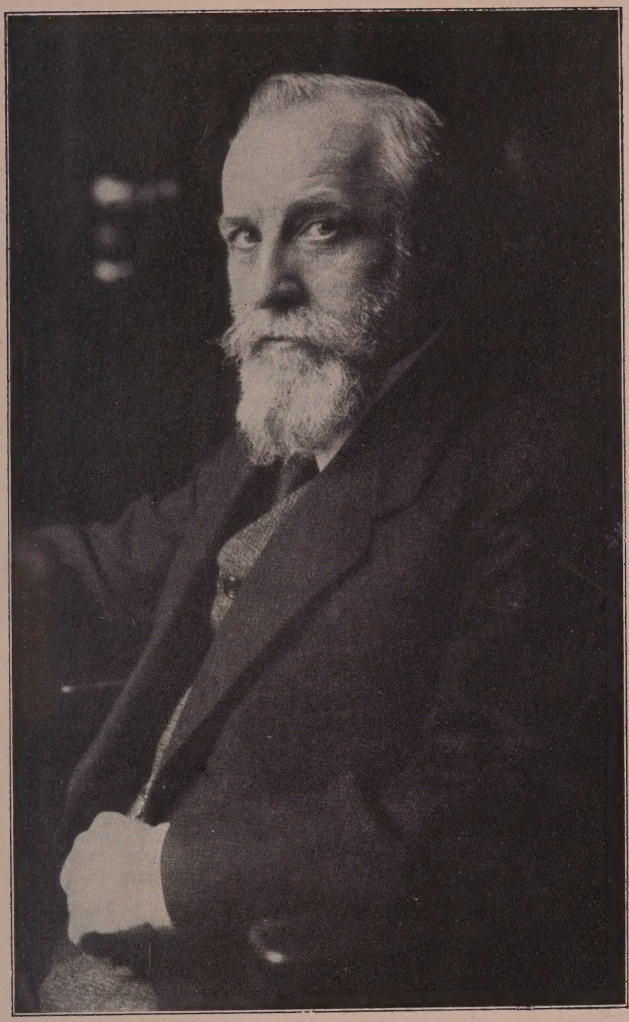
Reinhold Braun.

Liegt wegzurück ein Tag . . Du sprachst: „Ich wag's!“
Es warnten viele Dich. Du sprachst: „Ich trag's!“
Nichts hattest Du, als nur Dein deutsches Herz
und Deinen Willen; doch der war wie Erz!
Und kamen Wirbel, blies es rechts und links,
und war Gelächter da, Du sprachst: „Ich zwing's!“
Du schrittest! — schrittest! — Und sie sah'n Dich schreiten!
Da kamen sie aus ihren Einsamkeiten,
die Hellen, Freien, die Dein Ziel erkannten
und nun mit Dir in gleicher Sehnsucht brannten:
Das deutsche Volk bis in das Mark gesund —
Der Aermste blühend auf der Heimat Grund!
Es wuchs die Schar zur großen Kämpferschaft
hin über Deutschland mit der Liebe Kraft
und heilig kämpfend gegen Bodenwucher,
für Volk und Volkeskind der Heimatsucher!
Du warst der Führer! — Blies es rechts und links,
stand hoch und stark Dein mutiges: „Ich zwing's!“
Du wirktest, wie nur Liebe wirken kann!
Dein Mannesleben setztest Du daran!
Welch Segen strömt aus Deiner Kraft und Tat!
In goldne Frucht reift Deine heil'ge Saat!
Und länderhin webt Dein Gedanke fort,
wirkt Deiner Liebe Edelwerk und -wort!

Nun ist es Krieg! — Dein deutsches Herz kämpft mit!
Dein Wille streitet, wie er immer stritt!
Die Kriegerheimstatt — daß sie Wahrheit werde
im deutschen Frieden auf der deutschen Erde!

Du liebst ein Wort. Das Wort ist Herz und Tat,
und ist das kampfgeweihte „Kamerad“!
Du bist der: „einen bessern find'st Du nit!“
Wir geh'n mit Dir im gleichen Schritt und Tritt!

Nun schreite weiter in der alten, jungen Kraft
und alten, kühnen Führermeisterschaft! —
O sieh! Im Glanz der Ferne ragt ein Berg . . .
Gott segnet Dich und Deines Lebens Werk!



Adolf Damaschke
Dr. iur. h. c.

Festversammlung
des Bundes Deutscher Bodenreformer
am Abend des 24. November 1915.

Der größte Hörsaal, den die drei Berliner Hochschulen: die Universität, die Landwirtschaftliche und die Technische Hochschule nur bei gemeinsamen Zusammenkünften zu benutzen pflegen, das Auditorium 10 der Landwirtschaftlichen Hochschule, war von einer festlich bewegten Menge so überfüllt, daß viele sich mit einem Stehplatz begnügen mußten, als pünktlich 8¼ Uhr der Leiter des Abends, Geheimrat Schrameier, das mit Blattpflanzen vornehm geschmückte Rednerpult betrat und die Versammlung eröffnete. In vollendeter Meisterschaft brachte das Domchor-Doppelquartett das Lied vom deutschen Herzen zum Vortrag, und weckte damit jene Stimmung, die dem ganzen Abend sein Gepräge gab.

Dann ergriff Herr Geheimrat **Schrameier** das Wort:

Hochgeehrte Versammlung!

Mit Absicht haben wir heute diesen schönen Saal zur Feier des 50. Geburtstages des Vorsitzenden unseres Bundes, unseres allverehrten Adolf Damaschke, gewählt, weil mit der Landwirtschaftlichen Hochschule die Erinnerungen an seine und des Bundes Arbeiten und Erfolge aufs engste verknüpft sind. Vom kleinsten Auditorium, wo wir vor Jahren unsere wissenschaftlichen Vorträge und unsere Versammlungen begannen, sind wir mit der Zeit genötigt gewesen, diesen größten Saal uns von der stets bereitwilligst unseren Wünschen entgegenkommenden Verwaltung der Hochschule zu erbitten, und oft haben wir es erlebt, daß sogar er sich als zu klein erwies. Hier war es, wo unser Führer in den Winterkursen zuerst die bodenreformerischen Grundsätze entwickelte und sie anwandte auf die Betrachtung der Weltgeschichte, auf den Gang der Lehren der Volkswirtschaft, auf die Fragen und Forderungen des Tages.

Von einer geistreichen Theorie übertrug Damaschke die Bodenreformidee ins praktische Leben. Indem er sie ihrer ab-

strakten Form entkleidete und die geringen vor ihm vorhandenen Ansätze zu frischem Tun und Schaffen zusammenraffte, erreichte er, daß aus einem schemenhaften Debattierklub, den er vorfand, eine Vereinigung mit erreichbaren Zielen, aus einer hadernden Sekte sich in humanitären Problemen überbietender Phantasten ein lebensfähiger Bund arbeitsfreudiger Männer und Frauen entstand. Die Bodenreformlehre wurde unter seinen Händen zu einem sittlichen Postulate für ihre Anhänger, zu einer Pflichtsache für jeden einzelnen, an seiner Stelle dafür einzutreten, daß, wie die Formel vom April 1898 lautet, der Boden unter ein, jeden Mißbrauch ausschließendes Recht gestellt werde.

Nicht der Umstand, daß eine Wahrheit erkannt und offen ausgesprochen wird, macht sie fruchtbar, sondern, daß sie sich zum Mittelpunkt einer wirksamen Propaganda auswächst. Dieser Raum, meine Damen und Herren, kann Zeugnis ablegen von dem unermüdlichen, systematischen Streben unseres Führers, allmählich alle Zweige unseres öffentlichen Lebens in den Kreis seiner Einwirkung zu ziehen, mochte es sich nun um koloniale Siedlung, um das Erbbaurecht, die Enteignung, die Verwertung von Bergbauschätzen, Finanzreform, Hypotheken oder Bauhandwerk handeln. Das sind nur einige wenige Schlagworte; sie zeigen aber, wie die Boden- und Steuerpolitik der Gemeinden, überhaupt die ganze Auffassung von den Pflichten und Befugnissen des Staates sich in den Brennpunkt einer einheitlichen Weltanschauung stellen lassen. Notwendigkeit und Wert der Erscheinungen des öffentlichen Lebens wurden Genossen an den Forderungen der Bodenreform; ihre Lehren wurden das Mittel zur staatsbürgerlichen Erziehung und Bildung des Volkes.

Männer aller politischen und religiösen Schattierungen sammelten sich unter diesem Banner; unter ihm wurde der Beweis geliefert, daß staatsbürgerliche Probleme, losgelöst von Bedenken und Hemmungen parteilicher Rücksichten, erwogen und ihrer Lösung zugeführt werden können. In dem Kreise der Bodenreformer herrscht Burgfrieden. Was als Wahrzeichen der großen Zeit, in der wir heute leben, gepriesen wird — unser Bund hat seine Segnungen von jeher erfahren!

Auch in anderer Beziehung erkennen wir in diesen Tagen, wie unser Bund die Gegenwart hat vorbereiten und schaffen

helfen. Wenn heute die Lebensmittel, die zum Dasein unseres Volkes unentbehrlich sind, unter ein Recht gestellt werden, das Wucher und Spekulation ausschließen soll — was, meine Damen und Herren, ist das denn als in anderem Gewande unsere Forderung, daß der Boden, der der Nation und jedem einzelnen unentbehrlich ist, wie Licht und Luft und Nahrung und genau denselben Monopolcharakter trägt, wie die Feldfrucht in einem auf allen Seiten abgesperrten Lande, dem Mißbrauch entzogen werden soll!

Stets hat weiter unser Bund darauf hingewiesen, daß der Wertzuwachs des Bodens in erster Linie durch Faktoren herbeigeführt werde, die außerhalb der Tätigkeit des einzelnen in der Arbeit der Gesamtheit liegen, und daß deshalb der Gesamtheit, d. h. also dem Reiche, dem Staate oder der Gemeinde wieder zugeführt werden müsse, was ihrer Tätigkeit verdankt wird. Wenn je ein Beweis dafür nötig war, so wird es uns jetzt in den besetzten Feindesgebieten geliefert. Weit über die Kreise der Bodenreformer hinaus macht sich augenblicklich das Verlangen nach Unterdrückung der privaten Profitsucht in Ausnutzung einer Wertsteigerung des Bodens geltend, die die blutige Arbeit unseres Kriegervolkes zur Voraussetzung hat.

In einer großen Zeit, wo nur das Vertrauen auf die unversiegliche und unvergleichliche Kraft, die unserem Volke innewohnt, uns stützt und hält, schärft sich der Blick des Einzelnen für das, was an echtem Gehalt in Ideen und Dingen steckt. Aeußerer Schein blendet nicht länger, und Flitter und Schimmer fallen zu Boden. Da ist es nicht wunderbar, daß eine Forderung, die Herr Damaschke seit Jahren als das Ziel der Bodenreform in unserem Vaterlande hingestellt und vertreten hat, die Familienheimstätte, in der Anpassung an die Kriegsteilnehmer den weitesten Anklang findet. Sie ist gewissermaßen das Ziel der bodenreformerischen Bestrebungen und, indem sie die Sicherung eines körperlich und sittlich gesunden Nachwuchses ins Auge faßt, die Erfüllung der Sehnsucht einer gewaltigen Zeit. Wieder war es in diesen Räumen, daß Männer und Frauen aus allen Teilen unseres Vaterlandes sich fanden, um dem Entwurf eines Reichsgesetzes für Kriegerheimstätten die

letzte Fassung zu geben. Alle Mundarten waren vertreten: Angehörige aller Stände und Schichten steuerten aus dem Schatz ihrer Kenntnisse und Erfahrungen bei. Wissenschaft und Praxis haben in monatelanger ernster und aufreibender Arbeit etwas zustande gebracht, das ein bleibendes Denkmal werden kann und muß, würdig der erhebenden und befreienden Zeit, in der wir atmen. Adolf Damaschke wollen wir es danken, daß er den Anstoß gegeben und die Führung übernommen hat!

Nicht überall allerdings ist der Widerhall ein reiner. Es gehört Mut dazu, vielen Ueberschwenglichkeiten gegenüber die Heimstättenfrage aller unsachlichen Sentimentalität zu entäußern und bei aller Hochachtung vor edlen Motiven hochherziger Stifter die Ausführung des Gedankens auf den Boden nüchterner Ueberlegung zu stellen, damit der Heimstätte ihr Wesen und ihre Vorzüge für alle Zeit gewahrt bleiben. An der gesetzlichen Unterlage, dieser dauernden Gewährleistung des Heimstättencharakters, fehlt es bis jetzt. Kurzsichtig wäre es, Herrn Damaschke, dem Vater des Gedankens, einen Vorwurf zu machen, als ob sein Projekt eine Schmälerung der Rechte neuer gegenüber alten Siedlern bedeute. Auch in dieser Frage dürfen wir nicht vergessen, wozu staatsbürgerliches Denken immer wieder treibt und mahnt, daß über dem Einzelnen das Ganze steht, über dem Krieger das Vaterland und über der Gegenwart die Zukunft unseres Volkes.

Welches Vertrauen Herrn Damaschke entgegengebracht wird, das beweist der Umstand, daß heute vormittag, trotz der schweren Kriegszeiten, ihm eine Festgabe von 33 000 Mark von seinen Freunden und Anhängern zur Durchführung seiner Aufgabe dargebracht ist; das bezeugt weiter diese überaus glänzende Versammlung; das zeigt die Fülle von Zuschriften aus allen Kreisen, Glückwünsche, Meldungen über neugegründete Ortsgruppen, Beitrittserklärungen neuer Mitglieder, darunter vieler lebenslänglichen.

Zu unserm größten Bedauern ist der greise Freund unseres Bundesvorsitzenden, der Mann, der unserer Bewegung stets ein wohlmeinender Berater und aufrechter Rufer im Streite war, Exzellenz Adolph Wagner, durch körperliches Unwohlsein verhindert, zu erscheinen. Gerade seine Stimme werden wir

heute in diesem Kreise und an dieser Stätte schmerzlich entbehren; unser aller Gedenken eint sich in dem Wunsche um seine baldige Genesung.

Daß eine starke Persönlichkeit, wie Adolf Damaschke, eine Welt von Gegnerschaft gegen sich entfesselt, ist natürlich; daß die Gegnerschaft eine Ehre für ihn ist, beweist die große Schar von Freunden und Verehrern, die in Treue zu ihm stehen und allezeit stehen werden, die in sich das Ideal eines uneigennützig und in voller Wahrhaftigkeit den höchsten Zielen zustrebenden Menschen zu verwirklichen trachten, das Damaschke ihnen durch sein Leben vorbildlich vor Augen führt. Unsere aufrichtigsten Wünsche gelten heute ihm und seiner verehrungswürdigen Gemahlin, die Sorge und Mühen redlich mit ihm teilt.

Gott schenke unserm deutschen Volke immer Männer wie Adolf Damaschke und erhalte ihn uns noch lange! (Stürmischer Beifall.)

Darauf folgte der — Seite 2 wiedergegebene — von Reinhold Braun gedichtete und meisterhaft vorgetragene

„Vorspruch",

der anhaltenden Beifall entfesselte.

A. Pohlman-Hohenaspe:

Hochverehrte Anwesende!

Wenn mir die Ehre zuteil geworden ist, als erster unserm hochverehrten Führer einige Worte zu widmen, so ist mir dadurch eine leichte und doch auch schwierige Aufgabe geworden; leicht — denn wes das Herz voll ist, fließet der Mund über, und doch auch schwierig einem Manne gegenüber, der stets die Sache über die Person gestellt hat und dem nichts ferner liegt als Personenkultus. Und doch kann man in diesem Falle das eine nicht vom andern trennen. Wenn es je eines Beweises bedurft hätte, daß große Gedanken allein die Welt nicht bewegen, sondern daß eine große Persönlichkeit ihr Träger sein muß, dann hätte es die Bodenreformbewegung in Deutschland erbracht. Das läßt sich am besten erhärten durch einen kurzen Rückblick auf jene Zeit, als wir beide Weggenossen wurden. Es war das Jahr 1898. Als ein Anhänger von Henry George war ich vom Auslande nach Deutschland zurückgekehrt, ohne zu wissen, daß auch hier schon seine Ideen Vertreter gefunden hätten. Da

trafen wir uns auf einer nationalsozialen Tagung in Erfurt. Natürlich trat ich dem Bunde bei und bekam bald darauf die Aufforderung nach Hohenaspe, nicht zu versäumen, an der Hauptversammlung des Bundes am 2. April teilzunehmen.

An überseeische großzügige Verhältnisse gewöhnt, reiste ich mit ziemlich hochgespannten Erwartungen ab, und war nicht wenig enttäuscht, statt einer großen, glänzenden Versammlung einen kleinen Kreis von Herren zu finden in einem wenig anheimelnden Raume. Auch die Verhandlungen hatten wenig Ermutigendes, und gar als ich einen Blick in die Kassenverhältnisse gewann, die sich neben meiner früheren Portokasse recht kümmerlich ausnahmen, sank mein Mut sehr beträchtlich. Das Eingeständnis, daß man einmal klein angefangen hat, ist keine Schande. Auch der größte Strom hat eine kleine Quelle; darum scheue ich mich nicht, diesen kleinen Anfang noch mit Zahlen zu erhärten Die ganzen Monatseinnahmen überschritten damals nicht 100 Mark, und dafür mußte noch die „Deutsche Volksstimme" geliefert werden, und was mehr ist — wurde geliefert. An Versammlungsanzeigen und Einladungen wurden in 18 Monaten ganze 9,50 Mark ausgegeben, während bezeichnenderweise das Porto für Mahnbriefe diesen Betrag um 1,10 Mark überstieg. Das ließ auf keine sehr hohe Begeisterung der Mitglieder schließen. Und heute: Ein einziger kurzer, nicht einmal offizieller Aufruf, und opferwillige, begeisterte Freunde spenden freiwillig für die gute Sache über 30 000 Mark!

Auch die Stimmung auf jener Tagung war nicht danach angetan, freudige Zuversicht zu erwecken. Man hatte vielmehr den Eindruck, als solle ein großer Gedanke begraben werden, als daß er zur Auferstehung sich vorbereite. Und doch, von jener enttäuschenden Sitzung an datiert der Aufstieg: denn nun kam die Leitung in die rechten Hände. Der Gedanke, der es bis dahin nicht weiter als zu einer Sektenbildung gebracht hatte, bekam einen Träger, der seiner würdig war, und nun ging es vorwärts. Langsam freilich, sehr langsam. Nur die Eingeweihten wissen, welch mühevoll opferwillige Arbeit jahrelang in dem kleinen Hause am Arkonaplatz geleistet worden ist. Nur ein unerschütterlicher Glaube an die innere Gerechtigkeit der guten Sache konnte diese schwere Zeit durchhalten, und nur eiserner Wille und ungewöhnlicher Scharfblick konnten sie überwinden. Galt es doch

nicht allein die prinzipiellen Gegner zu bekämpfen. Häufig genug paßte der Satz: „Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon selbst fertig werden!" Da waren die Vertreter der „reinen" Lehre, denen die Stellungnahme zu den Tagesfragen nicht paßte, und auf der anderen jene Fanatiker der Praxis, die durchaus, sei's diesseits, sei's jenseits der Meere, durch bodenreformerische Siedlungen das große Problem der Grundrente lösen wollten — ich erinnere an die Hertzkasche Expedition und Sinaloa — und übersahen, daß alle Bodenreformarbeit natürlich nur da Bedeutung hat, wo Grundrente entsteht, d. h. im Rahmen eines großen Gemeinwesens, ein Irrtum, der ihren Anhängern Hunderttausende und ihren Glauben an die Lösung des Problems kostete.

Da waren jene Einspänner, die ihre besonderen Weltbeglückungswünsche mit der Bodenreform zu verknüpfen versuchten, und dann verbittert den Rücken kehrten, als sie sahen, daß der klug geleitete Bund es ablehnte, ihren Wagen zu ziehen, den sie aus eigener Kraft nicht weiterzubringen vermochten. Und schließlich kam der große Kampf, als Neid, Mißgunst und persönliche Eitelkeit es versuchten, den Bund zu sprengen.

Das waren die aufregenden Märztage des Jahres 1907. Damals schien es einen Augenblick, als sei die Bewegung in ihren Grundfesten erschüttert, und unsere Gegner lebten schon der Hoffnung, daß seine Werbekraft gebrochen sei.

Als aber die Hauptversammlung vom 17. März die gegnerischen Angriffe in ihrer ganzen Erbärmlichkeit offenbart hatte und unser verehrter Vorsitzender auch aus den persönlichen Anfeindungen, die vor Gericht zum Austrag kamen, mit glänzendem Ehrenschild hervorging, da war die Bahn zum Aufstieg frei, der seit jenen Tagen ununterbrochen angehalten hat bis heute, wo die Frage der Kriegerheimstätten Millionen zwingt, sich mit dem Bodenreformgedanken auseinanderzusetzen.

Alle Anzeichen deuten darauf hin — und der gegen den Bund errichtete Schutzverband ist der beste Beweis dafür, — daß selbst der schwerste Kampf, der gegen die Gleichgültigkeit, bereits siegreich gekämpft wird.

Das alles war aber nur möglich durch eine Persönlichkeit, die in ungewöhnlichem Maße politische Klugheit mit Takt und

Selbstverleugnung, einen scharfen Blick für die Realitäten des Lebens mit hohem Idealismus verband, und mit unerschütterlicher Konsequenz die politische und konfessionelle Neutralität des Bundes zu wahren wußte, trotz energischen Eingreifens in alle wichtigen wirtschaftlichen Tagesfragen.

Nur auf diesem Wege konnte überall der Grundgedanke zum siegreichen Ausdruck kommen, indem er freigehalten wurde von allen Schlacken, die nun einmal dem politischen Leben anhaften. — Auch nur so konnte es erreicht werden, daß heute schon die öffentliche Meinung in hohem Grade durch bodenreformerische Anschauungen beeinflußt wird. Manches, was vor Jahren noch hart umkämpft wurde, ist heute gewissermaßen schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Kein Kolonialsekretär würde es heute noch wagen, große Landkonzessionen zu erteilen, selbst wenn er in der Lage dazu wäre, und wenn hinter unseren siegreichen Heeren der Boden der Spekulation entzogen werden soll, so wird die überwiegende Mehrzahl unseres Volkes diese Maßregel als einzig vernünftig ansehen.

Der Krieg ist auch hier ein großer Lehrmeister. Wo mit den deutschen Waffen deutsche Ordnung und Ehrlichkeit einzieht, entstehen ungeahnte Bodenwerte, und wenn diese nicht wieder nach alten Vorbildern verschenkt, sondern der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden, wie wir hoffen dürfen, dann ist das ein Verdienst des Mannes, dessen 50. Lebensjahr sich heute vollendet. Es werden nicht mehr viele sein im Deutschen Reich, die den Mut haben werden, zu sagen: Wir wollen unter blutigen Opfern neue Tore sprengen, damit der Bodenwucher dort freie Bahn finde! Die Tatsachen sind eben unsere gewaltigsten Verbündeten.

Aber zweier persönlicher Verbündeter möchte ich noch gedenken, die unser verehrter Herr Damaschke gehabt hat, und die den Vorzug hatten, daß sie nicht erst mit dem Erfolge kamen. Zwei Frauen sind es. Da ist zunächst unser Fräulein Krötke, die während der ganzen ersten schwersten Zeit Sekretärin, Haushofmeisterin, Korrekturleserin, Expedientin war — (und alles ohne Gehalt —), und ferner die hochbedeutsame Frau, die seit nunmehr zwölf Jahren seine Lebensarbeit mit nie ermüdender Hingabe und Geduld teilt und ihm eine Lebensgefährtin im wahrsten Sinne des Wortes geworden ist.

Es bewahrheitet sich auch hier wieder, daß nur, wer in einem gesunden Heim wurzelt, die dauernde Kraft hat, große Aufgaben zu erfüllen, und eine solche ist geleistet worden.

Ich glaube, es kann ohne Ueberhebung gesagt werden, daß es in der Neuzeit keine andere Bewegung gegeben hat, die es vermocht hat, die öffentliche Meinung so zu beeinflussen, wie die Bodenreform in Deutschland. Das war aber, wie gesagt, nur möglich, weil der große Gedanke einen großen Träger fand. Ich habe versucht, ihm mit folgenden Worten gerecht zu werden, die ich auf eine der vielen Widmungstafeln schrieb, die ich heute morgen im Namen des Bundes zu überreichen die Ehre hatte, und mit denen ich hier schließen möchte:

„Immer den Blick auf das Ganze nur richtend,
Lächelnd auf äußere Ehren verzichtend,
Alles von hoher Warte betrachtend,
Doch auch das Kleinste mit Liebe beachtend,
Meister der Feder und Meister der Rede,
Nimmer ermüdend in geistiger Fehde,
Fest auf den Sieg der Gerechtigkeit bauend,
Ahnend ein glückliches Vaterland schauend:
Ward'st Deinem Volk Du ein Warner und Lehrer,
Suchenden, Zögernden treuer Bekehrer.
Die es Dir danken, sie grüßen Dich heut
Mit mir, Deinem alten Gefährten im Streit."

Vorsitzender: **Geh. Admiralitätsrat Dr. Schrameier:**

Unter den einzelnen Festrednern steht der Mann voran, dessen Name unter den Praktikern der Bodenreform mit den besten Klang hat: Oberbürgermeister Heinrich v. Wagner aus Ulm. Eine große Menge von Gemeinden sind unserm Bunde als körperschaftliche Mitglieder angeschlossen. Unter den Bürgermeistern, die natürlich an den Lehren und an der Durchführung der Bodenreform ein weitgehendes Interesse haben, zählen wir zahlreiche Freunde. Viele haben schriftlich ihr Bedauern ausgedrückt, heute nicht hier sein zu können. Oberbürgermeister v. Wagner ist besonders aus Ulm zu diesem Abend herbeigeeilt; wir freuen uns, ihn hier begrüßen zu können. (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister v. Wagner, Ulm:

Meine verehrten Damen und Herren!

Leider ist der große Wagner verhindert, heute vor Ihnen zu sprechen, und so müssen Sie sich, gern oder ungern, mit dem kleinen begnügen. (Heiterkeit.)

Wenn ich am Geburtstage unseres verehrten Freundes und Führers vom Standpunkt der Gemeinden zu Ihnen spreche und meinem verehrten Freunde die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstage überbringe, so habe ich ja freilich von den Vorständen der Gemeinden und Gemeindevertretungen Deutschlands auch keine besondere Vollmacht. Aber ich weiß bestimmt, daß Tausende von Ortsvorstehern, Tausende von Gemeindevertretern mit mir eins sind, wenn ich den heutigen Tag dazu benutze, um dem verehrten Führer auf dem Gebiete der Bodenreform den tiefinnigsten Dank auszusprechen für die reiche und fruchtbare Saat, die er in die Furchen unseres deutschen Gemeindelebens ausgestreut hat.

Wer kennt nicht Damaschkes Buch über die „Aufgaben der Gemeindepolitik"? Wer wundert sich nicht über die Schärfe der Gedanken, die darin enthalten sind, über das praktische Verständnis für das, was unseren deutschen Gemeinden und was dem deutschen Vaterlande, dessen Grundlagen ja die Gemeinden sind, frommt und nottut?

Welch reiche Fülle von Gedanken, Anregungen und Richtlinien quillt nicht aus dem Born des glänzenden Geistes, der unserem Führer innewohnt, quillt nicht hervor aus dem kristallhellen Schachte seiner Erkenntnis? Wer erfahren und kennen lernen will, wie es im deutschen Vaterlande im Kriege und vor allem auch nach dem Kriege aussehen soll, wie unser deutsches Vaterland wohnlich und groß gemacht werden soll, der darf sich nur die Bücher Damaschkes vor Augen führen, und er wird einen sicheren Geleitsmann, Führer und Wegweiser auf diesem Gebiete in ihnen finden.

Als ich zum ersten Male die Bücher Damaschkes las, da wurde ich überzeugt, daß ein Teil der Arbeit, die ich mir vorgenommen hatte, in seinen Büchern ihre wissenschaftliche Begründung erfahren hat, und ich freute mich, einen solchen hervorragenden Bundesgenossen zu besitzen, einen Bundesgenossen, der auch mir in gewissem Grade die Wege geebnet hat.

Ich weiß, was es heißt, für den großen Gedanken, den Damaschke in unser deutsches Volk hineingeworfen hat, zu streiten; ich weiß auch, was es heißt, für diesen Gedanken zu leiden! Groß und größer ist die Zahl derjenigen Gemeinden im deutschen Lande geworden, bei denen die Lehre Damaschkes

Wurzeln — ich darf sagen, tiefe Wurzeln geschlagen hat. Warum wohl sind trotzdem noch so manche tüchtige Männer in leitender Stellung des Staates und der Gemeinden bisher noch nicht dazu gekommen, auf dem Gebiete der Bodenreform mit energischem Schritt, mit tatkräftigem Handeln vorzugehen? Ja gewiß, — nicht zuletzt deshalb, weil eben der Weg, den Damaschke uns allen vorgezeichnet hat, keine Rosen aufweist, sondern, so leicht er scheinbar begehbar ist, durch Dornen und Dickicht führt und mit Sorgen, Leiden und Enttäuschungen umstellt ist. Aber diese Tatsache — sie soll uns nicht schrecken, im Gegenteil, wir wollen um so bestimmter, um so mutiger und siegbewußter vorgehen, und ich glaube, wir können unserm verehrten Freund Damaschke kein besseres Geburtstagsgeschenk heute machen, als daß wir geloben, immer treu zu ihm zu stehen, und Schulter an Schulter mit ihm den Weg zu verfolgen, der zu dem hohen, heiligen, reinen und edlen Ziele führt, das er uns gesteckt hat!

Wir wollen dafür sorgen, daß in deutschen Landen ein gewisses Gleichgewicht des Eigentums Platz greift, ein Gleichgewicht des Eigentums, das uns den inneren Frieden für die Zukunft gewährleisten soll, daß die Kluft, die leider in unserem deutschen Volke vor dem Kriege immer tiefer geklafft hat, mehr und mehr überbrückt wird, und daß wir alle im Vaterland den wahren Sinn des Wortes „Bruder" besser erkennen lernen.

Als Schwabe darf ich wohl zum Schluß ein Wort Schillers, des größten Schwaben, anführen, gewissermaßen als eine Ueberschrift zu der Lebensarbeit unseres verehrten Freundes, das Dichterwort: „Denn wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten!" (Großer Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Gewerkschaftssekretär Behrens:

Verehrter Herr Damaschke, hochgeehrte Festversammlung!

Nicht als Reichstagsabgeordneter möchte ich hierher treten, um unserm verehrten Vorsitzenden meine Glückwünsche darzubringen, sondern in meiner einfachen Tätigkeit im Berufsleben, als Arbeiter- und Gewerkschaftssekretär, möchte ich ihm namens meiner Standeskollegen die herzlichsten Glückwünsche darbringen und den Wunsch aussprechen, daß er noch recht viele, viele Jahre als Führer auf dem so wichtigen Gebiete der Bodenreform uns vorangehen möge. Auch ich habe zwar keinen amtlichen Auftrag, namens aller derjenigen zu reden, die dem Arbeiterstande an-

gehören; aber ich glaube doch so weit die Stimmung in den Kreisen meiner Standeskollegen zu kennen, um sagen zu dürfen, daß in steigendem Maße in der Arbeiterschaft, besonders unter den Arbeiterführern, die Erkenntnis Platz greift, daß — Theorie hin, Theorie her — von all den praktischen Arbeiten doch die Bodenreform eine der wichtigsten ist. Theorien können uns, wie Herr Pohlman schon ausführte, sehr leicht ins Wolken-Kuckucksheim führen; aber wenn man sich in die Alltäglichkeit des gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Arbeiterdaseins begibt, so wird einem bald klar, was zu geschehen hat, um die Nöte unseres Volkes wirklich auszuräumen. Und in aller praktischen Arbeit kommt man doch schließlich dahin, daß man sich fragt: Wo liegt denn nun eigentlich die Ursache alles Uebels, der Not der Frauen, der Not der Familien? Wo liegt die tiefste Ursache, die uns die Krankenkassen belastet und die Krankenhäuser füllt? — Wo liegt die Ursache für die Not, daß der Arbeiterstand sich mit kleinen und ungesunden Wohnräumen behelfen muß? Wenn man diesen Fragen und noch vielen, vielen anderen Fragen des täglichen Arbeiterlebens nachspürt, so kommt man eben dahin, worauf Damaschke uns in den langen Jahren immer und immer wieder hingewiesen hat: auf die Bodenfrage! Und man kann nicht anders; wenn man's ehrlich mit seinen Arbeitsgenossen meint, als dafür einzutreten, daß in dieser Frage mit den bewährten Mitteln gearbeitet wird, die uns der Bund Deutscher Bodenreformer und sein Vorsitzender gezeigt haben. (Beifall.)

Aber ich glaube, noch aus einem anderen Grunde ein wenig den Anspruch geltend machen zu dürfen, hier als Glückwünschender aufzutreten. Ich glaube, von allen meinen besonderen Kameraden, die im Vordertreffen der Arbeiterbewegung stehen, gleichgültig in welcher Richtung — ohne verschiedene Richtungen geht's nun mal in Deutschland nicht (Heiterkeit) —, ich glaube sagen zu dürfen, daß ich am längsten ein Weggenosse der Bodenreform und unseres Vorsitzenden gewesen bin. (Beifall.)

Ich habe immer gern zu seinen Füßen gesessen und habe gern gelernt, was er uns gelehrt hat, und ich muß sagen, für meine praktische Arbeit zum Wohle und zum Nutzen der Minderbemittelten in unserem Volke, der Arbeiter, ich habe dabei sehr viel — außerordentlich viel gewonnen. Ich glaube nicht, daß

es mir möglich gewesen wäre, immer und zu allen Zeiten, soweit es in meinen Kräften stand, den Platz auszufüllen, auf den das Vertrauen meiner Kameraden mich gestellt, wenn ich nicht von jeher Bodenreformer gewesen wäre.

Und darum spreche ich heute den Wunsch aus, daß in der Arbeiterschaft — daß in der großen Arbeiterbewegung, die heute mehr als drei Millionen organisierte Mitglieder umfaßt, die mit ihren Familienangehörigen, ich möchte sagen, den vierten Teil unseres Volkes umfaßt, — daß in diesem großen Strome unseres Volkes der Bodenreformgedanke noch immer lebendiger und mächtiger werde!

Die gebildeten Stände — wenn wir's mal so nennen wollen — unseres Volkes, die besserbemittelten Stände unseres Volkes — für sie ist es im letzten Grunde doch mehr eine ethische Frage; wirtschaftlich drückt der Bodenwucher diese Kreise nicht so stark als uns, die wir der Unterschicht unseres Volkes angehören — dieser großen breiten Unterschicht der Arbeiter und der ihnen wirtschaftlich gleichgestellten Unterbeamten wie auch des kleinen Mittelstandes, die die breite Grundlage darstellen, auf der unser Volksbau beruht. Wenn einmal diese Kreise für den gesunden und vernünftigen Gedanken der Bodenreform gewonnen sein werden, dann werden auch diejenigen aus den gebildeten und bemittelten Schichten, die trotz ihrer Bildung den so einfachen, vernünftigen Gedanken der Bodenreform bisher noch nicht erfaßt haben, ihn richtig begreifen müssen — und dann, des bin ich überzeugt, wird unserm Volke geholfen sein. (Lebhafter Beifall.)

Ich schließe mit dem Versprechen, daß wir Arbeiterführer und Angehörige der Arbeiterbewegung, die wir schon seit Jahren Anhänger der Bodenreform sind, unserm Vorsitzenden geloben, ihm weiterhin treu zur Seite zu stehen und mit unsern schwachen Kräften unter seiner Leitung für die Bodenreform und für den Bund Deutscher Bodenreformer zu arbeiten. (Lebhafter Beifall.)

Reichstagsabgeordneter D. Friedrich Naumann:

Wir reden heute teils zu unserem Freunde Damaschke und teils über ihn, und manche Sätze sind eigentlich so gemeint, daß er sie kaum hören sollte — andere wieder sind so gemeint, daß sie direkt an ihn gehen. Was ist er gewesen, und was hat er gewollt in der Zeit, die heute die Ziffer 50 über sich trägt?

Ein Organisator, ein Redner, ein Schriftsteller, ein Volkswirtschaftler und ein staatsbürgerlicher Menschenfreund.

Ein Organisator, der nicht nur den Klappmatismus der Organisation kennt, — nebenbei kennt er auch den (Heiterkeit) — sondern der den Kern des Organisierens versteht. Denn Organisieren ohne Seele und ohne Freundschaft gedeiht nämlich nicht. Eine Bewegung, die vorwärts kommen will, muß in ihrem Kern eine Art Freundschaftsbund sein. Sie bloß auf Interessen und verstandesmäßige Sätze aufzubauen, das macht nämlich nur einen Diskutierklub (Heiterkeit), und der Diskutierklub arbeitet nicht, weil er ohne gegenseitige Geduld und ohne flammenden Magnetismus ist. Und das scheint mir eine der besonderen Gaben von Damaschke zu sein, daß er auf einem Gebiete, auf dem es ungemessene Gelegenheiten zu Rechthabereien gibt (Heiterkeit), es doch verstanden hat, einen Kern von echter Freundschaft hineinzusetzen und damit den Organismus arbeitsfähig zu machen.

Er hätte das nicht gekonnt, wenn er nicht fleißig, gut, einfach und klar hätte reden können. Er hat in seinem Leben viel geredet (Große Heiterkeit). Auch andere Leute, deren Beruf das Reden ist, haben doch ein Gefühl dafür, daß das Reden landauf und landab, wie es Damaschke gemacht hat, dieses Reden nicht nur in großen Versammlungen, wo es sozusagen kinderleicht ist, zu sprechen, sondern das Reden unter Umständen, wo im wesentlichen die Wände um einen herum sind (Große Heiterkeit) und ein paar Menschen dazu — dieses Anfangsreden der Bewegung, das hat er überstanden; das hat er durchgehalten und ausgedauert, und darum konnte er auch nachher in so einfacher und in so instruktiver Weise von der Kunst des Redens schreiben als einer, der wirklich von der Pike auf gedient hat, so daß er nun anderen sagen kann: Jetzt gehe du hin und tue desgleichen!

Und indem er redete, schrieb er — zum Teil unterwegs, wenn er zum Reden fuhr. Denn er wußte, das gesprochene Wort ist unersetzlich und durch kein gedrucktes jemals auszugleichen. Wenn man erst Menschen heranholen will, so redet man mit ihnen; aber weil der Mann nachher vergeßlich ist und selbst die Frau nicht immer alles im Kopfe behält (Heiterkeit), so muß der, der gesprochen hat, nachher sich hinsetzen und muß die Heimarbeit der Feder betreiben. (Heiterkeit.) Als ich mir heute früh dachte:

Wir werden heute abend über unsern Freund Damaschke sprechen, da holte ich mir den „Kürschner" (Heiterkeit) und sah nach, was er laut Kürschner alles geschrieben hat. (Heiterkeit.) Das ist ganz instruktiv; man sieht da, daß er in die verschiedensten Gebiete hineingeschrieben hat — vielseitig, reichlich, immer von neuem. Und das ist in meinen Augen wieder das Größte: daß nämlich jemand über einen Kernpunkt, über einen Grundgedanken so hundertmal verschieden, immer wieder von einer anderen Ecke aus, von einer Tatsache, von einer Idee, von einem Einwande, von einem Zitat aus immer wieder auf dieselbe Sache hinauskommt, ebenso wie der Apostel Paulus von sich schrieb: „Laßt's euch nicht verdrießen, daß ich immer dasselbe zu euch rede!" Es gibt gelehrte Leute, gescheite Menschen, die sagen: „Ja, über diesen Punkt habe ich mich schon im Jahre 1895 ausgelassen" (Heiterkeit) und verlangen, daß das nun auch heute noch wirkt. Sie übersehen vollständig, daß auch das geschriebene Wort, vor allem in unserer schnell lebenden und viel lesenden Zeit vorübergehend ist. Deshalb muß ein Flugblatt dem andern folgen, eine Schrift der anderen — denn auch hier heißt es: Steter Tropfen höhlt den Stein!

Und dann sind sie gekommen — erst wenige, dann mehr —, und dann wurde es so, wie es heute ist. Und das, was nun der Inhalt war, — das war im Grunde ein volkswirtschaftlicher Gedanke, und zwar ein volkswirtschaftlicher Gedanke, der zwischen den Zeilen und in akademisch-verklausulierter Form in der Volkswirtschaft schon lange vorhanden gewesen ist. — Damaschke hat sich ja ein besonderes Vergnügen daraus gemacht, aus der Vergangenheit unglaubliche Schriftsteller aufzufinden (Heiterkeit), die einmal etwas ähnliches gesagt haben wie das, was er heute der Welt verkündet. Während aber dieser Satz von der Bodenrente, vom Bodenwerte, als theoretische These vor und nach in der ganzen englischen und auch in der deutschen akademischen Volkswirtschaftslehre vorhanden war, so war er doch bis dahin nicht ein lebendiger Satz; er war sozusagen eine tote Erkenntnis, die nun erst hineingesetzt werden mußte in die praktischen Verhältnisse dadurch, daß man auch ihre Schattenseiten mitsah. Der akademische Volkswirtschaftler vor der Bodenreform hat die Wertsteigerung des Bodens immer nur als privatwirtschaftliches Aktivum gebucht; jetzt kam einer und buchte sie als Passivum für die, die den Boden nicht haben. (Beifall.)

Und erst durch diese Betrachtungsweise vom Revers, von der Rückseite aus, wurde diese ganze Angelegenheit zu einer umkämpften, damit praktisch lebendigen. So wurde aus toten Sätzen eine lebendige Bewegung gemacht. Und diese Umsetzung ist es, die eben in Deutschland, nachdem Henry George in Amerika und andere im stillen vorangegangen waren, durch Damaschke in erster Linie vollzogen worden ist.

Und das ganze geschieht, wie ich vorhin sagte, von einem menschenfreundlichen Staatsbürgertum aus. Das soll heißen: es ist nicht das Interesse, das sich in den Worten ausdrückt: „Ich nehme es dem einen, damit ich es dem anderen gebe", was ja die gewöhnliche Formel der Interessenkämpfe ist, sondern es ist der Gedankengang: Ueber den Interessenkämpfen sowohl des einen wie des andern stehen gewisse allgemeine Lebensgesetze, die man oft nicht mal ganz scharf formulieren kann, die man aber innerlich begreift. Aus einer Sache, die sehr leicht eine kalte Erwerbsangelegenheit wird — man braucht nur etwas von Bodenreform zu wissen und man versteht das Wort eines früheren Bodenreformers: Weil ich Bodenreformer war, weiß ich, an welcher Stelle ich Terrain kaufen muß. (Heiterkeit). — Ja, das gibt's auch — — also die Kenntnis der Gesetze der Bodenrente nicht spekulativ, sondern für das staatliche Gemeinwohl zu verwenden: das ist der Zweck, den Damaschke aus seiner staatsbürgerlichen Gesinnung dabei festgestellt hat.

Indem ich dieses Ihnen und mir verdeutliche, möchte ich doch noch um Ihre Geduld bitten, um ein wenig auf den Entwicklungsgang unseres Freundes zurückzugehen. Wenn vorhin Freund Pohlman sagte, er kenne ihn — was übrigens ein Irrtum ist — seit 1898, denn es war wohl 1896, das weiß ich genau — 1898 kann's schon gar nicht mehr sein — — so kann ich noch etwas weiter rückwärts datieren. Denn wir kannten uns schon, ehe dieser Bund der Bodenreformer anfing. Allerdings, ich kannte ihn noch nicht damals, als er in den allerersten Anfängen in der Naturheilkunde seine organisierende Tätigkeit begann; das liegt jetzt weit hinter uns, wie ja schließlich jeder in seiner Jugend mal etwas anders war, wie er später geworden ist. (Heiterkeit.) Es scheint mir, daß diese naturheilkundige Vergangenheit nie ganz verloren war für die Methode von Damaschke. Naturheilkunde — ich spreche über Naturheilkunde zu Aerzten

ebenso wie zu den andern — ist eine Erscheinung des Daseins; als solche vermeidet sie die harten Mittel und glaubt an das Wachstum, das im Wesen des Menschen drin ist, optimistisch durch und durch, und auf die eigene Sanierungskraft vertrauend. Nun sagt die Naturheilkunde: Du wirst schon wieder gesund, verwende nur eins der vier alten Urelemente richtig, nämlich das Wasser. Und nun übersetzt Damaschke das, indem er vom Wasser aufs Land übergeht. (Große Heiterkeit.) So hat er diesen Gedankengang nicht ohne die Erfahrungen aus dem einen Gebiete herübergenommen auf das andere, und nun ist es der Boden, der feste Boden. Ich habe mich zu Anfang manchmal ziemlich heftig dagegen gesträubt: er hat manche vergebliche Aussprache mit mir gehabt; wie er denn eigentlich nie ganz zufrieden mit mir geworden ist. (Große Heiterkeit.) Aber das nur nebenbei.

Kurz und gut — er redet vom Boden, und er hat von Henry George und von Hertzka und Flürscheim etwas von der „Mystik des Bodens" übernommen, sozusagen eine Verehrung vor diesem Urstoff, dem Boden.

Das war es, um persönlich zu reden, was mir die Sache schwer machte. Denn der Boden war für mich ein vertauschbarer Wert wie alle anderen Werte auch. Aber dieser Unterschied, daß Bodenwerte doch anders zu bewerten sind als erst weiter geordnete, verarbeitete Werte, das war ja nun eigentlich der Kern, der ihm aufgegangen war!

Und ich habe es immer für sehr klug gehalten — und die Praxis hat ihm recht gegeben —, daß er nun alle die Theorien, die da weiter im Hintergrunde lagen: die Gesellschaftstheorie — ob aus dem Bodenbesitz überhaupt alle Herrschaft herkommt, die Finanztheorie — ob aus dem Bodenbesitz dieser ganze Zins herkommt, — — die hat er sozusagen als private Angelegenheit herausgeschoben und hat sich auf diesen elementaren Satz vom Unterschied der Bodenwerte und anderer Werte gesetzt.

In dieser Lage ungefähr war es, wo wir unsere Hände damals zusammenlegten zum National-sozialen Verein. Da ich heute nicht von politischer Geschichte rede, brauche ich nicht über die politische Bedeutung dieser Arbeit zu reden; aber ich darf an dem Gedächtnistage von Damaschke doch die sieben Jahre nicht vergessen, da wir in unserer Jugend mit Anspannung aller Kräfte für diesen Verein sozusagen Tag und

Nacht und landauf, landab gearbeitet haben, und ich freue mich, daß auch noch andere Herren hier sind, die damals mit zu diesem Kreise gehört haben und das mit durchgemacht haben. Wir haben in diesem Verein, bei dem sich allgemeiner Reformeifer und politischer Parteiwille miteinander mischten und sich noch nicht klar genug herausgearbeitet und gesondert hatten — das war ja gerade der glückliche Zustand, daß wir eben Werdende waren, und das ist ja das Gute, wenn man erst in der Zeit ist, wo man noch nicht alle Klassifikationen der alt und steif Gewordenen in sich hat (Heiterkeit) — wir waren also in diesem Verein Reformer und hatten den Gedanken, daß im Grunde eigentlich alle Reformen unter sich zusammenhängen müßten, daß sozusagen jede Reform der andern die Hand reiche, und es gäbe im gewissen Sinne eine Politik der Reform an sich. Mit wem man diese Politik der Reform macht? — die Frage ging uns erst auf, als wir nachher die Teilnehmer für dieses Glück der Reform suchen sollten. (Heiterkeit.) Und da erkannten wir bald: je mehr Dinge man reformieren will, desto weniger wirkliche Vertreter kann man dafür finden. (Beifall und Heiterkeit.)

Die Fülle der Reformgedanken bewirkt dann eben, daß man keine bestimmten Interessengruppen dafür gewinnen kann. Es war sehr gut, daß einmal eine Generation diese Erfahrung in aller Ehrlichkeit und in aller Hingebung gemacht hat, und das haben wir miteinander versucht. Damaschke war sozusagen — verzeihen Sie den Ausdruck — das erste Versuchskaninchen unserer politischen Tätigkeit (große Heiterkeit); denn als wir 1897 auf den Wahlkreis Plön-Oldenburg verfielen, den jetzt Dr. Struve vertritt, da war der erste, der als Kandidat von uns auftrat, Damaschke, und zwar wegen all der vorhin genannten Eigenschaften und weil wir auch sein Bild schön obenauf drucken konnten (Heiterkeit), — er war der erste Kandidat, dessen Bild jedem Wähler ins Haus geschickt wurde. — Lieber Damaschke, damals waren wir alle noch hübscher als heute! (Stürmische Heiterkeit) — und er hat nun dort in der Agitation wirklich gezeigt, daß das Wort „Wir gehen zum Volke" ihm nicht bloß für die Großstadt gilt, sondern daß es vor allen Dingen auch für die Dörfer gilt, und zwar mit einer Geduld, und zum Teil mit Nachtlagern (Heiterkeit) und zum Teil mit Redereien, bis in die Nacht um ½2 Uhr hinein. (Heiterkeit.)

Das waren sozusagen die Lehrjahre dessen, was später geworden ist. Dann hat er wieder kandidiert in Jena. Und diese Kandidatur war nicht ganz folgenlos, indem er dort seine Gattin kennen lernte!

Aber zunächst politisch kam auch nichts weiter dabei heraus. Aber dreimal gewollt zu haben, und zwar in guten Dingen gewollt zu haben, ist für den, der will, noch immer gerade so viel wert, als dreimal etwas geschenkt bekommen oder dreimal ohne weiteres einen Erfolg gehabt zu haben. Und ich bin sicher, im Sinne unseres heutigen gefeierten Geburtstagskindes zu sprechen, wenn ich sage, daß er diese vergebliche Arbeit jener sieben Jahre durchaus nicht zu den Vergeblichkeiten seines Lebens rechnet. Dann aber tat er doch wohl recht, daß er, als der Verein als politische Partei nicht zu halten war, mit der Bodenreform in der Hand aus dem eigentlichen politischen Parteigetriebe hinausging. Das war damals ein Stoff, über den wir auch manchmal zu reden hatten: ob man die Bodenreform besser in eine politische Strömung hineinschieben oder ob man sie lieber als einen Belehrungsverein, als einen Aufforderungsverein außerhalb der Parteien wirken lassen soll. Auf so eine Frage gibt es eigentlich keine normale Antwort für alle Fälle und für alle Verhältnisse; es kann durchaus politische Situationen geben, in denen eine solche Bewegung zweckmäßigerweise mit einer schon gewachsenen Partei ihren Bund macht. Aber ich bin jetzt überzeugt, und der Verlauf spricht ja dafür, daß es damals das Richtige war, daß wir uns 1903 sagten: Hierhin geht der Politiker und dahin geht der, der für Bodenreform arbeiten will! Die politischen Parteien und Gruppen stellen sich nämlich wesentlich nach Erwerbsgesichtspunkten oder, wie man das noch kürzer ausdrücken kann: Die Grundsätze der Produktion entscheiden: Jemand will mehr haben! Die Frage: Wieviel er spart, wenn er auf der andern Seite weniger Ausgaben hat, zum Beispiel für die Wohnung oder für die Kohle oder für irgend etwas anderes — das spielt im Aufbau des politischen Aufmarsches naturgemäß die zweite und oft nicht einmal die zweite Rolle. Darum: eine Bewegung, deren praktischer Gedanke die Verbilligung des Urelements, die Erleichterung des Wohnens ist, die paßt nicht in diesen Schematismus der auf Erwerbsgesichtspunkte aufgebauten Parteien hinein, und das gehört zu dem praktisch immer

das Richtige ergreifenden Verstande unseres Freundes, daß er damals Schicht machte, und sagte: Lieber Freund, es tut mir sehr leid; aber es geht nicht anders — ich muß diese Sache aus allen anderen herausnehmen.

Und von da begann die eigentliche, selbständige Bodenreformbewegung, die nun sagen konnte: Konservativ und Sozialdemokratie, Zentrum, Christlich-soziale und Liberale — seid, was ihr wollt, wenn ihr nur zur Bodenreform kommt! Von da begann das, daß die Bodenreform eine viel größere kommunale Wirkung ausüben konnte, was sie nie hätte erreichen können, wenn sie mit den Parteien in den Rathäusern auf Ja oder Nein gestanden hätte. Daß die Stadtväter in Nord und Süd jetzt bodenreformerisch arbeiten können, ohne sich irgend etwas zu vergeben ihren Wahlkörpern gegenüber, die ihnen sonst immer etwas die Hände binden, das ist die Folge von der richtigen Wahl, die vor nun zwölf Jahren der Bodenreformrichtung ihre Selbständigkeit gegeben hat.

Daß sie dabei nicht unpolitisch wurde, das sieht man ja — und das ist zum Teil hier heute schon ausgeführt worden — an dem Aufbau unserer Kolonien: Kritisch in Südwest, positiv aufbauend in Kiautschou, etwas in Kamerun, haben wir diese Sache als politischen Faktor schätzen lernen, und nach meiner Beobachtung sind es gar nicht ganz wenige, deren Weg zur deutschen Bodenreform über die Erfahrungen in den Kolonien geführt hat. Zweitens aber: die Bodenreform arbeitete politisch, indem sie bei den verschiedenen Finanzreformen, die wir damals für große hielten (Heiterkeit), immer mit eingesetzt hat und sagte: Hier ist ein Besteuerungsobjekt, wo Besteuerung zugleich Wohltun bedeutet (Beifall und Heiterkeit), und mit einer gewissen Freundschaft wurde uns immer nahe gelegt: warum greift ihr denn immer so weit in der Welt herum, um Dinge zu suchen, die man besteuern kann — bis dann der vorläufige Sieg der Bodenzuwachssteuer gekommen ist. Wir wissen ja, wir sind inzwischen damit etwas in Schwierigkeiten gekommen; aber jedenfalls: wir haben die Bodenreform als städtische Steuerquelle kennen gelernt, wir haben sie als staatliche Steuerquelle kennen gelernt, und nach dem Kriege wird Gelegenheit genug sein, — sagen wir, für diese Art von Findigkeit. (Heiterkeit.) Die Ohren werden sehr offen sein, um zu hören, woher man Geld nehmen

kann, und ich glaube, daß der Bodenreform da eine politische — nicht parteipolitische, sondern ganz allgemein vaterländisch-politische — Aufgabe nach dem Kriege zuwächst.

Dazu kommt, wovon vorhin schon geredet wurde: wenn unsere Krieger heimkommen, sollen sie nicht nur den vorgeschriebenen Satz bezahlt bekommen; denn damit ist für ihr Leben eigentlich noch nicht viel getan, sondern, wenn es geht, einen Erwerb und, wenn es geht, einen festen Sitz! Und wenn die Bodenreform unter Führung Damaschkes und unter Ihrer aller Mitwirkung sich auch an dieser großen Aufgabe beteiligt, dann werden die ersten fünfzig Jahre im Leben Damaschkes die Ouvertüre sein zu dem, was dann von ihm und von Ihnen und mit Ihnen zusammen gespielt wird. Dazu wünsche ich Glück, dem, der da führt, und denen, die geführt werden. (Anhaltender Beifall.)

Vorsitzender **Geh. Admiralitätsrat Dr. Schrameier:**

In mühevoller Arbeit ist der Entwurf des Kriegerheimstättengesetzes fertiggestellt. Es war eine Freude, das verständnisvolle Zusammenwirken unseres Vorsitzenden und vieler hervorragender Juristen in den letzten Wochen zu beobachten. Gewiß, es gab zwischen den alten Kämpen bisweilen auch Meinungsverschiedenheiten; indes, wenn sich auch Gegensätze auftaten, so einigte man sich schließlich doch, und so gelang der große Wurf.

Der Hauptmitarbeiter an diesem Werke, den auch der Juristentag zu seinem Referenten in der Hypothekenfrage bestellte, Professor Erman, wird nunmehr Herrn Damaschke Grüße darbringen.

Geh. Justizrat Professor Dr. Erman-Münster:

Hochverehrtes Geburtstagskind, hochverehrte Festversammlung!

Ich bin aufgefordert worden, namens der deutschen Wissenschaft und Hochschullehrer Ihnen Glückwünsche zu bringen. Einen unmittelbaren Auftrag dazu habe ich so wenig wie meine Vorredner. Aber wie die deutsche Wissenschaft und wie ihre besten Vertreter über Sie denken und zu Ihnen stehen, verehrter Herr Damaschke, das sagt Ihnen die Mappe, die wir Ihnen heute früh in Ihrem Hause überreichten. — All diese Glückwünsche von Rudolf Sohm, dem Mitschöpfer des Bürgerl. Gesetzbuches, von Adolph Wagner, von Otto v. Gierke und vielen anderen.

Wir stehen in der deutschen Rechts- und Wirtschaftswissenschaft mitten in schweren Kämpfen. Die Tagung der „Immo-

biliar-Kreditkommission", die wir beide unlängst im Reichstagsgebäude mitmachten, zeigte, wie die Gegensätze aufeinanderplatzten, in der Rechtswissenschaft und Rechtslehre wie in der Wirtschaftswissenschaft, zeigte aber auch, wie die Zustände unserer Bodenrechtsverhältnisse, insbesondere den Städten, absolut unerträglich geworden sind.

Wir haben schon vor dem Kriege das kommen sehen — ich brauche nur das Wort Hypotheken zu nennen — und nun ist die Not da und schreit nach Abhilfe. Und damit tritt die deutsche Forschung, soweit sie mit Unbefangenheit nur die Wahrheit suchen will, einer schweren neuen Aufgabe gegenüber, und da fällt das Licht — wie der verehrte Reichstagsabgeordnete Naumann durchblicken ließ: das etwas einseitige Licht, der aber dafür um so schärfere Scheinwerferschein aus der Lessingstraße Nr. 11 auf diese unsere Rechtsverhältnisse und durchleuchtet sie: vielleicht nur von einer Seite her, aber doch mit unerbittlicher Klarheit.

Das gibt eine Belehrung und eine wissenschaftliche Bereicherung für jeden, der gewillt ist, zu sehen — ich sage ausdrücklich, der gewillt ist.

Einer meiner Herren Kollegen spricht von den Gladiatoren, die es jetzt gibt, die für Lohn Gedungenen, die mit verbundenen Augen durch das Problem gehen. Von denen sprechen wir hier nicht; wohl aber von denen in ehrlichem, rechthaberischem, gut deutschem Professorenstolz und -dünkel — Mephisto mußte bekanntlich, um einmal zu erfahren, wie man sein völliges Recht zu haben glauben muß, den Professorenmantel um sich schlagen. (Heiterkeit.)

Sie wissen ja, mitten in die schweren Kämpfe, die sich an das Wort „Hypotheken" knüpfen, spielt auch ein Satyrspiel hinein. Am 4. Juli 1914 in Frankfurt a. M. auf der Tagung des Internationalen Kongresses für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie traten alle unsere Freunde, die Herren vom Schutzverband, der Abwechselung halber im Philosophenmantel auf, um volle vier Stunden das uns wohlbekannte Sprüchlein herzusagen. Ihr Führer war ein verehrter Kollege von absoluter Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit. Wir sahen ihn auch im Reichstagssaal, wo die Hypothekenfrage in ihrer ganzen Tiefe und in ihrer geradezu tragischen Gestalt erörtert wurde, und ich verfolgte dabei seine

Züge — seine Züge blieben genau so unverändert, wie seine Lehre unverändert geblieben ist. Er sieht die ganze Bodenhypotheken-Kriegsfrage immer nur vom einseitig privatwirtschaftlichen Standpunkte. Nach solchen Deduktionen wäre es nur recht und billig, wenn etwa irgend eine reiche Amerikanerin einen Kohlenmagnaten heiratet und nun den ganzen deutschen Kohlenvorrat aufkauft. Die Welt mag zusammenstürzen. Man sieht nichts von den gewaltigen neuen Aufgaben, die der Forschung und der Wissenschaft eines so gewaltig sich entwickelnden Volkes erwachsen.

Aber gerade diese neuen großen Aufgaben muß man heutigen Tages mit klarem Blick gesehen haben, und dazu leuchtet aus der Lessingstraße die Lampe des einsamen Forschers als ein gewaltiger Scheinwerfer.

Nun der Lehrer! Die Hochschullehrer und die Volksschullehrer gehören eigentlich doch zusammen! Und nun gar der Jurist. Als ich vor 19 Jahren nach Lausanne kam, da hatte ich meine Studenten, losgelöst von allem und ganz für mich, und da sagte ich ihnen: Sie sitzen jetzt hier, ganz für sich; wir sind wie in eine fremde Kolonie hineingeworfen, und wir müssen nun alle zusammenstehen. Und da hatte ich die große Freude, daß ein jetziger Bundesfürst neben seinem Barbier saß bei unserm deutschen Abend und „Deutschland, Deutschland über alles" mitsang. Und diesen Leuten, denen sagte ich dann: Denkt an die Zukunft, und betrachtet Euch nicht als Bevorrechtigte; denkt nicht, daß um Eurer schönen Augen willen Universitäten gegründet werden; ich zitierte dabei mit Vorliebe den Vers aus dem bekannten Studentenliede: „Von der filia hospitalis", wo es heißt: . . . . . „denn der Jurist besucht nur feinste Kreise", um ihnen im Anschluß an diesen Vers zu sagen: Tut nicht so, sondern wir wollen brechen mit dieser albernen Auffassung, daß der Hochschullehrer und der Volksschullehrer durch unüberbrückbare Abgründe voneinander getrennt seien. Beide müssen, wenn sie was taugen, wenn sie die Stellung, die ihnen anvertraut ist, wirklich ausfüllen wollen, Volkslehrer sein, und zwar in dem Sinne, wie schon gesagt wurde: Lehrer des ganzen Volkes.

Und da können wir von dem aus der Schule gelaufenen Volksschullehrer Damaschke (Heiterkeit), der jetzt nur noch Volkslehrer ist (Beifall), sehr viel lernen. Zunächst, was die Form des Wortes anlangt — da wirkt der kluge Lehrer Damaschke

hin auf Sachlichkeit, auf Wesentlichkeit, auf Klarheit. Bei den Redaktionsarbeiten, denen wir uns bei dem mühsamen Werke des Kriegerheimstättengesetzes unterziehen mußten, kam das immer und immer wieder zur Geltung, und es kam dabei auch zutage, worin eigentlich diese Stilbesserung beruht, die Damaschke auch der deutschen Wissenschaft lehrt. Woher kam denn dieser unmögliche Stil, der die deutsche Wissenschaft jahrzehntelang, wahrlich nicht zu ihrem Vorteil, gekennzeichnet hat? Weil keine Gelegenheit war zu öffentlicher Rede. Bücher wurden geschrieben, dicke Folianten, und es gab schließlich nur noch Geschriebenes und Gedrucktes. Ich darf da vielleicht an ein Wort Goethes erinnern. Als Gall seinen Schädel untersucht hatte und daraus zu dem Schluß gekommen war, daß er zum Volksredner bestimmt gewesen sei, da sagte er: „Da es zu meiner Zeit nirgends etwas öffentlich zu reden gab, mußte ich wohl einsehen, daß ich meinen Beruf gründlich verfehlt habe." Jetzt gibt's zu reden, und unser Geburtstagskind hat das nach besten Kräften ausgenutzt, und er und schließlich auch wir haben Nutzen daraus gezogen. Denn er hat bei der Redaktion des Kriegerheimstättengesetzes immer und immer wieder die Frage aufgeworfen: Nein, so kann der oder jener Paragraph nicht bleiben — wenn man den in einer Volksversammlung vorliest, so packt er nicht. — Das ist lebendiger Stil!

Damaschke als Redner. Reden ist gefährlich; der große Redner — man denke an d'Annunzio — gerät gar zu leicht in Gefahr, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Aber es gibt ein Gegengewicht, — das ist das Gewissen, das ist der Trieb nach Wahrheit, das: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen", wie unser Luther sagt, oder, um der Neutralität der Bodenreform gemäß auch einen Ausspruch aus dem andern Lager, aus einem derben, ehrlichen, ungebrochenen, pflichttreuen Herzen an die Seite zu stellen, von einem katholischen Kulturkampf-Märtyrer . . . .:

„Wenn alle bang sich zeigen,
Und rings kein Mund das Schweigen
Zu brechen wagt —
Beschäme Du die Feigen,
Sprich unverzagt!"

So denkt auch unser Damaschke, und um einem beiderseitigen Lieblingsdichter — auch einen alten Berliner — Chamisso, anzuführen: Ich habe während seiner Tätigkeit für die Boden-

reform gar manchmal denken müssen an das bekannte Gedicht von Chamisso aus der Zeit der Julirevolution von dem sonderbaren Greise, der sang stets dies eine Lied: „Unablässig, unaufhaltsam, allgewaltig geht die Zeit." Er singt das Lied auf den Gassen, wo er den Phantasten und geschichtslosen Stürmern sich entgegenstellt:

„Torenwerk, ihr wilden Knaben,
An dem Baum der Zeit zu rütteln,
Seine Last ihm abzustreifen,
Wann er erst mit Blüten prangt!
Laßt ihn seine Früchte reifen
Und den Wind die Aeste schütteln —
Selber bringt er euch die Gaben,
Die ihr ungestüm verlangt!
Langsam, langsam und gelassen!
Nichts unzeitig! Nichts gewaltsam!
Unablässig, unaufhaltsam,
Allgewaltig naht die Zeit!"

Die aufgeregte Menge schmäht den Sänger und nennt ihn Knecht und will ihn ausstoßen. — Aber wie anders klingt das gleiche Lied dort, wo der sonderbare Sänger nicht zu den Hungernden, sondern zu den Satten und Mächtigen spricht:

Vorwärts! Vorwärts! Nimmer lässig!
Nimmer zaghaft! Kühn vor allen!
Unaufhaltsam, unablässig,
Allgewaltig drängt die Zeit!"

Auch dort natürlich weckt er angstvollen Widerspruch: „Soll er uns das Volk verlocken? Laßt verstummen den Gesang!" Der sonderbare Sänger wird dann in den Turm geworfen, — aber ruhig und heiter singt er seine Weise weiter:

„Der Propheten Lohn erhalt' ich!
Unablässig, allgewaltig,
Unaufhaltsam naht die Zeit!"

In diesem Schluß steckt ein Punkt, der allerdings unserem Damaschke fremd ist, nämlich ein Lob zweck- und sinnlosen Märtyrertums. Chamisso schildert uns ja auch den Lebenslauf des deutschen Idealisten, dem auf allen Gebieten die bösen Ideale in die Quere kommen, und so erreicht er's nie, daß es besser wird; immer ist das Bessere des Guten Feind, und nichts bringt er zu Ende.

So ist, Gott sei Dank, unser Damaschke nicht. Er weiß, daß Ideale uns anfeuern und vorwärtsbringen, aber nicht in die Quere kommen sollen!

Und endlich: Damaschke, der Agitator. Da hörte ich unlängst im Reichstagssaale wieder verschiedene Leute, die ich schon

vor zehn Jahren bei allerlei schönen Reden über die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland gehört hatte, jetzt wieder sprechen — allerdings so etwa, wie der Fuchs von sauren Trauben zu sprechen pflegt —: Damaschke —! der Agitator! Was heißt denn das, agitieren? Es heißt anregen, aufrütteln.

Der Geist rüttelt die stumpfe Materie, und dieses Aufrütteln ist nötig, und das ist unsere Aufgabe als Lehrer, als Jugendlehrer, mögen wir Volksschullehrer oder Hochschullehrer oder Mittelschullehrer sein. Jeder wahre Lehrer muß vor allen Dingen sittliche Werte in sich tragen; er soll die jugendlichen Gemüter auf ein hohes Ziel hinwenden und ihnen dadurch Lebensinhalt und Festigkeit geben gegen alle Versuchungen. Das hat unser Damaschke in reichem Maße getan.

Sie feiern heute Ihren Halbjahrhundert-Ehrentag. Daß Sie den Ganzjahrhunderttag erleben, das will ich Ihnen nicht wünschen. Aber auch er wird kommen, und dann wird sich auch ergeben, was sich so oft im Hochgebirge zeigt. Es ist mir noch gut erinnerlich, wie ich mit vielen meiner Studenten einmal den Mont Blanc besuchte. Wir überwinden bei unserm Aufstieg ein Joch nach dem andern — der Mont Blanc zeigt sich nicht. Wo ist der Mont Blanc? wurde von allen Seiten gefragt; denn so viele andere Berggipfel schienen höher zu sein. Als wir aber dann ans Ende des Weges kamen, da stieg der Mont Blanc höher und höher vor uns empor.

Und so wird's auch sein, wenn Adolf Damaschkes Hundertjahrestag kommen wird. Von allen denen, die jetzt um ihn herumsitzen, um ihm das Leben schwer zu machen, die ihm mit immer neu gegründeten, gut finanzierten Schutzverbänden und ähnlichem in die Quere kommen wollen — von allen diesen Jochen, von allen diesen Vorbergen wird dann niemand mehr sprechen, außer etwa ein Biograph, der von ihnen sagt: Sie suchten Damaschke Knüppel unter die Räder zu werfen. Aber Damaschke sagte als echter Berliner: „Nu gerade" und führte zuletzt doch die deutsche Bodenreform zum Siege! (Lebh. Beifall.)

Vorsitzender **Geh. Admiralitätsrat Dr. Schrameier:**

Eben bittet mich der Vertreter des großen Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Vereins, auch ein kurzes Wort zu sprechen. **Herr Plintz hat das Wort:**

Herr Bruno Plintz:

Sehr verehrter Herr Damaschke, hochverehrte Anwesenden!

Die Bodenfrage im Sinne Ihres Bundes als Grundlage jeglicher sozialen Verbesserungsmöglichkeit — diese Erkenntnis war es, die den größten Wirtschaftsverband der kaufmännischen Angestellten, den Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, bereits vor fünfzehn Jahren Ihrem Bunde zugeführt hat. Aber diese körperschaftliche Mitgliedschaft allein hat uns nicht genügt; führende Männer in unserer Verwaltung im ganzen deutschen Lande bis hinüber nach Oesterreich, und viele einzelne Mitglieder haben in den langen Jahren bis heute mit Lust und Liebe sich betätigt an den Aufgaben des Bundes. Deshalb glaubten wir auch, den heutigen Ehrentag Damaschkes nicht vorübergehen lassen zu sollen, und ich spreche im Namen und im Auftrage unserer Hamburger Verwaltung dem Bunde Deutscher Bodenreformer unseren Glückwunsch aus, daß er einen Führer gefunden hat, wie Adolf Damaschke es ist.

Wir wissen, daß jegliche Bewegung — der Gedanke ist auch schon heute ausgesprochen worden — den Kopf, den Führer finden muß, der stets im engsten Rahmen der Aufgaben der ganzen Bewegung die lebendige Kraft und Richtung gibt; wir wissen aus eigener Kenntnis zu schätzen, was es heißt, wenn eine große Organisation einen Mann gefunden hat, zu dem sie jederzeit mit Stolz aufblicken kann.

An der Wende vom ersten halben zum zweiten halben Jahrhundert — persönlich habe ich nichts dagegen, wenn er es erreicht, und, wenn möglich, noch ein paar Jahre dazu — ist eine hochwichtige Frage in den Vordergrund getreten, die von jeher grundsätzlich von der ganzen Bodenreformbewegung behandelt wurde und die gleichzeitig auch der erste Anfang zu ihrer praktischen Lösung ist: die Kriegerheimstättenfrage. Und da ist das unser besonderer Wunsch: Mögen Sie, verehrter Herr Damaschke, in das neue halbe Jahrhundert die Lösung dieser Frage mit hinübernehmen als einen leuchtenden Stern für eine Weiterentwicklung der Bewegung, wie wir alle sie wünschen! Und wenn dann die auf deutschem Boden allgemeine Volksheimstättenfrage gelöst sein wird, und Ihr Lebensabend ist gekommen, und Sie können am Ende Ihres irdischen Lebens mit Befriedigung auf Ihre Laufbahn zurückblicken, mögen dann auch

jederzeit die Männer sich finden, die bereit sind, mit aller Kraft an der Weiterförderung unseres Volkes zu arbeiten, wie Sie es getan haben. (Beifall.)

Vorsitzender **Geh. Admiralitätsrat Dr. Schrameier:**

Die Berliner Lehrer haben nicht vergessen, daß Damaschke einer der ihren war — ja, noch einer der ihren ist, wenn er auch zurzeit seine Worte an einen wesentlich verschiedenen Schülerkreis richtet. Auch aus Lehrerkreisen sind heute eine Menge Begrüßungen eingegangen.

Rührend ist, was der 90jährige Lehrer Damaschkes am heutigen Tage schreibt; ich darf es vielleicht verlesen:

Schulrat K. Schultze, ehemaliger Direktor des Berliner Seminars:

„In der großen Zahl der Freunde der Bodenreform, die Ihnen zur Vollendung des 50. Jahres ihre Glückwünsche darbringen, will auch Ihr alter 90jähriger Lehrer nicht fehlen.

Gott der Herr gebe Ihnen auch weiterhin noch lange Jahre Kraft und Freudigkeit zur Arbeit an dem segensreichen Werke, das Sie begonnen und mit reichem Erfolg gefördert haben.

Mit großer Freude erinnere ich mich der Zeit, wo Sie als Schüler vor mir saßen und ich mich an Ihrer selbständigen Geistesarbeit erfreuen durfte.

Als ich dann später Ihre „Geschichte der Nationalökonomie" gelesen hatte, war es mir gar nicht mehr zweifelhaft, daß Sie der rechte Mann seien, um die Deutschen für die Ideen der Bodenreform zu gewinnen. Daß Ihnen dieses gelungen ist, beweist der heutige Tag.

Möge das Werk auch weiterhin gedeihen und wachsen!"

Als Vertreter des Berliner Lehrervereins wird nunmehr Lehrer Menzel sprechen.

Lehrer G. Menzel, 2. Vorsitzender des Berliner Lehrervereins:

Hochgeehrter Herr Damaschke!

Der Berliner Lehrerverein hat mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, Ihnen zu Ihrem Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen. Gerade unser Verein hat besondere Veranlassung, unter den Glückwünschenden nicht zu fehlen. Sind Sie doch aus unserer Mitte hervorgegangen, und, was noch mehr heißen will, Sie haben sich stets unserm Stande zugerechnet. Das findet seinen äußeren Ausdruck darin, daß Sie noch heute Mitglied unseres Vereins sind, und zwar ein Mitglied, auf das wir stolz sein dürfen. Sie gehören aber auch innerlich zu uns; denn sie haben sich vom Volksschullehrer zum Volkslehrer entwickelt, haben unsern Beruf in seiner besten Vollendung erfaßt und ausgeübt.

Was Sie für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit gewirkt haben, das zu würdigen, ist hier nicht meine Aufgabe. Wohl aber darf ich davon reden, was Ihre Lebensarbeit für die deutsche Jugend bedeutet. Sie wollen ihr Haus und Herd und Heimat zurückgeben, wollen sie zurückführen aus dem steinernden Meer der Großstadt zur Natur. Denn Sie selbst haben es ja in Ihrer Jugend erfahren, wie groß die Einbuße nicht nur an gesundheitlichen, sondern auch an ethischen Werten ist, die die Jugend der großen Städte erleidet, wenn sie wurzellos ein Jahr in dieser, ein Jahr in jener Mietskaserne vegetiert, wenn für sie der Begriff Vaterhaus nur ein leeres, inhaltloses Wort bleibt. Dann bleiben auch unsere Bemühungen in der Schule, zur Heimatsliebe und zur Vaterlandsliebe zu erziehen, wirkungslos, denn die Voraussetzungen für den Eindruck unserer Worte fehlen. Sie aber streben danach, unsere Jugend wurzelfest zu machen in unserer Mutter Erde, damit sie aus ihr Kraft und Stolz und Vaterlandsliebe sauge und diese Eigenschaften bewähre in Zeiten, wie den gegenwärtigen.

So legen Sie durch Ihre Arbeit den festesten Grund zu der rechten staatsbürgerlichen Erziehung, die die höchste Aufgabe unseres Berufes bleibt.

Vor ein Geburtstagkind darf man nicht mit leeren Händen kommen. Allerdings — Silber und Gold habe ich nicht, aber ich bringe als kleine Gabe die Versicherung, daß die überaus große Zahl der Freunde, die Ihre Person und Ihre Arbeit in der Berliner und in der deutschen Lehrerschaft besitzen, Ihnen und Ihrem Werke auch ferner treu bleiben, und daß sie — dessen bin ich gewiß — je länger, je mehr wachsen wird.

Und diese Freunde wünschen Ihnen Kraft und Frische und Begeisterung für Ihre Weiterarbeit auch in den kommenden Jahren, trotz aller Anfechtungen. Keine Schwierigkeiten werden Sie entmutigen, sondern die Größe und Zahl Ihrer Gegner wird Ihnen ein Wertmesser sein für die Größe und Wichtigkeit der Sache, der Sie Ihr Leben gewidmet haben. Auch Ihre Freunde unter den Volksschullehrern werden mit Ihnen freudig weiterarbeiten, damit Ihre Gedanken immer mehr Gemeingut des deutschen Volkes werden, sich immer deutlicher in die Tat umsetzen zum Nutzen vor allem auch der deutschen Jugend und damit unserer nationalen Zukunft. (Großer Beifall.)

Vorsitzender **Geh. Admiralitätsrat Dr. Schrameier:**

Exzellenz Adolph Wagner hat den Wunsch ausgesprochen, durch den Mund des ihm und seinem Hause nahestehenden Herrn Mithoff der Versammlung kundzutun, daß er auch heute im Geiste unter uns anwesend ist.

Herr Burghard Mithoff:

Hochverehrter Herr Damaschke! Meine Damen und Herren! Die alten Familienbeziehungen entstammende väterliche Freundschaft, die unser Ehrenmitglied Adolph Wagner mir schenkt, hat ihn veranlaßt, mich mit der ehrenvollen Aufgabe zu betrauen, Ihnen, hochverehrter Herr Damaschke, von dieser Stelle aus die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem 50. Geburtstage zu übermitteln Die Anwesenheit von Ihrer Exzellenz Frau Wagner zeigt Ihnen die Teilnahme, die das Haus Wagner an diesem Tage mit Ihnen verbindet. Gerade er bedauert es so ganz besonders, nicht hier der Dolmetscher seiner Wünsche sein zu können, weil er, wie ich es persönlich von ihm weiß, mit immer lebendiger Dankbarkeit der schönen und erhebenden Stunden gedenkt, die Sie, Herr Damaschke, und der Bund Deutscher Bodenreformer ihm so oft bereitet haben.

Adolph Wagner, der Sozialpolitiker, beglückwünscht Sie, hochverehrter Herr Damaschke, zu den praktischen Erfolgen, mit denen Sie aus kleinen Anfängen heraus den Bund Deutscher Bodenreformer ausgebaut und so gut und fest fundamentiert haben, daß er in diesen schweren Zeiten nicht wankt, vielmehr die alte Anziehungskraft für alle die, die es gut mit unserm deutschen Volke meinen, aufs neue betätigt, ja, daß er die größte, aber auch die schwierigste innerpolitische Aufgabe: die Lösung der Heimstättenfrage! in Angriff nehmen kann.

Adolph Wagner, der Nationalökonom, dankt Ihnen für das große Verdienst, daß Sie, wie seine eigenen Worte lauten, „für das ganze wissenschaftliche Problem als historisches und als theoretisch volkswirtschaftliches die wissenschaftlichen Grundlagen überall im einzelnen neu gelegt und ausgebaut haben."

So haben Sie — und das hätte er so gern Ihnen am heutigen abend selbst zum Ausdruck gebracht, — der Theorie wie der Praxis, der Wissenschaft wie dem wirtschaftlichen Leben, die wichtigsten Dienste geleistet. Und so hätte er gern Ihnen persönlich gewünscht, daß es Ihnen im zweiten Halbjahrhundert Ihres

Lebens zum Wohle unseres deutschen Volkes und der ganzen Kulturwelt vergönnt sein möge, die Ziele Ihrer Lebensarbeit zu erreichen! In dieser Gesinnung ist er heute abend auch im Geiste unter uns. (Beifall.)

Vorsitzender **Geh. Admiralitätsrat Dr. Schrameier:**

Exzellenz Adolph Wagner, der gefeierte Altmeister der deutschen Volkswirtschafts-Wissenschaft, hat es sich nicht nehmen lassen, Herrn Damaschke am heutigen Tage auch schriftlich seine Glückwünsche darzubringen. Ich darf das Schreiben, das er an mich gerichtet hat, verlesen:

Adolf Damaschke hat das Verdienst, mit größtem praktischen Erfolg den Bund Deutscher Bodenreformer geführt zu haben. Er hat aber in seiner langjährigen Tätigkeit für diesen Bund und dessen Bestrebungen nicht nur praktische Ziele verfolgt, sondern er hat auch das weitere große Verdienst, für das ganze wissenschaftliche Problem als historisches und theoretisch-wirtschaftliches die wissenschaftlichen Grundlagen überall im einzelnen neu gelegt und ausgebaut zu haben. So hat er der Praxis und der Theorie, dem wirtschaftlichen Leben und der volkswirtschaftlichen Wissenschaft in gleichem Maße die wichtigsten Dienste geleistet. Zu diesem großen Erfolg spreche ich ihm an seinem 50. Geburtstage meine aufrichtigen und herzlichen Glückwünsche aus und füge dazu den weiteren Wunsch, daß es ihm im zweiten halben Jahrhundert seines Lebens, in das er jetzt eintritt, zum Wohle unseres deutschen Volkes und der ganzen Kulturwelt beschieden sein möge, dem Ziele seiner wissenschaftlichen und praktischen Arbeit immer näher zu kommen!

Im Anschluß an die Grüße Adolph Wagners mag es mir gestattet sein, aus der großen Zahl der eingelaufenen Glückwünsche einige wenige vorzulesen. Ich bedauere, daß es nicht mehr sein kann, aber die Zeit und die erdrückende Fülle legen mir Beschränkung auf. Wollte ich alle verlesen, so würde es wahrscheinlich morgen früh werden. (Heiterkeit.) Ich hoffe aber, daß es möglich sein wird, später mal eine größere Auswahl davon wiederzugeben.

Ich habe gehört, daß unser Geburtstagskind Damaschke auch den Wunsch hat, heute noch ein paar Worte an uns zu richten.

Damaschke:

Alles das, was heute abend hier geschieht und was im Laufe des Tages geschehen ist, das hat wie ein schöner Traum gar keinen Sinn und Inhalt, wenn es nur einer Person gilt; aber es gewinnt allerdings sehr starken Sinn und sehr viel Inhalt, wenn es dem Gedanken der Bodenreform gilt, der nun heute mit meinem Namen verbunden wird. Denn Schrameier,

Pohlman, Oberbürgermeister v. Wagner, Professor Erman und wie sie alle heißen — sie haben das gleiche Maß und mehr in ihrem Bereiche getan, als ich es konnte, der ich nur immer sah und sammelte und sichtete und dann versuchte, das organisch nutzbar zu machen für unsere Kulturentwicklung, was hier und da geschah an Gutem, Vorbildlichem, an Weg-Förderndem. Denken Sie an das, was in Kiautschou geschehen ist; denken Sie an das, was der Ulmer Oberbürgermeister geleistet hat — und Sie werden mit mir finden, daß das Leistungen im Dienste des Volkswohls und der sozialen Gerechtigkeit sind, Tatsachen, und nicht bloß Ideologien, etwas Lebendiges, was den Menschen packt und vorwärts treibt.

Ich kann heute nicht viel zu Ihnen sprechen. Nur eins will ich sagen.

In diesem Jahre kam einmal eine schwere Zeit über mich; und 48 Stunden war es nicht klar, ob ein Kiefer-Leiden, das zu einer Operation führte, gutartig oder bösartig war. Und es ist wohl gut für den Menschen — sehr gut, wenn er einmal 48 Stunden still sein und mit der Möglichkeit dicht vor sich rechnen muß, daß nun das Leben zu Ende geht. Dann steigt die Vergangenheit vor einem auf, und man gewinnt das richtige Augenmaß für das, was man im Leben gewollt und gearbeitet hat. Und da kroch doch auch ein böses Wort durch mein Denken. Der alte Liebknecht hat es vor vielen Jahren einmal zu mir gesagt: „Sie werden auf Ihrem Sterbebette sich gestehen müssen: Mein Leben ist verfehlt! Denn unsere bürgerliche Gesellschaft, in und mit der Sie Ihre Bodenreform durchsetzen wollen, ist so durch und durch verfault, daß all Ihre Arbeit vergeblich bleiben muß. Was können Sie im besten Fall gewinnen? Ein wenig Idealismus hier und dort. Aber bei jeder ernsten Probe wird alles zerrinnen vor Ihren Augen, und ein Macht, die das Volk vorwärts bringt, wird daraus nicht zu bilden sein."

Dieses Wort, das mir auch manchmal früher schon in den Sinn gekommen war, wenn es bei der Gleichgültigkeit weiter Kreise mir nicht schnell genug vorwärts ging, das wollte, wie gesagt, auch jetzt wieder in die Höhe kriechen. Aber da wurde es mir klar, und es wurde mir endgültig zur Gewißheit, daß dieses Wort ein falsches Zeugnis ist über unser Volk. Denn diese Zeit ist eine Zeit der Probe, in dem Schein und Schimmer ab-

fällt, in der alles Unechte vergeht, in der nur bleibt, was innerlich echt und wahrhaftig und lebendig ist. Und da haben wir's doch erlebt: Niemals kamen so viele Mitglieder, als gerade in dieser Zeit des Krieges; niemals kam so viel Geld wie jetzt, auch aus den Schützengräben; wir hörten von Leuten, die vor dem Sturmangriff ihren letzten Willen zu unsern Gunsten niederschrieben, und die wir nie dem Namen nach gekannt hatten. Und so kam ein mächtiger Strom des Lebens heraus aus der Todesnot unseres Volkes. Und nie ist der versöhnende Gedanke, der in der Bodenreform lebendig ist, mächtiger empfunden worden als jetzt. Ja, unser Volk in allen seinen Schichten, in den arbeitenden und in den gebildeten — wer will auch hier eine Grenze finden — ist im Kern so gesund, daß es die Macht hat, das verhältnismäßig wenig Angefaulte und Verderbliche beiseite zu schieben und den Weg zu einer organischen Weiter- und Höherentwicklung zu finden.

Für mich selbst aber gewann ich in diesen Stunden das Gelöbnis: Vielleicht bist du doch manchmal zu sehr zu Kompromissen geneigt gewesen; vielleicht war das, was du kluge Pädagogik nanntest, vielleicht war es doch manchmal ein Stück Müdigkeit, und ich nahm mir vor, wenn, wie es nun Gott gefügt hat, mir die Gesundheit erhalten bleibt, die ganze Kraft einzusetzen, dafür rückhaltlos einzutreten, was unserm Volke nottut!

Eine große Zeit kann große Mittel ertragen, muß große Mittel fordern, wenn wirklich ein Schritt vorwärts getan werden soll. Wenn mein lieber, verehrter Freund Naumann — dem ich herzlich verbunden bin von sieben schweren, unvergeßlichen Jahren her — mit einem kleinen Nebentone, den ich sehr wohl kenne, von der „Mystik des Bodens" sprach — lieber Naumann, ja, der Boden hat eine mystische Gewalt! Heut ist diese Mystik unserm Volk enthüllt! Nur um den Boden, der Deutschland heißt, können wir von unserm Volke Opfer fordern, Opfer, unerhört in der Geschichte, seitdem Deutsche auf diesem Stück Erde zu wohnen berufen sind. Nicht das Geld, nicht irgend welche Waren und Werte, die hin- und hergeschoben werden können — nur die „Mystik des Bodens" spricht: Ich bin das Vaterland, ich bin das Heilige; um meinetwillen geht in den Tod, in Blindheit, in Krüppelhaftigkeit; denn nur auf diesem Boden kann deutsches Wesen wachsen und sich entfalten zum Segen für alle!

Ja, die „Mystik des Bodens“ ist es, die lebendige Gewalt hat über jedes deutsche Wesen.

Niemals haben wir gesagt: Bodenreform wird die soziale Frage restlos lösen; nach ihr und außer ihr gibt's nichts zu arbeiten, zu kämpfen, zu erhoffen! Aber der nächste große Schritt zur weiteren Kulturentwicklung ist der, daß wir den „mystischen“ Boden befreien von dem Rechte, das heute erlaubt, mit ihm zu schachern wie mit irgendeiner beliebigen Ware, die man produzieren und die man transportieren kann. Das ist die letzte tiefe Wahrheit, die Wahrheit, die bleibt! Ob wir in Einzelfällen irren, ob irgendeine Steuer- oder Erbbaurechts- oder Heimstättenvorlage in allen einzelnen Formulierungen ganz stichhaltig ist oder nicht, darauf kommt's zuletzt wirklich nicht an; aber daß in unser Volksgewissen hinein die Erkenntnis gehämmert wird: Der Boden, dein Vaterland, ist seinem Wesen nach etwas anderes als alle anderen Dinge und muß deshalb auch unter ein anderes Recht gestellt werden, als alle anderen Faktoren deines Wirtschaftslebens — das ist die große historische Aufgabe, die wir uns gestellt haben!

Und nun freue ich mich auch dieser Feier meines 50. Geburtstages, weil ich jetzt fühle und erkenne, daß auch durch eine solche Feierstunde wie diese, unserer Wahrheit vorwärts geholfen wird! Machen wir uns doch klar, was eine solche Versammlung bedeutet! Hier ist für niemand ein Zwang oder Muß. Niemand hat von einer Mitarbeit in unserer Bewegung etwas zu erwarten; keiner von uns kann irgendeine Auszeichnung oder einen Titel geben, oder auch ein Mandat verleihen oder irgend etwas anderes — hier muß sich jeder sagen: Wer zur Bodenreform kommt, der kommt in eine Pflicht hinein, in einen Kampf, in eine Arbeit, von der er allerdings eine Quelle wachsender Befriedigung in sich als Lohn davon trägt, aber äußerlich keinen Gewinn irgendeiner Art! Diese — ja, wie soll ich sagen — diese Atmosphäre der Selbstlosigkeit gibt unserem Bunde seinen Charakter— auch diesem Festabend. Ja, auch er gilt der Sache. Wie wenig bedeutet doch der Einzelne! Das erfährt auch jeder im eigenen Leben. Gerade davon möchte ich doch noch ein Wort sagen. Mehr als einmal in meinem Leben bin ich gegen meinen Willen in etwas hineingeschleudert worden, was später mein „Klügstes“ wurde.

Das eine Mal, als ich mit Naumann nach Plön in den Wahlkampf ging. Ich als Nichtpolitiker kann ja aus der Schule plaudern. Ich sollte als Großstadtkind, als Chefredakteur in Kiel, als Reichstagskandidat für Kiel proklamiert werden. Eine Versammlung in Kiel selbst hätten uns die Sozialdemokraten gesprengt; deshalb schickten wir einen jungen Freund nach Preetz, um dort eine Versammlung vorzubereiten. Und dieser junge Freund kommt wieder und sagt: Die Versammlung kann stattfinden, aber nicht in Preetz, sondern in Plön. Naumann und ich fuhren nach Plön. Der Saal füllte sich; wir waren ganz erstaunt, daß unsere Namen in politisch stiller Zeit eine solche Anziehungskraft hatten. Da kommt ein Lehrer von der Kadettenanstalt, setzt sich zu uns und sagt: „Das habe ich nicht gedacht, daß Ihr Euch schon an dieser Nachwahl beteiligen wollt!"

Soweit waren wir doch politisch schon geschult, daß wir nichts sagten. (Heiterkeit.) Naumann sah mich an. Wir gingen hinaus in eine stille Ecke und fragten uns: Was ist los? Und schließlich kam es darauf hinaus: Wir waren gar nicht im Wahlkreis Kiel, sondern im Wahlkreis Plön—Oldenburg, dessen Abgeordneter gestorben war, und in kurzem darauf sollte die Nachwahl sein. (Heiterkeit.) Da sagte Naumann: Hilft nichts — dann werden Sie heute als Kandidat für Plön—Oldenburg proklamiert. So kam ich denn in den Wahlkreis Plön (Heiterkeit), in dem wir, wie wir später feststellten, ganze zwei eingeschriebene Mitglieder hatten unter 20 000 Wählern. Und da zogen wir nun herum und sprachen Tag für Tag in Schenken und Scheunen. Sehen Sie: da habe ich gelernt, Bodenreform auf dem Lande zu treiben. Denn in dem ersten Flugblatt, das uns entgegengeworfen wurde, hieß es natürlich: „Ihr Bauern und Ihr Gutsbesitzer, nehmt Euch in acht, Damaschke will Euch Euern Boden wegnehmen!" Da mußte ich nun in jeder Versammlung auf der Insel Fehmarn und um Lütjenburg und Heiligenhafen und um Reinfeld, und wo wir sonst noch waren, anfangen mit der Bodenreform. Es blieb einfach gar nichts anderes übrig, und bald kehrte ich den Spieß natürlich um und nahm die Bodenreform zum Ausgangspunkt: Jawohl, das will ich; denn es ist etwas Neues, Großes, Gutes. Aber ich als geborener Berliner mußte dort — es war eine schwere Lehrzeit — nicht nur lernen, alle unsere Theorien an rein ländlichen Verhältnissen

zu prüfen und sie auf die einfachste Ausdrucksweise zu bringen, sondern ich erhielt auch noch eine große Lehre, die für meine ganze Arbeit viel bedeutete. Da lagen Dörfer, deren Gehöfte meist auf Pachtboden stehen, — alles gehörte dem Großherzog von Oldenburg, und in keinem der Orte bekam ich einen Saal oder wenigstens eine Scheune (Heiterkeit) — nein, hier wurde mir jede Möglichkeit, zu sprechen, verweigert. Da wandte ich mich an einen befreundeten Oberförster. Der fuhr nach Eutin, wo ein Prinz von Oldenburg weilte, und trug ihm die Sache vor, und der Prinz erklärte: „Ich wünsche nicht, daß Damaschke mit seiner nationalsozialen Bodenreform die Versammlungstätigkeit unterbunden wird", und — ich bekam doch keinen Raum. (Heiterkeit.) Ja, sagten mir die Leute, der Prinz ist weit; aber der Amtmann, der unsere Pachtverträge auslegen und neu formulieren muß der hält's mit Ihren Gegnern! — — Bis ich dann schließlich eine alte Witwe traf, die saß auf freiem Boden, und die sagte: Es ist mir ganz gleichgültig, was der Amtmann sagt; ich gebe Ihnen meinen Saal! Seitdem ist es mir eine feste Ueberzeugung geworden: es ist eine Notwendigkeit, daß die Bodenreform die Freiheit der Persönlichkeit nicht beengen darf! Wir müssen das Recht des Bodens binden; aber der Mensch darauf muß frei bleiben; ja, die Freiheit muß durch die Bodenreform fester denn je gegründet werden. Der einzelne Besitzer soll nicht für sein Recht zu zittern brauchen, nicht vor seinem Gläubiger, aber auch nicht vor der Staatsgewalt; denn die Staatsgewalt setzt sich zuletzt doch um in Gendarm, Gerichtsvollzieher und Amtmann. —

Diese Erkenntnis verdanke ich der Fügung, die mich eigentlich gegen meinen Willen nach Plön geworfen hat. — Und ähnlich war es mit dem letzten Kampf, zu dem Freund Naumann mich zwang. Als der nationalsoziale Kampf zu Ende ging und wir die letzten Parteivorstandssitzungen hatten vor der Reichstagswahl 1903, wollte ich wieder nach Plön—Oldenburg gehen oder, wenn nicht, dann in Berlin kandidieren, oder auch gar nicht. Ich wollte am liebsten Naumann helfen, der sich einen schweren, aus drei getrennten Teilen bestehenden Wahlkreis ausgesucht hatte.

Da verlangte er plötzlich, ich solle nach Jena gehen. Was sollte ich in Jena? — Entweder Plön, wo meine Stimmenzahl

in einem Jahre sich verdoppelt hatte, oder Berlin, wo ich die städtische Bodenreform predigen kann. Ich weiß heute noch nicht, weshalb Naumann so heftig auf Jena bestand. Da sagte ich: „Ich habe schon soviel für Sie getan, daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt!" So ging ich nach Jena. Es war ein bitter schwerer Kampf: keine Tageszeitung und etwa 340 Wahlorte! Trotzdem habe ich eine ganze Menge Stimmen erhalten — 5300 — die meisten, die je ein nationalsozialer Kandidat gewonnen hat; aber ich habe dabei noch mehr gewonnen: Der Professor der alten Geschichte an der Universität war ein guter Bodenreformer und Nationalsozialer, und der sagte zu mir: „Wenn Sie bei mir wohnen, dann fällt gleich das Vorurteil, daß Bodenreform sozialistisch sei. Also, wohnen Sie nur in meinem Hause." Und in diesem Hause, da war auch eine Tochter. — Offen gestanden, während des Wahlkampfes habe ich mich eigentlich nur wenig um sie gekümmert. Sie hatte ja keine Stimme! (Heiterkeit.) Aber ich wohnte auch später wieder dort, und bald konnte ein gegnerisches Blatt schreiben: „Das Mandat von Jena hat er nicht bekommen; aber eine Tochter aus dem Wahlkreis Jena hat er heimgeführt." — Und so gewann ich in einem Kampfe, in den ich auch gegen meinen Willen hineingeworfen wurde, meine liebe, tapfere Frau, das Glück meines Hauses.

Nun, weil nun mal diese Bodenreformversammlung die Ueberschrift „50. Geburtstag" führt, so wollte ich Ihnen das aus meinem Leben mitteilen, — zugleich als einen kleinen Beweis, wie wenig eigentlich Personen zu feiern sind, da ihres Lebens Gestaltung zuletzt herzlich wenig von persönlichem Wollen allein bestimmt wird. —

Nun aber vorwärts, dem nächsten großen Ziele, dem deutschen Kriegerheimstättengesetz entgegen! 2116 Behörden und Organisationen haben sich dem von uns gegründeten „Hauptausschuß" angeschlossen in wenigen Monaten. Noch nie entstand in unserm Volke für e i n e n sozialen Gedanken eine solche gewaltige Vereinigung von Kräften aller Art. Gelingt uns das Werk, dann ist die große Durchbruchs-Schlacht gewonnen, dann rollen wir den Feind auf. Kriegerheimstätten — das ist das nächste Ziel! — Wir stehen zusammen; wir gewinnen den Sieg. (Stürmischer, immer von neuem wieder ausbrechender Beifall.)

Vorsitzender **Geh. Admiralitätsrat Dr. Schrameier:**

Nach den Ausführungen unseres verehrten Herrn Damaschke wäre es vermessen, noch etwas hinzuzufügen.

Gestatten Sie mir daher, nur noch kurz zu erwähnen, daß die Absicht besteht, eine kleine Schrift über den Verlauf des heutigen Abends herauszugeben. Wer so eine bleibende Erinnerung an den heutigen Abend zu erhalten wünscht, wird gebeten, seine Adresse an die Geschäftsstelle, Lessingstraße 11, aufzugeben, worauf die Zustellung der Schrift erfolgen wird.

Möge Damaschke aus dem heutigen Tage, möge er aus der Liebe und Verehrung, Begeisterung und Treue, die ihm in so reichem Maße entgegengebracht ist, neue Kraft und neue Zuversicht für die Zukunft schöpfen.

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, mit einzustimmen in den Ruf: Unser allverehrter Führer Damaschke, er lebe hoch!

* * *

Der Abend wird ausklingen in einem Lied, das Damaschke vor Jahren gedichtet hat und das vor kurzem vertont wurde und das, wenn ich recht unterrichtet bin, auch Herr Damaschke heute zum ersten Male hören wird. —

In vollendeter Meisterschaft brachte das Doppelquartett des Domchors darauf folgendes „Land"lied zum Vortrag:

Jetzt auf, jetzt gilt's der Freiheit! Jetzt auf, jetzt gilt's dem Recht!
Jetzt fallen alle Fesseln; jetzt fällt, was falsch und schlecht!
Land, heißt die Losung, Land: Dem Volk sein Vaterland!

Es geben unsre Brüder ihr Leben für das Reich:
Sie sehn für ihre Kinder drin Ehr' und Heim zugleich.
Land, heißt die Losung, Land: Dem Volk sein Vaterland!

Die Erde frei, und die Arbeit findet von selbst ihr Recht:
Auf freiem Boden hebt sich zum Frei'n der letzte Knecht.
Land, heißt die Losung, Land: Dem Volk sein Vaterland!

Die Schlau'n und Schlechten schelten — wir aber halten stand,
Bis diese deutsche Erde wird deutsches Vaterland!
Land, heißt die Losung, Land: Dem Volk sein Vaterland!

* * *

Langsam leerte sich der große Saal. Allen aber, die an diesen Feststunden teilnahmen, werden sie für ihr Leben unvergeßlich sein.

* * *

Aus Gedenkblättern und Glückwünschen.

Dr. Althoff, Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Westfalen, Geschäftsführender Vorsitzender des Westfälischen Vereins zur Förderung des Kleinwohnungswesens, Vorsitzender des Verbandes westfälischer Baugenossenschaften:

Wie kann man wirksam die Volkskrankheiten bekämpfen, wenn man nicht unserer arbeitenden Bevölkerung gesunde Wohnungen verschafft, um sie erwerbsfähig zu erhalten!

Wie kann man aber für sie gute Wohnungen bauen, wenn nicht das nötige Bauland billig zur Verfügung steht!

Wie stände es aber mit der Verbilligung des Baugeländes ohne die erfolgreiche Arbeit Damaschkes! Sie unterstützt ebenso die Bestrebungen der Landesversicherungsanstalten auf Verbesserung der Wohnungsverhältnisse ihrer Versicherten, wie die Förderung des Kleinwohnungswesens durch die provinziellen Kleinwohnungsvereine und die gemeinnützigen Bauvereinigungen.

F. Avenarius, Dr. h. c., Herausgeber des „Kunstwart":

Wenn der „Kunstwart", verehrter Herr Damaschke, nicht grundsätzlich Festaufsätze für so junge Leute wie Fünfzigjährige nicht brächte, so würde er Ihnen heut öffentlich auf den Zeilen sagen, wie er über Ihre Lebensarbeit denkt. Zwischen den Zeilen sagt er's Ihnen ja in jedem Hefte. Und so brauche ich Sie auch unter vier Augen heute nur darauf aufmerksam zu machen, daß ich's Ihnen nicht erst zu sagen brauche. Möge Ihr Werk, unserem Volke zum Segen, weiter gedeihen!

Geh. Oberbaurat Professor **Dr. R. Baumeister**, Karlsruhe:

Vor Ihnen steht Ihre großartige Wirksamkeit im Bunde Deutscher Bodenreformer, welche sich weit über den Mitgliederkreis hinaus erstreckt. Dafür sei Ihnen im Hinblick auf die Vergangenheit der wärmste Dank dargebracht, im Hinblick auf die Zukunft der Wunsch auf weiteren Mut und Erfolg.

Unter dem 3. d. Mts. haben Sie mich wiederum mit einer neuen Auflage Ihrer „Bodenreform" erfreut. Ich danke herzlichst für dies freundliche Gedenken an einen Veteran, welcher zwar an Arbeitsfähigkeit abnimmt, aber an Ueberzeugungsfreudigkeit wächst.

Bleicken, Bürgermeister von Cuxhaven:

Als Schleswig-Holsteiner schicke ich Ihnen meine herzlichen Glückwünsche zu Ihrem 50. Geburtstag. Vor 50 Jahren war der Kampf meines Heimatlandes um sein gutes Recht: up ewig ungedeelt und frei von dänischer Herrschaft seinen Aufgaben zu

leben, beendet. Von diesem Kampf ging Preußens und Deutschlands Weg zur Höhe einer Groß- und Weltmacht aus, zu dem von Bismarck bezeichneten Rechte des deutschen Volkes, als eine einheitliche Nation zu leben und zu atmen. In dieser Zeit wuchs dem deutschen Volke eine neue große Aufgabe zu: der Kampf um die wahre innere Freiheit, um das Recht und die Pflicht der deutschen Familie, als sittliche Gemeinschaft zu leben und die dauernd fließende Quelle deutscher gesunder Volksgemeinschaft zu bilden. In diesen Kampf sind Sie zunächst hineingewachsen, und dann haben Sie ihn immer bewußter fühlen helfen. Was Sie darin geleistet haben, dankt Ihnen dauernd unser Volk, danken insbesondere die Ihnen, die wir Ihnen als Mitkämpfer nahegekommen sind.

Aber Sie wissen dabei, wie auch wir, daß das Beste, was in einem Menschen lebt und schafft, nicht eigener Arbeit entstammt, nicht eigenem Verdienst zuzumessen ist, sondern aus verborgener Tiefe strömt als ein Geschenk, als eine Gabe, die zu Aufgaben verpflichtet. Dabei muß uns das leiten, was Idealismus genannt ist, was wir aber Glaube nennen wollen!

Dr. v. Blume, Professor der Staatsrechtslehre an der Universität Tübingen

„Heimat, o Heimat!" singen unsere Krieger. —

In der Seele unseres Volkes lebt die Heimat und lebt das eigene Heim als ein schöner Traum auch da, wo die beglückende Wirklichkeit fehlt. Noch ist sein Gefühlsleben das eines seßhaften Volkes, obwohl sein Recht für den Grund und Boden unter seinen Füßen nicht mehr sicher steht.

Helft unserem Volke, daß sein Traum Wirklichkeit werde! Gebt unseren Kriegern den heimischen Herd, für den sie gekämpft, die Heimat, für die sie geblutet haben! Macht das Vaterland, das Land unserer Väter, zu unserem, des deutschen Volkes Land. Dazu helfe, wer ein guter Deutscher ist. So grüßen wir den Mann, der im Kampfe um das deutsche Land vorangeht.

Stadtrat **Dr. Boldt**, Dortmund:

Möge auch die von Ihnen ins Leben gerufene, in den weitesten Kreisen freudig begrüßte Kriegerheimstättenbewegung dazu beitragen, daß bei der künftigen Gestaltung unseres städtischen Siedlungswesens nicht mehr das private Interesse und die Gewinnsucht einer im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung ganz kleinen Zahl von Terrainintereſſenten, sondern ausschließlich das Wohl und die Zukunft des deutschen Volkes maßgebend sein soll.

Eugen Clauß, Verwaltungs-Mitglied des D. H. V. in Hamburg:

Und immer, wenn mir manche Erscheinungen der Zeit um die Zukunft Deutschlands bange machten, da waren Sie es, Ihre Gedanken und Ihre Arbeit, die die Hoffnung neu belebten. Dafür möchte ich Ihnen an dem Tage, an dem Sie auf 50 Jahre Ihres reichgesegneten Lebens blicken, herzlichen Dank sagen und damit den Wunsch verbinden,

daß Sie unserem Volke als Pfadfinder aus seiner sozialen Not und unserer Bundessache als Führer und Waffenschmied noch recht lange in Gesundheit und Frische erhalten bleiben mögen.

Es ist mir ein verheißungsvolles Zeichen für Ihre Lebensarbeit, daß diese Feier Ihres Geburtstages in eine Zeit fällt, wo Deutschland für die Saat Ihrer Gedanken, für den schönen Plan der Schaffung von Kriegerheimstätten begeistert entbrannt ist. Es wäre der schönste Lohn für Ihr verdienstreiches Schaffen, wenn Sie im neuen Jahrzehnt Ihres Lebens auf das frohe Gewimmel eines freien Volkes auf freiem Grund sehen könnten. Denn was uns auch der Krieg an inneren und äußeren Erfolgen bringen mag, sie werden Halt und Grund doch erst finden, werden die Zukunft des Volkes erst sicherstellen, wenn ihm Licht, Luft und Bewegungsfreiheit in eigener Heimstätte, auf eigener, freier Scholle geschaffen werden!

Professor Dr. jur. Arwed Emminghaus, Gotha, Mitschöpfer des „Volkswirtschaftlichen Kongresses" und des „Deutschen Vereins zur Rettung der Schiffbrüchigen":

Wenn der gewaltige Weltkrieg, dessen Hauptarbeit wir zu leisten berufen sind, die stolze und kühne Vorhersage, daß am deutschen Wesen die Welt genesen werde, zur Wahrheit bringen soll, so muß die zweite der großen, uns Deutschen im Laufe der Jahrhunderte aufgetragenen Reformarbeiten gelingen, deren unermüdlicher, selbstloser Führer seit Jahren der Jubilar von heute, Adolf Damaschke, ist.

A. Falkenberg, Herausgeber des „Jahrbuchs für Beamtenrecht", Hamburg:

Wie so viele Tausende im deutschen Vaterlande bin auch ich über Ihre Person zur Bodenreform gekommen. Und zwar sowohl durch Ihr Wirken in der Oeffentlichkeit, als namentlich auch durch die geselligen Abende, die ich in Ihrem Hause erleben durfte. Durch unseren allerdings nur selten gepflogenen persönlichen Verkehr, bin ich immer tiefer von der Gewißheit durchdrungen worden, daß weder deutsche Wirtschafts- noch Sozial-

politik ohne eine folgerichtige Bodenreform getrieben werden können. Aber schon gar nicht würden ohne bodenreformerischen Einschlag durchgreifende Erfolge auf dem Gebiete erzielt werden, dem ich meine Lebensarbeit gewidmet habe: in der Politik der Festbesoldeten — der Beamten und Privatangestellten. Von dieser, meiner Ueberzeugung kann ich nicht mehr lassen!

Professor Dr. Foehr, Direktor des Polytechnikums in Cöthen:

Denken Sie noch jener beinahe ein Vierteljahrhundert zurückliegenden Tage, als Sie in Wetterstürmen zu uns in den Harz nach Silberhütte kamen, um dort die Uebertragung ihrer Gedanken und Ideen in das praktische Leben eines engbegrenzten Kreises von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu beobachten? Erinnern Sie sich noch, wie Sie uns in Begeisterung auflodern ließen, wie wir gelobten, die Gedanken der Bodenreform unser Leben lang heilig zu halten und zu verbreiten?

Fürwahr, Sie haben immer verstanden, Ihre Mitmenschen für die höchsten Ideale zu begeistern! Wie viele danken Ihnen ihren geistigen Lebensinhalt und damit ihr Glück!

Dr. Ewald Geißler, Professor der Rhetorik an der Universität Erlangen:

Die Bodenreform ist nie von einem Kopf, sondern nur von einem Menschen zu ergreifen. Sie ist nicht nur eine Lehre, sondern der Wille, innerlich auf eine bestimmte Art zu leben. Durch ihre alle Lebensbeziehungen berührende Menschlichkeit bietet sie auch dem, dessen Welt allzu abgezogen von den Forderungen des Tages, allzu fern von den Aufgaben des „öffentlichen" Lebens liegt, den willkommenen und dankbar beschrittenen Weg, nicht nur in geistiger, sondern auch in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Weise ein wirkliches Glied seines Volkes zu werden: ein Mitarbeitender an der Gemeinschaft, an der tiefen Gemeinschaft, zu der das Reich der Deutschen nach dem Kriege erst recht werden soll!

Hellmut v. Gerlach:

Es gibt immer noch Leute, die sich einbilden, Bevölkerungspolitik ohne Bodenreform treiben zu können.

Dr. Otto v. Gierke, Professor des deutschen Rechts, Berlin:

Sie wissen, daß ich in den Grundgedanken, von denen Sie ausgehen, mit Ihnen einig bin, — daß ich Ihren Bestrebungen durchweg lebhaft Sympathie entgegenbringe, — daß ich insbesondere in der kraftvollen und erfolgreichen Agitation, die Sie

neuerdings zur Verwirklichung des Planes der Gründung von Kriegerheimstätten eingeleitet haben, eine hochwillkommene vaterländische Tat begrüße! So will ich Ihnen denn zu dem Tage, an dem Sie Ihr fünfzigstes Lebensjahr vollenden, nicht nur in persönlicher Verehrung meinen herzlichsten Glückwunsch aussprechen, sondern auch dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck geben, daß Ihre tapfere Lebensarbeit unserem Volke weiterhin reichen Segen stifte und in naher Zukunft in dem Aufblühen gesicherter Heimstätten einen schönen Lohn empfange!

Ferdinand Gregori, Professor an der k. u. k. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien:

Dir, lieber und verehrter Freund, ist es gelungen, jeden Deiner Werktage vom Sonntag an glänzen zu lassen, die Arbeit am Tatsächlichen, ja am Zufälligen durch eine weithin zielende Idee zu runden, zu verfeinern, zu erhöhen, zu vertiefen — zu verklären:

Aug' aufs Beste,
Fuß aufs Feste!

Keiner, der Führer eines Volkes sein will, kann ohne diesen Ausgleich fruchtbringend Saat legen. Und daß dieser Ausgleich nicht ein in den Schoß gefallenes Himmelsgeschenk, sondern ein schwer errungener Kampfpreis ist, macht ihn erst recht kostbar, macht Dich selbst vorbildlich für Deine Freunde, für Dein Volk!

Arbeitersekretär **Wilhelm Gutsche,** Geschäftsführer des Reichskartells deutscher Eisenbahnverbände, Elberfeld:

Wir müssen wirken, solange es Tag ist —
Es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann.

Gott gebe Ihnen noch Jahrzehnte zum Wirken. Dieses mein Wunsch, zugleich auch im Namen unserer „Elberfelder"-Organisationen, für die die Bodenreform ein wesentliches Stück Gegenwarts- und noch vielmehr Zukunftsprogramm bedeutet. Eine kleine (oder große?) Episode aus meinem persönlichen Leben der letzten Wochen als — Ihnen, Herr Damaschke, vielleicht nicht unbedeutendes — Geburtstagsgeschenk. — Seit vielen Wochen arbeitete ich mit Leidenschaft an den „inneren" Kriegszielen unserer Verbände. Gehalt, Lohn, Lebensmittel-, Wohnungsfrage, alles im bodenreformerischen Sinne behandelt. Ein Telegramm: Mutter im Sterben — die Mutter meiner Frau. Letztere vor ihrer Niederkunft. Ich fahre sofort nach Ostpreußen — die Fahrt fürchterlich, man besieht sich bei solchen Gelegenheiten „inwendig". Selbstvorwürfe: Seinem Beruf alles, den nächsten

Angehörigen so wenig zu sein. Schlußstimmung: haben unsere „Stillen im Lande" nicht recht? Beinahe hätte ich nach Elberfeld telegraphiert: die „Kriegsziele" in den Ofen stecken. Unvergeßliche Stunden am Sterbelager — freundliches Stübchen — Friede aus einer anderen Welt. Besuchte dann Verwandte in Königsberg. Lernte diese dreimal verfluchten Höhlen-Schlafzimmer — sogenannte Kabinette — kennen, Löcher ohne Fenster, sah die Einwirkung auf Familienleben und begabte Kinder, Enkel der teuren Entschlafenen, sah, daß hier Glaube und Liebe schlecht gedeihen kann — und gelobte, solange mir der Schöpfer Kraft gibt: Rücksichtslosen Kampf diesen schändlichen Wohnungszuständen. Ja, rücksichtsloser Kampf!!!

Chefarzt **Dr. Haenel**, zurzeit Kurland:

Der Dienst des Vaterlandes hat mich hierhergerufen, wo ich am östlichen Vorsprung unserer derzeitigen Reichsgrenzen, vor Dünaburg, mein kleines Teil zur großen deutschen Sache beizutragen bemüht bin. Sie werden an Ihrem Geburtstag so viel Schönes, Großes gesagt bekommen haben, daß ich nicht viel Worte machen will; aussprechen möchte ich aber bei dieser Gelegenheit auch Ihnen gegenüber, was ich mehr als einmal politischen Freunden sagen mußte: wie die Bekanntschaft mit der Bodenreform mich immer mehr ausgefüllt, meine lange etwas schweifenden politischen Affinitäten schließlich fast vollkommen abgesättigt hat, und wie das, was durch die Literatur zum frohen Bekenntnis wurde, zur warmen Herzenssache auswuchs, nachdem ich Ihre persönliche Bekanntschaft hatte machen dürfen. Friedrich Naumann und Adolf Damaschke — ich preise heute noch die Tage, die mich erst zu dem einen und später zu dem anderen führten!

Hessischer Landtagsabgeordneter, jetzt Finanzminister **Henrich**, Darmstadt:

Nicht eine Sekte, nicht auf Formeln und Dogmen eingeschworene Eiferer wollen wir sein, wie unsere Gegner uns fälschlich nachsagen. Die Einzelaufgaben, die Tagesmeinungen mögen wechseln, mögen auch in unseren Reihen verschieden beurteilt werden; aber ein Gedanke, ein Sehnen, ein Ziel beherrscht uns alle gleich mächtig in der großen Bodenreformgemeinde: Kein Deutscher soll sich als Fremder auf deutscher Heimaterde fühlen; die Heiligkeit des Vaterlandes soll sich ihm verkörpern in dem unveränderlichsten Anteil, der ihm an dem Grund und Boden seines Vaterlandes gebührt! Möge die neue werdende

Zeit mit ihren gewaltigen Umwälzungen dem deutschen Volke die Erfüllung dieser Sehnsucht bringen, das wäre das schönste Denkmal für unseren Damaschke und sein Werk!

Agnes Herrmann, Vorsitzende des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte, Berlin:

Kein größeres Glück gibt es, als sein Leben und seine Kraft einzusetzen für die Aufwärtsentwicklung des eigenen Volkes. Dies Glück ist zugleich so tief, daß bittere Erfahrungen es nicht zu trüben vermögen!

Gott segne Ihnen die Arbeit des zweiten halben Jahrhunderts!

Landgerichtsrat **Dr. jur. v. Holten**, Magdeburg:

Die allgemeine Gründung von Kriegerheimstätten ist nicht nur eine kategorische sittliche Forderung, sondern ein Akt nationaler Selbsthilfe zur Rettung aus schwerstem sozialen Notstande. Der Ruf nach der Kriegerheimstätte darf für uns Bodenreformer aber nur ein Auftakt sein, eine Fanfare zu weiterem Siegesmarsch in breitester Front: denn ohne gesunde städtische Wohnungsreform, ohne zähes Einwurzeln der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes auf dem Lande werden Geburtenrückgang und Landflucht den wertvollen Heeresersatz verringern, werden wir auch dem großen Heere der Arbeit in den Städten genügenden Ersatz nicht sichern können.

Diese Wahrheit hat Adolf Damaschke dem sozialen Gewissen unserer Nation eingehämmert durch selbstlose, unermüdliche Arbeit. Danken können wir ihm nur durch eigene bescheidene Mitarbeit. Aber unsere Liebe und Verehrung dürfen wir ihm zeigen, da er selbst das höchste Glück der Erdenkinder, die Persönlichkeit, über alles werthält. So begrüße ich ihn heute mit dem Worte des Angelus Silesius:

„Ein Kampfplatz ist die Welt; das Kränzlein und die Kron'
Trägt keiner, der nicht kämpft, mit Ruhm und Ehr' davon."

Schulrat **Hinrich Hormann**, Bremen:

Dem deutschen Volke!

Das haben Sie als Leitwort Ihrer Lebensarbeit vorangestellt, darum ist sie so erfolgreich gewesen, und Hunderttausende folgten Ihrem Ruf. Die Bodenreform marschiert. Die Früchte Ihres Strebens beginnen zu reifen, und das dankbare Vaterland wird Ihr Andenken segnen!

Jaeckle, Oberbürgermeister von Heidenheim:

In zwei Jahrzehnten praktischer Arbeit in der Gemeindeverwaltung habe ich erkannt, daß das Grundübel der sozialen

Schäden unseres Volksträgers das verkehrte, undeutsche Bodenrecht ist, an welchem unsere Gesetzgebung immer noch festhält.

Durch Anwendung bodenreformerischer Grundsätze in der von mir geleiteten Industriestadt war es mir vergönnt, viele Hunderte von Familien bodenständig und damit zu zufriedenen Staatsbürgern zu machen. Ich habe in dieser Arbeit viel Beglückung gefunden und weiß daher an dem heutigen Tage besonders heißen Dank meinem verehrten Meister, dem nie ermüdenden sozialen Bahnbrecher — Adolf Damaschke.

Dr. Eugen Jaeger, M. d. R., Speyer:

Ich bitte zu Gott, er möge Sie noch lange in ungetrübter geistiger und körperlicher Kraft erhalten für Ihr großes Werk im Dienste unseres Volkes und Vaterlandes!

Professor Dr. Kastner, Direktor der Leopold-Akademie, Detmold:

Nur dem werden sich die letzten und tiefsten Zusammenhänge bodenreformerischer Gedanken erschließen, der den Mut hat zu innerer Wahrhaftigkeit und zu ehrlichem, selbstlosem Wirken. Das ist das große Erzieherische der Bodenreform!

Dr. phil. Hans Köppe, Professor der Volkswirtschaft an der Universität Marburg a. d. Lahn:

So gering dem in der Bodenreformarbeit Tätigen der Nutzen erscheint, den er als Einzelner für das große Ganze wirken kann, so unendlich groß ist die Bereicherung seines Innenlebens, die aus dieser Arbeit fließt. Im Dienste der heiligen und gerechten Sache weiten sich seine Anschauungen von Zweck und Bedeutung des einzelnen Menschenlebens und heben ihn hoch empor über das herabdrückende Alltägliche.

Dem treuen Führer, der uns diesen inneren, unverlierbaren und unzerstörbaren Reichtum durch sein vorbildliches Wirken immer aufs neue erschließt, in gemeinsamer Lebensarbeit fest verbunden, danken wir dem gütigen Schicksal, das ihn unserem Volke, uns aber in ganz besonderem Sinne, zu eigen gab.

Dr. W. Köppen, Professor an der Seewarte Hamburg:

Keine Aenderung an der politischen Karte Europas kann so wichtig und wertvoll werden, wie der Sieg der großen Heimstättenbewegung und der Ersatz des Bodenunrechts durch ein segensreiches Bodenrecht.

Professor Dr. med. Heinrich Kraft, Chefarzt der Lahmannschen Anstalten „Weißer Hirsch", Dresden:

Dem zum Nomaden gewordenen Deutschen wieder eine Heimat schenken —

welch' köstliches Ziel!

Aus undeutschem Bodenunrecht deutsches Bodenrecht machen —

welch' beglückende Aufgabe!

Diesen Grundgedanken sozialen Friedens, nationaler Zukunft sein ganzes Leben gewidmet haben —

welch' unendlicher Dank in sich selbst!

Erwin R. A. Kreuzer, altkath. Pfarrer in Freiburg i. B.:

Wird auch die Bodenreform immer mehr das Gemeinsame der Besten unseres Volkes, so bleibt sie doch Adolf Damaschkes Werk — gerade deshalb, weil er sein Leben dafür hingibt, diese Besten aus allen Lagern in der Bodenreform zu sammeln und in ihr sie, dem zum Trotz, was sie sonst auseinanderdrängt, zusammenzuhalten. Für uns alle bleibt der Tag, der uns der Bodenreform gewann, ein entscheidendes Erlebnis; für mich ist in der drückenden Ueberlastung meiner letzten Jahre das Schmerzlichste die Tatsache, daß ich mich verhindert sehe, so für die Bodenreform zu arbeiten, wie mein Gewissen mich mahnt.

Professor Dr. Fritz Kühn, Leipzig:

Niemals werde ich des Abends vergessen, an dem Sie mir in Leipzig zum ersten Male die Hand reichten. Widerstrebend empfand ich, daß ein Fremder mich mit Beschlag belegte. Sie haben mich nicht losgelassen. Heute weiß ich, daß ein Freund mich teilnehmen ließ an seinem köstlichsten Gut, seiner Arbeit!

Prof. Dr. Georg Friedrich Kühner, Stadtverordnetenvorsteher, Eisenach:

Stärker sein wie alle Enttäuschungen, nie zufrieden sein mit dem Erreichten, nie das sittliche Gewissen in sich zur Ruhe kommen lassen, das Allgemeine höher stellen als das Einzelne, sich selbst und das eigene Leid vergessen über dem größeren Leid der anderen, — das sind seit Ewigkeiten die Kennzeichen derer gewesen, welche die widerstrebende Menschheit vorwärtsgeschoben haben!

L. Kunschak, Landesausschuß-Mitglied von Niederösterreich, Wien:

Nicht denke ich in dieser feierlichen Stunde an den unerhörten Krieg, der ach so lange schon die Welt in Atem hält; ich denke an den Krieg, der Ihrem Leben den Inhalt gegeben, an den Krieg, der geht um Licht und Luft, um Freiheit und Scholle für unser Volk!

In einem aber darf ich doch auf den Weltkrieg Bezug nehmen: Wie dieser durch die herrlichen Erfolge unserer gemeinsam kämpfenden Heldenheere die freudige Hoffnung uns

gegeben auf einen ebenso herrlichen, endgültigen Sieg, so hat er auch die Sache, die Sie mit so unendlicher Hingabe vertreten, dem öffentlichen Gewissen nähergebracht und ihr so manche starke Brücke zum Siegeszug geschlagen!

Kommerzienrat **Lang**, Würzburg:

Auch ein „Barbar"! Die Welt blickt auf ihn, die Seele der Bodenreform, des größten Kulturproblems aller Länder und Zeiten! Heil dem Führer und Sieg seinem tiefen Geist und großen Willen!

Geh. Studienrat **Dr. Lange**, Direktor des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Berlin:

In der entscheidenden Stunde, als geschah, was längst schon gedroht hatte, als der furchtbare Kampf ausbrach, erhob sich entschlossen und in herrlicher Einigkeit das ganze deutsche Volk, und wir alle empfanden es mit voller Stärke und Gewißheit, daß wir ein einig Volk von Brüdern, ein großes Ganze sind, und daß unserm Vaterlande zu dienen unsere irdische Bestimmung ist. Uns Bodenreformern haben Sie, hochverehrter, lieber Herr Damaschke, schon längst so zu denken und danach zu handeln, den Blick immer auf das Ganze zu richten und gegen die schrankenlose Ichsucht zu kämpfen gelehrt. Wir glauben und wissen, daß niemand das Recht hat, sich Genüsse zu verschaffen, die andern Menschen Leiden und Qualen bereiten: der Kampf für die Bodenreform ist zugleich ein Kampf gegen den Eigennutz. — In diesem Kampfe sind Sie uns immer Führer und Held gewesen, und voll Begeisterung, Freude und Stolz sind wir alle Ihnen immer gefolgt, so besonders auch jetzt im Kampfe für die Kriegerheimstätten, der so recht Ihr Werk ist. — Lassen Sie heute, wo so viele Ihnen sagen werden, was die Bodenreform und Ihre Jünger Ihnen danken, auch mich es Ihnen aussprechen, wieviel ich Ihnen schulde. Sie haben auch mein Leben mehr dem großen Ganzen verpflichtet und es dadurch reicher und schöner gemacht!

F. A. Walter Mayer, Holzgroßhandlung, Wiesbaden:

Die „Bodenreform" ist mir nun schon über zehn Jahre lang bei den Entschließungen zu meinen geschäftlichen Unternehmungen ein untrüglicher Kompaß, auf den ich vertraue. Indem sie Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glauben verlangte, hat sie mir jeweils rechtzeitige Erkenntnis verschafft, mich stets vor Schaden bewahrt und mir Unabhängigkeit, vollen Erfolg und reiche Befriedigung gebracht.

Ihnen wünsche ich reichen Segen! Möge es gelingen, daß die „Bodenreform" ein Bestandteil des deutschen Rechts wird und daß sie tiefe Wurzeln im deutschen Volke schlägt! Möchten Sie, lieber Herr Damaschke, stets aufrichtige, tapfere, starke und kluge Helfer haben!

Fabrikbesitzer **Dr. h. c. Paul v. Lechler**, Stuttgart:

Gott sprach: „Macht euch die Erde untertan!" Aber wie so manches Gotteswort, ist auch dieses ins Gegenteil verkehrt worden. Eine Minderzahl Menschen, die den Boden als ihr gehörend betrachten, macht den andern ihren Anteil strittig und verlangt, daß die Mehrheit der Erde, d. h. den Bodenbesitzern, durch Tributleistung untertan sein soll. Erst nach dem Tode gönnt man jedem sein bescheiden Teil Erde. Da die Bodenreform Gerechtigkeit verlangt, die den Mißbrauch des Bodens ausschließt, so werden alle Volksfreunde dabei mitzuwirken als ihre pflichtmäßige Aufgabe erkennen müssen!

Oberleutnant **Dr. Paul Lechler**, zurzeit in Flandern:

Wir, die wir hier draußen vor dem Feinde stehen und miterleben, mit welcher Kraftanstrengung und mit wieviel Herzblut um jedes Stückchen Erde gekämpft werden muß, erkennen den ungeheuren Wert der deutschen Scholle und verstehen die große Wahrheit des bodenreformerischen Gedankens, daß an unserer heiligen deutschen Erde jeder Einzelne im Volke Anteil haben soll!

Liebetrau, Oberbürgermeister von Gotha:

Möchte ein gütiges Geschick Sie dem deutschen Volke noch ungezählte Jahre in guter Gesundheit und frischer Schaffenslust erhalten als den eindringlichen Mahner an tiefe Schäden der Zeit und als den vorbildlichen Führer, der in heiliger Sorge um des Vaterlandes Zukunft nicht müde wird, den Volksgenossen den Weg zur Abwendung der Not zu weisen!

Else Lüders („Frauenwohl"):

Die Wohnungsfrage — und diese wiederum nur lösbar auf dem Wege der Bodenreform — ist für mich der Eckstein aller sozialen Bestrebungen. All unsere Arbeiten auf dem Gebiet der Jugendfürsorge, all unser Kampf gegen Alkoholismus, Unsittlichkeit, diesen beiden Hauptzerstörern des Familienlebens und Familienglücks — all dies gleicht einer Sisyphusarbeit, wenn es uns nicht gelingt, unserem Volke in Stadt und Land gesunde Heimstätten zu schaffen. All unseren Bestrebungen zur Hebung der Volksgesundheit, wie sie z. B. in unserer Arbeiterschutz- und

Versicherungsgesetzgebung verkörpert sind, bleiben Stückwerk, wenn die Arbeiterschaft nach des Tages Last und Mühe nicht Ausruhen und Erholung findet in behaglichen, gesunden Wohnräumen.

Möge der große, ernste Lehrmeister Krieg unser gesamtes Volk zur Erkenntnis führen, wie wichtig ein soziales Siedlungswesen in Stadt und Land für Deutschlands Glück und Deutschlands Zukunft ist. Mit dieser Erkenntnis und den sich daraus ergebenden Taten würden wir uns einen inneren Sieg erringen, der vielleicht wichtiger wäre als mancher äußere Sieg und wichtiger als alle Fortschritte der Technik.

Dr. Luther, Geschäftsführer des Deutschen Städtetages, jetzt Oberbürgermeister von Essen:

Männer, die nichts erstreben als des Vaterlandes Wohl, wird Deutschland und das ihm verbundene Mitteleuropa von nun an mehr brauchen denn je. Deutsche Art aber wurzelt fest in deutschem Boden!

Gewerkschaftssekretär **Jakob Winter,** Berlin:

Bei der beruflichen Agitation für den christlichen Metallarbeiterverband, die ich seit 1902 betreibe, sah ich mich im Widerstreit mit der Konkurrenz zum intensiven Studium der manchesterlichen wie auch der sozialistischen Theorien genötigt. Das gleiche war der Fall bezüglich der Maßnahmen und Vorschläge, die zur Behebung der sozialen Not angepriesen wurden. Zu meinem Leidwesen entdeckte ich bald, daß es der christlichen Arbeiterbewegung im Gegensatz zur Sozialdemokratie an einem ebenbürtigen klaren Ziel fehlte. Das Versicherungswesen und die Tarifverträge erschienen mir ungenügend, ebenso Arbeitskammern und ähnliches.

Die Folge dieser Erkenntnis war, daß je länger je mehr Zweifel in mir rege wurden, und ich mir die Gewissensfrage stellte, ob ich nicht moralisch verpflichtet wäre, zur Sozialdemokratie überzutreten. Diesem Gedanken widersprach stets der andere: die Sozialdemokratie ist antireligiös und international.

Mein Zweifel bezüglich Mangel des wirtschaftlichen Zieles der christlichen Arbeiterbewegung blieb also bestehen. Daß ich innerlich beglückt und befriedigt wurde, als ich 1900 mit Ihnen, lieber Herr Damaschke, mit Ihrem Bunde, seinen Veranstaltungen und seiner Literatur in Berührung kam, werden Sie mir nachfühlen. Sie lehrten mich das soziale Problem erst voll erfassen. Sie lehrten mich auch, kritisch Richtiges und Falsches am Manchesterwesen und der Sozialdemokratie zu unterscheiden. Sie

zeigten auch den Weg, der zur Erreichung dieses Zieles beschritten werden muß, um der Lösung des sozialen Problems ziemlich nahe zu kommen, und Sie vertraten, wie ich mir sagte, eine Idee, die als wissenschaftliches Fundament der christlichen Arbeiterbewegung benutzt werden muß.

In Ihnen, lieber Herr Damaschke, hatte ich also meinen Pfadweiser im Irrgarten der sozialen Frage gefunden!

Lic. **Reinhard Mumm**, M. d. R., Generalsekretär der Freien kirchlich-sozialen Konferenz:

„In der Wohnungsfrage wohnt die Reinlichkeit und die Herzensreinheit, die Gesundheit und das Gebetsleben, die äußere Sitte und der innere Friede dicht zusammen." (Oberhofprediger D. R. Kögel, „Das Vaterunser", S. 72.)

Dem Vorkämpfer deutscher Wohn- und Bodenreform Adolf Damaschke wünscht von Herzen vom 50. Geburtstage, daß ihm aus ewigem Quell unerschöpfliche Freudigkeit zum Dienste an unserem herrlichen Volke zuströme!

Bankdirektor **Professor Dr. Georg Obst**, Dresden:

Bleiben Sie der Alte, freuen Sie sich an Ihren Erfolgen! Sie haben die Saat, die Sie gesät haben, tausendfältige Frucht bringen sehen. Das kleine Häuflein ist eine Schar geworden und damit eine Macht, die das, was nach reiflicher Erwägung, im Allgemeinwohl liegt, auch zur erfolgreichen Ausführung bringen wird. Frischauf weiter!

Vizeadmiral z. D. Exzellenz **Oldekop**, Hannover:

Möge der liebe Gott Ihnen Kraft und Gesundheit schenken, um das begonnene und so erfolgreich weiter geführte Werk der Bodenreform zu einem segensreichen Ende zu führen!

Pastor **Onnasch**, Leiter der Kolonie „Hoffnungsthal":

Mit der Vollendung des 50. Lebensjahres treten Sie in den schwersten Kampf Ihrer Arbeit, in den Kampf um die Kriegerheimstätten, den Ihnen auch die Obdachlosen segnen werden; denn der volle Sieg der Kriegerheimstättenfrage wird deutsche Volkskraft überhaupt nicht erst entwurzeln, nicht erst obdachlos werden lassen.

Kein Obdachloser mehr — das ist der Sieg der Bodenreform!

Aus dem wurzelfesten Deutschtum ein wurzelechter Glaube — das ist die Krone der Bodenreform!

Gott schenke Ihnen Segen und Sieg im kommenden Kampf!

Frau Geheimrat **Paasche**, Gut Waldfrieden:

Seit ich Adolf Damaschke kennen lernte, weiß ich, daß es Menschen gibt, die für eine bestimmte Idee geboren werden. Sie gehören zu den Wenigen, die nicht vergeblich gelebt haben. Die Bodenreform, wie sie Adolf Damaschke vertritt, ist uns zur innerlichen Glaubenslehre geworden, weil wir mit ihm die Not des Volkes erkannten und sie lindern wollen. Wie ein guter Landmann hat unser Führer in seinem ersten halben Lebensjahrhundert den Acker vorbereitet. Der Krieg ließ die Saat aufgehen. Im kommenden Frieden soll die Frucht reifen!

Schulrat **Professor Dr. Päpke**, Bremen:

Unter all den zahlreichen Einzelfragen, die wir auf dem Gebiete der Sozialpolitik, zumal nach dem gewaltigen Weltkriege, zu lösen haben werden, erscheint mir als die weitaus wichtigste, als das eigentliche Kernstück aller sozialen Bestrebungen, die Wohnungsfrage. Ihre glückliche Lösung aber ist nur möglich auf dem Wege einer Umgestaltung unseres Bodenrechts. Dem Kampfe für diese große Aufgabe haben Sie Ihre ganze Kraft, Ihr Leben gewidmet!"

Dr. Heinz Potthoff:

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht . . ."

Der alte Bibelspruch umschließt das Geheimnis Ihrer großen Wirksamkeit: Liebe zu der Sache, die Sie vertreten, und zugleich Liebe zu den Mitbürgern und Mitmenschen. Um das Erfülltsein von diesem zweifachen Gefühl sind Sie zu beneiden; es macht Ihr Wirken nicht nur erfolgreich, sondern auch glückreich. Möge es Ihnen, verehrter Freund, erhalten bleiben, dann bleibt uns allen ein sozialer Führer, der Köpfe und Herzen mit gleicher Kraft zu bewegen versteht.

Dr. Wilhelm Rein, Professor der Pädagogik, Jena:

Der deutsche Idealismus strahlt seine Wirkungen nach zwei Seiten hin aus. Einmal feuert er den Einzelnen an, sich zur Höhe der inneren Freiheit aufzuschwingen. Andererseits stellt er dem gesamten Volke ein Ideal vor Augen. Er besitzt eine ungeheure Triebkraft und besteht in nichts Geringerem, als aus der Nation ein Kunstwerk zu gestalten, das die Bezeichnung eines Kulturvolkes verdient und die Stufe der Zivilisation weit hinter sich läßt.

Kultur heißt eine Lebensverfassung und Lebensarbeit, die von den höchsten denkbaren Ideen geleitet wird.

Durch sie verbinden wir uns mit einer übersinnlichen Welt, aus der wir unsere Kraft saugen. Zu den führenden Ideen gehört nun in erster Linie der Gedanke eines Bodenrechts, das jeden Mißbrauch mit dieser Gottesgabe, dem Grund und Boden, ausschließt. Wer sich in den Dienst dieses Gedankens stellt, ist ein Mitarbeiter an der Kultur unseres Volkes. Wer die Volksgenossen zu eifrigen Mitarbeitern gewinnt, gehört zu den Führern der Nationen. In Adolf Damaschke verehren wir einen solchen Führer. Ich begrüße ihn zu seinem 50. Geburtstage mit dem herzlichen Wunsch, daß seine Führerschaft unserem Volke noch lange erhalten bleiben möge!

Georg Rettich, Rechnungsrat, Stuttgart:

Neben meinem Beruf als Staatsbeamter, als kleines Rädchen der großen Staatsmaschine, ist es meine Erholung und Freude, mitzuarbeiten an der Bodenreform, in deren Durchführung ich kurzweg „das Heil" für unser geliebtes Deutschland erblicke. Der Tag, an dem ich Damaschkes Buch erstmals las, wurde mir zum Damaskus — zum Glauben an eine lichte Zukunft unseres Volkes! Die Arbeit dafür bildet die Poesie meines Lebens!

Exzellenz **Rohne**, Generalleutnant z. D., Wilmersdorf:

Goethe sagt in seinen Sprüchen in Prosa:

„Alle Gegner einer geistreichen Sache schlagen nur in die Kohlen; diese springen umher und zünden da, wo sie sonst nicht gewirkt hätten." Solche Gegner unserer guten Sache wünsche ich Ihnen und uns recht viele. „Viel Feind, viel Ehr!"

Fabrikbesitzer **Max Römer**, Opladen:

Ich will heute nicht wiederholen, was ich früher schon schriftlich und mündlich bekannt habe, sondern meine Empfindung kurz in diesen Satz zusammenfassen:

„Die Lehren der Bodenreform sind der Leitstern meines Lebens geworden, besonders in aller sozialen Tätigkeit, und sie sollen es bis an mein Ende bleiben."

Dr. h. c. **Joh. Friedrich Schär**, Prof. an der Handelshochschule, Berlin:

Das Werk, das Du in selbstloser Hingabe an die Ideale der Bodenreform in jahrzehntelanger unverdrossener Arbeit und unter den heftigsten Kämpfen aufgerichtet hast, sei Dir die schönste Ruhmesgabe zu Deinem Ehrentage!

Du warst der Säemann, der das von Theodor Stamm, Henry George und anderen gottbegnadeten Sehern entdeckte Samenkorn in deutsche Erde gepflanzt, vor drohender Vernichtung

bewahrt, um seine Existenzbedingungen gekämpft hat. Möge der kräftige Baum, der aus dem Samenkorn entsprossen, wachsen und gedeihen, bis er so groß geworden, daß unter seinem Schatten das deutsche Volk sich seiner Eigenheimat erfreuen kann.

Amtsgerichtsrat **Dr. Scheurer**, Freiburg i. Br.:

Wie so viele akademisch Gebildete bin auch ich erst durch die Bodenreformbewegung, insbesondere durch die Schriften Damaschkes, über das eigentliche Wesen der Volkswirtschaft und über die Ziele einer wahren Sozialpolitik aufgeklärt worden. Daß ich dem Manne, dem ich diese grundlegende Erkenntnis schulde, von Herzen ergeben bin und ihm bei seiner Lebensarbeit helfen will, sei mein Gruß und Dank zu dem 50. Geburtstag unseres Damaschke. Gott erhalte ihn uns zum Segen unseres Volkes!

Dr. Siegmund Schilder, Wien:

Sie haben unverdrossen durch persönlichen Vortrag und briefliche Einwirkung den einigermaßen spröden Boden meines im allgemeinen mehr für persönliche als für sachliche Politik empfänglichen Vaterlandes mit der Saat der Bodenreform zu befruchten gewußt. Wurde doch ich selbst vor etwa anderthalb Jahrzehnten nach anfänglichem unterschätzenden Mißverständnis der Bodenreform durch einen Ihrer ebenso geschickten wie herzlichen Briefe, der an einen von mir geschriebenen Aufsatz über neuseeländische Schiffahrtsverhältnisse anknüpfte, für den Bund Deutscher Bodenreformer gewonnen. Weit über den Kreis der Bundesmitglieder hinaus haben in Oesterreich die Bodenreformgedanken anregend und richtunggebend gewirkt, haben politische Parteiprogramme, Verwaltungsmaßregeln großer Städte, Finanzgesetze einzelner Landtage in den Kronländern und gerade während der schweren Zeit des Weltkrieges, auch grundsätzlich und praktisch bedeutsame Eingriffe der Staatsgewalt maßgebend beeinflußt. So wird z. B. die ungemein wichtige Aufgabe, den Fortbestand zahlreicher Bauernbesitzungen, trotz des Ablebens oder der Verkrüppelung ihrer Inhaber oder deren Söhne auf dem Felde der Ehre zu sichern, mit Hilfe von gesetzlichen Vorschriften zu lösen gesucht, die von den Erkenntnissen der Bodenreform durchleuchtet wird.

Redakteur **Dr. Kurt Schmidt**, München:

Erst die Nachwelt, hochverehrter Herr Damaschke, wird Ihr Lebenswerk in seiner ganzen Größe erkennen und würdigen

können. Für uns Zeitgenossen, denen Sie die Bodenreformwahrheit verkündet haben und in denen nach langer, ernster Prüfung die felsenfeste Ueberzeugung erwachsen ist, daß die Bodenreform, wie Sie sie lehren, die unerläßliche Voraussetzung für die soziale Gesundung unseres Volkes bildet, für uns gibt es keine bessere Art, Ihnen unseren Dank abzustatten, als, Ihrem leuchtenden Beispiel folgend, selbstlos mitzuarbeiten an der Schaffung eines dem Gesamtvolk dienenden Bodenrechts und gesunder Bodenbesitzverhältnisse.

Pfarrer **Schneemelcher**, Generalsekretär des Evangelisch-Sozialen Kongresses, Berlin:

Die Bodenreform ist das A und O der sozialen Frage, und alle unsere sozialethische Arbeit schwebt in der Luft, wenn wir den unbarmherzigen, jeden guten Willen vergewaltigenden Zwang der bisherigen Bodenrechtsauffassung nicht brechen können. Und diese Liebe zur Sache der Bodenreform ist auch in unserem Evangelisch-Sozialen Kongreß wohl bei allen verbreitet. Wir stehen zusammen, Sie und wir. Gott gebe, daß wir es noch erleben: „Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn!"

So möchte ich Ihnen noch nachträglich meine, unsere herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag senden und Ihnen und uns wünschen, daß Sie noch lange mit Ihrer alten, bewährten Kraft und Ruhe, mit Ihrer schönen Sachlichkeit und Ihrem heiligen Eifer unserem Volke neues Land erobern können. Es ist eine innere Erhebung, wenn ich sehe, wie ein Mann ein Leben an einen Gedanken setzt und langsam, zähe jeden günstigen Augenblick wahrnimmt, Schritt für Schritt vordrängt und doch niemals den leuchtenden Stern des Ideals aus den Augen verliert. Und wir trösten und freuen uns; noch immer erfüllt sich die alte, schöne Legende: Die dem Stern nachwandeln, kommen zum Ziel! Gott schenke Ihnen noch viele Jahre der Arbeit. Wer den Boden der Heimat so liebt wie Sie, der bereitet den Menschen auch noch mehr und Höheres als eine gesunde Wohnstätte auf dieser Erde!

Dr. Aemilian Schöpfer, Landesausschußmitglied von Tirol, Mitglied des Reichsrates, Innsbruck:

Ich beglückwünsche Sie zu dem großartigen, fast einzig dastehenden Erfolg, den Ihre Bestrebungen sowohl auf literarischem wie auf organisatorischem Gebiet aufzuweisen haben!

Ich verbinde damit auch meine aufrichtige Beglückwünschung zum 50. Geburtstage, dem Sie entgegengehen. Wenn Herr Präsi-

dent an diesem Abschnitt Ihres Lebens auf Ihre Arbeiten, die überwundenen Widerstände, die zahlreichen Erfolge, die große, immer wachsende Schar der Anhänger und Förderer Ihrer Ideen zurückblicken, so müssen Sie doch eine große Befriedigung empfinden, um so größer, je reiner die Bestrebungen sind, von denen sich Euer Hochwohlgeboren haben leiten lassen.

Landsturmmann **W. Schulz** aus einem polnischen Kriegslazarett:

Wie viel echt bodenreformerische Herzen werden am 24. höher schlagen im Gedenken an den herrlichen Mann, der einst, leichten Herzens verzichtend auf Ruhm und Ehre, den Pflug ergriff, um dem deutschen Volke den Boden zum Aufstieg aus Not und Elend zu ebnen. Wieviel Augen sind wohl an diesem Tage von blutgetränkten Schlachtfeldern, aus Schützengräben und Lazaretten mit dem zuversichtlichen Hoffen auf Sie gerichtet, daß Ihr jüngstes Werk, die Kriegerheimstätten, von Erfolg gekrönt sein möge und seinen Segen auf die einst heimkehrenden Krieger ausstreuen könne.

Dr. Fritz Schumann, Degerloch bei Stuttgart:

Warum Dir der und jener grollt? —
Weil er Dir eigentlich danken sollt'!

F. v. Schwerin, Regierungspräsident von Frankfurt a. O.:

Wenn ich, hochverehrter Herr Damaschke, zu dem Tage, an dem Sie Ihr 50. Lebensjahr vollenden, Ihnen meinen Gruß senden darf, so kann ich es nicht besser tun als dadurch, daß ich aus innerster Ueberzeugung die Worte auf Sie anwende, die Sie in Ihrer „Geschichte der Nationalökonomie" niedergeschrieben haben: „Es ist nicht nur nötig, daß Wahrheiten gefunden werden; solange sie allein das Eigentum stiller Studierstuben bleiben, tragen sie nur zur Befriedigung des Wahrheitstriebes einzelner Bevorzugter bei. Erst wenn sich Menschen finden, die große Wahrheiten zum Gemeingut eines ganzen Volkes machen, ihnen Einfluß verschaffen auf die wirkliche Gestaltung der Verhältnisse: erst dann werden die Wahrheiten sich umsetzen in Brot, Kleidung und Wohnung, in Bildung und Freiheit!"

Legationsrat **v. Schwerin,** Delegierter beim Kriegslazarett XI:

Wohl hat es der Fahnenträger schwerer als die, welche ihm folgen; aber auch ihm leuchtet die Fahne. Und was für eine Fahne haben Sie und haben wir für Sie hochgehalten! Welch ein reiches Leben haben Sie gehabt, und welche Reichtümer haben Sie anderen spenden können, ideale Güter, die, Gott sei Dank,

heut wieder hoch in Ehren halten. Wahrlich, Sie haben ein Samenkorn gesät, das zu einem Baum geworden ist. Sie haben die Quelle aufgedeckt, aus der Segen fließt, geflossen ist und weiter immer reicher fließen wird!

Geh. Medizinalrat **Professor Siegert**, Köln:

Furchtlos und treu haben Sie das anfangs so kleine Häuflein der Bodenreformer angeführt, trotz aller Machtfülle der Feinde vergrößert, zu ungeahnten Erfolgen geleitet. Wenn je ein ganzer Mann eine ganze Kraft einer als für Volk und Vaterland unerläßlich erkannten Frage sich weihte, so haben Sie das getan, immer sachlich, nie persönlich im Kampfe mit geistigen Waffen. Möge Ihnen Ihr Festtag die stolze Freude bereiten, zu sehen, wie die unübersehbare Phalanx Ihrer Mitstreiter stolz ist auf den Führer und ihre Dankbarkeit und Bewunderung Ihnen ausdrückt in wärmsten Herzenswünschen. Gott sei mit Ihnen in vielen, vielen Jahren! Er schenke Ihnen Gesundheit und Kraft zur Weiterarbeit und den vollen, verdienten Erfolg!

Prof. Rudolph Sohm, Leipzig, Mitschöpfer des Bürgerl. Gesetzbuches:

Adolf Damaschke hat sein Leben darangesetzt, die bodenreformerischen Gedanken dem deutschen Volksgeist einzuprägen. Es ist ihm gelungen. Seine Stimme geht durch ganz Deutschland, und wir alle haben von ihm gelernt. Er hat der Zuwachssteuer-Bewegung Kraft und Erfolg gegeben. Er hat den Wert des Erbbaurechts für die Lösung der Bodenfrage erkannt und uns klar gemacht. Jetzt ist er in die Führung der Kriegerheimstätten-Bewegung eingetreten. Dem Wohle des deutschen Volkes ist er mit allen seinen Kräften hingegeben. Wir bringen ihm unseren Dank dar und unsere Huldigung und begleiten ihn mit unserem Heilruf in der ferneren Arbeit an seinem Lebenswerk.

Regierungsbaumeister **Joh. Souchon**, Berlin:

Ihr Leben ist mir ein Vorbild eines Mannes, der in scharfer Einsicht als einer der ersten einen großen Gedanken erkannt und in hoher Begeisterung als der erste in Deutschland sich in seinen Dienst gestellt, rücksichtslos gegen sich seine Person eingesetzt hat und mit Klarheit und Tatkraft ein Führer des deutschen Volkes ist im Kampf um heilige Rechte. — Mögen sich an Ihnen in einem noch lange arbeitsfreudigen Leben die Worte der Schrift erfüllen: „Die Lehre des Weisen ist eine Quelle des Lebens; die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz!“

Präfekt **Dr. B. Strehler**, Neiße:

Vor einer Reihe von Jahren verlebte ich in einem stillen Dorfpfarrhause einige ruhige Ferientage. Da fiel mir in der Bücherei Ihre „Bodenreform" in die Augen. Neugierig griff ich danach und las darin mit steigender Spannung und wachsender Ergriffenheit. Als ich das Buch aus der Hand legte, wußte ich, daß ich in Ihre Kämpferschar eintreten *mußte*. — Derzeit ist mein Verhältnis zur Bodenreform nur immer überzeugter und inniger geworden. Jetzt weiß ich, daß diese Arbeit geleistet werden *muß*, damit nicht die technischen Fortschritte der Zivilisation auf der einen Seite zur rücksichtslosen Ausbeuterei, auf der anderen Seite zu dumpfer Sklaverei führen, und damit die Segnungen der geistigen, sittlichen und religiösen *Kultur* wirklich einen Zugang finden können zu allen Seelen!

Dr. med. H. Thausing, Wien:

Die Größe unserer Sache hat, wie viele, so auch mich aus der Enge meines Berufes erlöst. Als praktischer Arzt habe ich mich um das Wohl einzelner zu bekümmern und nur wenig Einfluß auf die öffentliche Gesundheitspflege. Aber alle Therapie und alle Hygiene finden ihre Schranken in den wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen.

Durch die bodenreformerische Aufklärung habe ich erkannt, daß, solange ein fremdes Bodenrecht unserm Volke auch nur teilweise anhaftet wie eine Krankheit, auch der letzte und bescheidenste Handlanger an unserer Sache mehr leistet für das Deutschtum, als selbst der größte und erfolgreichste Arzt.

Lic. **Traub**, Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses:

Der Kampf um den Boden ist nicht nur ein Ringen um „die Futterstelle", sondern *die Seele eines Volkes streitet hier um ihre Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft*.

Geheimrat **Conrad M. v. Unruh**, Großmonra:

Neue Erkenntnisse dringen nur langsam ein in das Denken der Zeitgenossen. Jahrhunderte hat es gedauert, bis die Ueberzeugung durchdrang, daß der eine Mensch nicht des andern Eigentum sein dürfe und könne. Aber nur wenige Menschenalter wird es erfordern, die Ueberzeugung zur herrschenden heranreifen zu lassen, daß auch der unvergängliche, nicht herstellbare Grund und Boden nicht so das Eigentum des Menschen sein kann, wie seine im Reiche wurzelnde Lebensgemeinschaft es ihm an herstell-

baren, vergänglichen Dingen zugestehe und gewährleiste. Diese erst vor einem Menschenalter als Keim hervorgesproßte neue Erkenntnis wird sich, die Geister durchdringend, rascher und immer machtvoller entfalten, wenn ihre Träger und Verbreiter in so selbstlos gewinnend überzeugender Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit für sie werben und einstehen, wie es Adolf Damaschke seit vielen Jahren, unermüdlich ohne Schwanken getan hat. Möge er selbst den Tag noch schauen, an dem das deutsche Recht als erstes der Welt den Grund und Boden unter das ihm gebührende, in Damaschkes Leitspruch der Bodenreform vorgezeichnete Sonderrecht gestellt haben wird: damit lebt sein Name dauernd fort.

J. K. Vietor, Mitglied der Handelskammer, Bremen:

Sie sind einer der verhältnismäßig wenigen Deutschen, die durch die Kriegserfahrungen nicht umzulernen brauchten. Im Gegenteil, was Sie seit Jahrzehnten gepredigt und leider oft vergeblich gelehrt haben, das sehen heute große Kreise als unbedingt notwendig und richtig an, und Ihre Arbeit, Ihre ausgestreute Saat fängt an, nun Früchte zu tragen: Wer, wie Sie, neue Ideen in das Volksleben tragen und sie durchsetzen will, hat einen langen, beschwerlichen Weg vor sich, und auch der Ihrige hat manche große Anstrengung aufzuweisen, die den erhofften Erfolg nicht brachte; aber unermüdlich haben Sie gekämpft, gestritten und gearbeitet, und wir alle freuen uns mit Ihnen, daß nun eine neue Zeit anzufangen beginnt.

Wir alle wissen, daß nur eine gesunde Bodenpolitik unser Volk auf der Höhe halten kann, um den hohen Beruf, den Gott ihm auf Erden zugeteilt hat, richtig erfüllen zu können, und wenn wir dies große Ziel erreichen, dann wissen wir, daß wir Ihnen vor allen Dingen zu danken haben.

Heinrich Vormbrock, Direktor der Westfälischen Baubank, Geschäftsführer des Verbandes Westfälischer Baugenossenschaften:

Wir Praktiker verehren ja in Ihnen ganz besonders den Mittler zwischen Theorie und Praxis, der es meisterhaft verstanden hat, theoretische und praktische Bodenreform zu gegenseitig sich befruchtender Wirksamkeit zu bringen. So sind Sie auch uns, die wir die oft dornenvolle Aufgabe haben, uns mit den Lebenswirklichkeiten herumzuschlagen, ein leuchtendes Vorbild gewesen. Nicht allein verstandsmäßig, sondern in erster Linie mit dem warmen und großen Herzen haben auch Sie die hohe Aufgabe der sozialen Versöhnung unseres Volkes und der

Schaffung sozialer Gerechtigkeit zu erfassen gesucht nach dem Grundsatze: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Seien Sie auch weiterhin der nie ermüdende und stets vorwärts drängende Führer und Wegweiser, mit dem wir uns in der Arbeit für das Gesamtwohl stets in engster und guter Kameradschaft verbunden fühlen dürfen.

Gott gebe Ihnen weiter Gesundheit, Kraft und Freudigkeit, um unsere große Sache zum Siege zu führen. Sie dürfen auf ein arbeitsreiches Leben, aber auch auf eine unermeßlich segensreiche Arbeit im Dienste des Gemeinwohls zurückblicken. Wenn wir jetzt auf dem besten und viel versprechenden Wege zu einem neudeutschen Siedlungswesen auf der Grundlage eines sozialen Bodenrechts sind, so verdanken wir das in erster Linie Ihnen. Und so wollen wir weiter mit Ihnen kämpfen und streben, bis das große Ziel ganz erreicht ist.

Pastor **Wehrmann**, Hamburg, Verfasser von „Menschen ohne Heimat“:

Es ist so wahr, daß alles Große vom geistigen Aufwachen, von den inneren vorborgenen Kräften abhängt, daß diese Erkenntnis manchmal lähmend, ermüdend auf das Herz fällt: „Die inneren Lebensquellen öffnen, das geistige Erwachen wirken: das kann ja doch nur Gott! Was kann ich denn?“

Wie eine Erlösung wirkt es da, zu sehen, daß an einer Stelle doch mit dem Tun etwas getan ist: „Dem Leben Land schaffen! Wohnung und Arbeitsraum!“

Dazu haben Sie uns Wege gewiesen.

Dafür danken Ihnen an diesem Ihrem Feste viele, viele im deutschen Vaterland!

Exzellenz **Dr. Weiskirchner**, Bürgermeister von Wien:

Was die Bodenreform, für welche Damaschke seit Jahren beherzt und unentwegt kämpft, für die Zukunft des deutschen Volkes bedeutet, erkennen wir Bodenreformer heute klarer als je!

Daran wollen wir unsere Dankesschuld einem Manne gegenüber bemessen, dem wie wenigen Erwählten mit der Gabe der sichtenden und weitsehenden Erkenntnis jene des gewinnenden Wortes zuteil wird.

Geh. Rat **Dr. Wilms**, Oberbürgermeister von Posen:

Meine besten Wünsche zu Ihrem 50. Geburtstage gelten insbesondere Ihrer neuen, mit so warmer Begeisterung aufgenommenen Arbeit der Heimstättenbewegung für unsere Krieger. Möge Gottes Segen über diesem schönen Werke

walten und eine große Zeit auch auf dem Felde der Ehre und Zukunft unseres Volkes ein großes Geschlecht finden: Hoch und niedrig, arm und reich, Männer und Frauen jeglichen Standes zu zielbewußter gemeinsamer Arbeit bereit!

* * *

Zwölf Versgaben.

Alfons Dirksen, zurzeit Landsturmmann:

Wie Aetherwellen wirken in die Weite,
Geheimnisvoller Kraft ihr Dasein dankend,
So zieht die große Seele um sich Kreise,
Kraftlinien warmer und werktät'ger Liebe.
Damaschke, lieber, hochverehrter Meister,
Du große Seele, Strahlenmittelpunkt,
Dir ruft aus dankerfülltem Herzen heute
Das deutsche Volk ein dreifach donnernd „Heil"!
Denn ihm, dem deutschen Volk in seiner Mehrheit,
Dem der Begriff des Vaterhauses fremd,
Weil eingepfercht in düster-dumpfen Höfen —
Es an der deutschen Erde keinen Anteil,
Ihm schlug Dein Herz, und ihm galt Deine Sorge.
Du rütteltest — ein Meister deutscher Rede —
Die schlafenden Gewissen auf zur Arbeit
Und sammeltest um Dein Panier die Geister. — —
Da kam der Krieg! Wie brannte Deine Seele,
Als Deutschlands Söhne zogen in das Feld,
Zu schützen deutsche Art und deutsche Sitte
Und deutsches Land — Dein liebes, deutsches Land!
Mit neuer Kraft, belebt vom heil'gen Feuer,
Bläst von der Warte Du den Türmerruf:
„Gebt unsern Helden eine Heimatstätte,
Wenn sie mit Eichenlaub zurückgekehrt,
Daß ihren Kindern sei auf heil'gem Boden
Das Heimatrecht, ein Vaterhaus, beschert!"
Sieh, Meister, wie die Wellenringe kreisen! —
Unwiderstehlich ist der Liebe Macht,
Und treuer Arbeit wird Erfolg verliehen!

Cäsar Flaischlen:

Frei werde der Boden, frei werde das Land —
Freudiger Arbeit zu freudigem Pfand!
Frei werde die Erde, auf der wir bau'n —
Um freier der eigenen Kraft zu vertrau'n!
Daß nicht dein Bestes nur Tageserfolg —
Schenk' es und schaff' es Dir endlich, mein Volk!

Frau Else v. Holten-Klien, Magdeburg:

Es wanderte einst obdachlos auf Erden
Die Liebe, die in sehnendem Verlangen
Die eigne Scholle pflegend will umfangen
Und Freistatt sucht mit bittenden Gebärden!
Aus einem Meer von rauchgeschwärzten Schloten
Kam sie mit müdem Schritt, verblaßt die Wangen,
Die Dornenpfade des Verzichts gegangen.
Da hat ein Held ihr Gruß und Schutz geboten.

Er rief mit Heroldstimme, hell und erzen:
„Sie fleht, daß sie der Heimat sich vermähle,
O öffnet ihrer Bitte spröde Herzen!
Um sie geschart, erblüht ein neu Geschlecht,
Gesund an Leib und quellenrein an Seele,
Verwurzelt einem starken Bodenrecht!"

* * *

So riefst Du, Held, und riefst nach Ost und Norden.
Wir fuhren auf aus Schlaf und dumpfem Säumen
Und neigten uns in neuen Lebensträumen
Der Heimatliebe, die uns fremd geworden.
Dir aber rauscht der Zukunft reiche Saat:
„Des echten Mannes wahre Feier ist die Tat!"

Professor O. John:

Seit sechzehn Monden halten draußen stand
Vor einer Welt Millionen deutscher Söhne;
Im Siegesjubel wie im Schmerzgestöhne
Steh'n sie fürs Heim, fürs freie Land.
Einst bringt uns Frieden heim der Sieger Hand:
Ob wieder schnöder Zauber dann sie höhne?
Ob's wieder ihnen dann entgegentöne:
„Frei? Knechte seid ihr auf versklavtem Land!"
Nein! Sie empfängt ein Heim auf freiem Grunde,
Dafür hat Gott Dich in die Welt gesandt,
Den treuen Eckart in der Schicksalsstunde.
Dir sei der heut'ge Tag ein Unterpfand:
Heut Hunderttausend — einst grüßt in der Runde
Ein dankbar Volk Dich frei auf freiem Land!

* * *

Ich sah mein Volk hilflos in Irre gehen.
Wohl bot sich an zur Leitung manche Hand,
Doch immer sah'n sie das Gelobte Land
Dem Trugbild in der Wüste gleich verweh'n.
Ihr Müh'n ließ Worte ohne Zahl erstehen —
Der schwiel'gen Faust entrannen sie wie Sand
Die böse Fee bei jeder Wiege stand:
„Von ferne nur sollst stets das Glück du sehen!"
Reißt niemand denn die Nebelwand entzwei? —
Da wies uns Deine Hand zur alten Erde:
„Befreiet sie! Dann werdet ihr auch frei!"
Nun hat ihr Ziel des langen Wegs Beschwerde.
Und unser Schwur an Deinem Feste sei:
Wir ruhen nicht, bis es Erfüllung werde!

Professor Kindermann, Landwirtschaftliche Hochschule zu Hohenheim:

Glücklich bist Du, daß eine Riesenflamme,
Ein mächtig' Ideal vor Dir hinschreitet
Und durch das viel verschlung'ne Labyrinth
Des Völkerlebens Deine Schritte leitet.
Glücklich bist Du, daß Du als Volkserzieher
Von Gottesgnaden darfst den Mut beleben
Von Hunderttausenden, und ihrem Fuß
Zu festem Stand die Vatererde geben.
Wir freu'n uns dankbar dieses Glücks mit Dir.
„Heil", wie vom Norden, klingt es von dem Süden:
„Sei Dir ein langer, froher Siegeslauf
Für Dich, für uns, fürs Vaterland beschieden!"

Lieber („S. v. S."), Oberinspektor in Bethel):

Für die Freiheit der Völker ringt letzten End's unser Deutschland —
Daß auch der eigene Grund frei sei, gelinge auch Dir!
Freiheit und Sitte und Recht und Ehrfurcht gebietender Glaube
Dort und am heimischen Herd: — Völkerfrühling, dann komm!

Paul Matzdorf: Herausgeber der „Jugend- und Volksbühne":

Nicht feiern, nein streiten mit Dir Hand in Hand,
Bis Alldeutschlands Weiten ein blühendes Land;
Bis hinsinkt zum Staube ein wuchernd Geschlecht,
Bis obsiegt der Glaube an Freiheit und Recht;
Bis stark in den Hüften ein Herrenvolk steht,
Und über den Grüften der Morgenwind weht;
Bis Heimstatt an Heimstatt von Ost zieht zum West —
Erst dann feiert Deutschland sein, Dein Siegesfest!

Dr. med. Carl Römer, Ohligs:

Zur Erinnerung an die Huldigungsfeier
der Deutschen Bodenreformer
am 3. Oktober 1915
an dem Hermann-Denkmal im Teutoburger Walde.

Gerne habe ich vernommen
Eurer Botschaft Glaubensworte,
Hab' gelauscht der Offenbarung
Dort an unserm Wallfahrtsorte,
Wo im Teutoburger Walde
Hermann ragt, der Mann von Eisen,
Wo uns deutsche Männer mahnten,
Deutsch sein, deutsch uns zu erweisen.
Mannesworte, wuchtig, markig,
Voller Glut und voller Feuer,
Was in deutschen Herzen schlummert,
Was uns lieb und was uns teuer.
Vorwärtsstrebend — urgewaltig,
Wie des Bergstroms klare Welle,
Deutschem Volk die Kraft erhalten,
Starken Mut und Licht und Helle;
Aus der Großstadt dumpfen Winkeln
Führer sein in lichte Räume,
Von der Gasse in den Garten,
Taten sollen's sein, nicht Träume!
Also klang es meinem Ohre,
Großes Wort aus frohem Munde,
Und die Wälder rings im Kreise
Rauschten Beifall dieser Kunde.
Neuland, Freiland deutschem Volke,
Frei und sicher dort zu wohnen;
Hermann, des Befreiers, würdig
Sollen sein die Epigonen.
Dicht gedrängt zu seinen Füßen
Standen sie, vereint im Bunde —
Lange werd' ich noch gedenken
Dieser hehren Weihestunde.

Heinrich Schlandt, Kronstadt (Siebenbürgen):

Wettert's auch noch so sehr
Ueber und um dich her:
Fest steht dein Haus!
Ist's auch nicht stolz und groß,
Reich sei's an Liebe bloß,

Sanft wie im Mutterschoß
Ruhst du dann aus.
Unschuld und Kindersinn,
Dieser Welt Hauptgewinn,
Such' nicht da draußʼ.
Unverfälscht wurzelecht
Wächst uns ein starkʼ Geschlecht
Flammend für Ehrʼ und Recht,
Doch erst im Haus.
Gott, Vater, eins bittʼ ich:
Frieden laß finden mich
In meinem Haus!
Ehren, Macht, Ruhm und Geld
Laß ich getrost der Welt
So viel, als ihr gefällt —
Schütze das Haus!
Und kann ich länger nicht
Wandeln im Sonnenlicht,
Hoffʼ ich auf eins:
Daß aus bestelltem Haus
Ohne Furcht, ohne Graus,
Vater, ich ziehe aus
Freudig in deins!

Professor Dr. Fritz Staudinger, Darmstadt:

Der Genossenschafter dem Bodenreformer!

Ob Weg und Mittel sich auch scheinbar trennen,
Verschiedʼnen Steig zu gleichem Ziel erstrebend:
In gleichen Zieles Trachten einig lebend,
Muß eines doch zum andern sich bekennen.

Auf seinem Pfad des andʼren Kräfte stärken,
Daß sie vereint sich leis zum Ganzen runden.
Verdrängen gilt da nicht, nur eng verbunden,
Vereinter-Friedenskampf zu Friedens Werken!

Nicht lauter Worte braucht es, das zu melden;
In stiller Seele wird es einend walten.
Dem guten Geist, dem treuʼ Zusammenhalten
Mögʼ drum dies Freundes-Festesgrüßen gelten!

Annelie Volbehr, Magdeburg:

Aus dem Boden der Erde Segen wecken
heißt: neues Land den Menschen entdecken,
heißt: aus des grauen Heute Sorgen
zaubern ein sonnenfrohes Morgen.

Wirkl. Geh. Rat **Dr. Waentig**, Mitglied der 1. Kammer, Dresden:

Unermüdlich ist Dein Ringen
Deinem Volk das Glück zu bringen,
Das auf eigner Scholle ruht,
Ob es in den Schützengräben,
Ob daheim im Wirtschaftsleben,
Kämpfe um dies teure Gut.
Mögen auch die Gegner toben;
Dir zu folgen wir gelobenʼ,
Bis der Sieg des Kampfes Dein.
Viel Feinde, viele Ehre!
Ist der Wahlspruch unsrer Heere.
Laß es auch den Deinen sein!

Kriegerheimstätten

Wer Herz und Sinn für den heimkehrenden Krieger und Verständnis für seine Sehnsucht nach eigenem Herde hat, der muß die Bestrebungen zur Schaffung von Kriegerheimstätten freudig begrüßen!

Als Dank des Vaterlandes soll dem aus dem Felde Zurückkehrenden ermöglicht werden, ein gegen Mißbrauch und Spekulation geschütztes Heim zu erwerben. Dort möge sich ein rechtes Familienleben entwickeln und eine zahlreiche, an Leib und Seele gesunde Jugend heranreifen, um als freies und bodenständiges Geschlecht die großen Weltaufgaben zu erfüllen, die Gott dem deutschen Volke vorbehalten hat.

Zurzeit Kurland, im September 1917.

Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg.

Vom 14. bis 16. Dezember 1917 weilte A. Damaschke als Gast im Großen Hauptquartier und sprach am 15. Dezember über Bodenreform und Kriegerheimstätten.

Chef des Generalstabes des Feldheeres. Gr. H.-Qu., den 16. 12. 17.

Sehr geehrter Herr Damaschke!

Die Arbeit des „Hauptausschusses" für Kriegerheimstätten" findet mein volles Verständnis.

Unsere Krieger, die ihr Vaterland unter schwersten Opfern so ruhmvoll vor dem Verderben geschützt haben, dürfen bei ihrer siegreichen Heimkehr nicht mit Wohnungselend empfangen oder gar mit Frau und Kindern der Obdachlosigkeit preisgegeben werden.

Das Vaterland soll jedem, der von ehrlicher Arbeit leben will, dazu verhelfen, ein vor Wucherhänden geschütztes Heim zu gewinnen, in dem deutsches Familienleben und der Aufwuchs an Leib und Seele gesunder Kinder möglich ist. Das will Ihre Bewegung, und deshalb werden die besten Wünsche aller derer mit Ihrer Arbeit sein, welche die Größe unserer Zeit erkannt haben und es ehrlich mit unseren Kriegern und unserem Volke meinen.

Es handelt sich hier um ein Werk von größter sozialer Tragweite. Je eher dieses in Angriff genommen wird, desto mehr wird es eine Quelle neuer Freudigkeit und dankbarer Hingebung unserer tapferen Truppen werden! v. Hindenburg.

Der Erste Generalquartiermeister. Gr. H.-Qu., 14. 12. 17.

Sehr geehrter Herr Damaschke!

In den von Ihnen überreichten Schriften scheinen mir folgende Punkte besonders bedeutsam:

1. Die Erinnerung an die Zeit von 1871 — heimkehrende Landwehrmänner fanden sich mit ihren Familien verderblichem Wohnungselend, zum Teil sogar völliger Obdachlosigkeit preisgegeben — eine Erfahrung, die naturgemäß eine Quelle schwerster Enttäuschung und verhängnisvoller Erbitterung werden mußte. Eine solche Erfahrung darf ein Volk nur einmal machen. Diese ernste Lehre müssen wir beachten, wenn wir vor dem Urteil der Geschichte bestehen wollen.

2. Der Hinweis auf die Not kinderreicher Familien, die es schon jetzt vielfach sehr schwer haben, Wohnungen zu erhalten, in denen ein gesundes und sittliches Familienleben möglich ist. Es ist nun zweifellos die entscheidende Frage für unsere ganze Zukunft, daß wir ein gesundes, wachsendes Volk und vor französischen Zuständen bewahrt bleiben. Kein Mittel aber scheint hier so sichere organisatorische Besserung zu verbürgen, wie die Ausbreitung von Heimstätten, die Raum und Luft und Licht für einen zahlreichen gesunden Volksnachwuchs bieten.

3. Die Heimstättenfrage ist nicht die Frage eines einzelnen Berufes oder Standes. Unsere Beamten, Arbeiter, Handwerker und Geschäftsleute, alle, die auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesen sind, haben das gleiche Lebensinteresse daran, daß dieser Ertrag nicht durch künstliche Verteuerung des vaterländischen Bodens ihnen beeinträchtigt werde. Aber auch der Staat und die Unternehmer haben das gleiche Interesse, daß das, was sie zur Verbesserung der Lebensunterhaltung ihrer Beamten, Angestellten und Arbeiter ausgeben, ihnen auch wirklich zugute komme. Viel Unzufriedenheit und viele wirtschaftliche Kämpfe, die unser Volk nach diesem Kriege noch schwerer denn je schädigen müßten, werden deshalb durch die Heimstättenbildung verhütet werden.

4. Das Wort des Herrn Oberbürgermeisters von Ulm, der uns in erfolgreicher Praxis die Möglichkeit von Kriegerheimstätten bezeugt, wie Sie sie erstreben, d. h. von preiswerten Heimstätten, die dauernd vor jedem Mißbrauch geschützt bleiben und doch die persönliche Freiheit ihrer Bewohner nicht beeinträchtigen.

Und so wünsche ich denn der Arbeit des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten vollen Erfolg als würdigen Dank für unsere Kameraden, die so viel geleistet und geopfert haben, zugleich aber auch als tiefste Kraftquelle für die Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes.

gez. Ludendorff.

Großes Hauptquartier, den 19. Dezember 1917.

Sehr geehrter Herr Damaschke!

Nur im gesunden Körper wohnt ein gesunder Sinn, nur in gesunder Wohnung wächst ein gesundes Volk.

Der „Hauptausschuß für Kriegerheimstätten" will unseren heimkehrenden Kriegern ein gesundes, preiswertes eigenes Heim schaffen.

Die deutschen Aerzte kämpfen seit langem für die Verbesserung der Wohnungshygiene. Die luft- und lichtarme überfüllte städtische Mietswohnung ist die Brutstätte von Krankheiten und Gebrechen, von körperlichen und sittlichen Schäden.

Säuglingssterblichkeit, Tuberkulose, Alkoholismus und Geschlechtskrankheiten hängen mit der Wohnungsnot eng zusammen.

Nach dem Friedensschluß ist der Wiederaufbau und die Vermehrung unserer Volks- und Wehrkraft die größte und eiligste Aufgabe Deutschlands, sie entscheidet über unsere Zukunft. Die Schaffung vieler gesunder und billiger, eigner Kriegerheimstätten ist dabei eins der sicheren Mittel zur Erhaltung eines arbeitsfrohen, leistungsfähigen Geschlechts und zur Erziehung eines zahlreichen, wehrkräftigen Nachwuchses.

In dem Besitz und in der Bearbeitung der eigenen Scholle können Tausende von Kriegsbeschädigten ihr Leben ruhig und sorgenfrei neu aufbauen sowie ihre Leiden und Schäden lindern und heilen.

Gelingt Ihr Werk, so erfüllt unser Volk eine Ehrenpflicht gegen seine tapferen Verteidiger und gewinnt aus der blutigen Aussaat des größten Krieges die beste Ernte für Kinder und Kindeskinder.

v. Schjerning,
Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens.

Am 27. November 1916 sprach A. Damaschke im General-Gouvernement in Brüssel vor einem Kreis höherer Militär- und Zivilbeamter unter dem Vorsitz des General-Gouverneurs. Am Schluß der eingehenden Aussprache faßte dieser, Freiherr v. Bissing, sein Urteil also zusammen:

„Ich kenne gar keine soziale und nationale Aufgabe, die wichtiger, größer und drängender wäre, als diese. Selbst das Hilfsdienstgesetz reicht in meinen Augen nicht an das soziale Versöhnungswerk hinan, das die Kriegerheimstättensache, groß angelegt und entschlossen durchgeführt, bedeuten würde. Der deutsche verantwortliche Staatsmann, der hier nicht zufaßt, zufaßt mit beiden Händen, würde in meinen Augen die Aufgabe der Stunde versäumen! Hier könnte mit einem Schlag die Begeisterung unserer kämpfenden Helden an der Front erhöht werden, hier könnte ein Werk begonnen werden, das all die Geschwüre am Leibe unseres Volkskörpers: Alkoholismus, Geschlechtskrankheiten, Säuglingssterblichkeit, Unsittlichkeit usw. zum guten Teil überwinden hilft, ein Werk, das damit unsere ganze nationale Zukunft fester, hoffnungsreicher zu gestalten vermag!"

Euer Hochwohlgeboren!

Die Heimstättenbewegung im Zusammenhang mit der von Euer Hochwohlgeboren vertretenen Richtung der Bodenreform hat schon vor dem Feldzuge meine lebhafteste Teilnahme gehabt. Ich begrüße es daher mit aufrichtiger Freude, daß die Fürsorge für unsere Kriegsbeschädigten jener Bewegung neue Nahrung gegeben hat.

Den Worten sind Taten gefolgt oder doch im Begriff zu folgen, welche die Gesundheit und die Zufriedenheit in unserem Volke mehren und im besonderen den Verteidigern des Vaterlandes wirkliche Genugtuung bereiten werden. Die Heimstätten für unsere Kriegsbeschädigten müssen diesen nicht nur Grund und Boden und ein Haus bieten, sondern dieser Besitz muß auch so beschaffen und so befestigt sein, daß der alte, invalide Soldat bei verminderter Arbeitskraft sorgenfrei darauf leben und seinen Kindern die Heimstätte als solche hinterlassen kann. Heimstätten dürfen also nur von Wohlfahrtsunternehmen geschaffen, Erwerbsgesellschaften keinenfalls damit befaßt werden.

Hochachtungsvollst

v. Mackensen.

Sehr geehrter Herr Damaschke!

Ihr glänzender, von so tiefer Herzenswärme getragener und von heiliger Ueberzeugung durchglühter Vortrag im Gr. H.-Qu. ist mir unvergeßlich. Sie haben mich, ebenso wie die großen

Führer unseres Heeres, voll überzeugt, daß ihre Bestrebungen für die Zukunft unserer Krieger und für den Frieden unseres Volkes eine ausschlaggebende Bedeutung besitzen. Sobald als möglich muß dafür etwas geschehen. Ich bitte Sie, mich als einen der Ihrigen zu betrachten. Indem ich mich dem Bunde anschließe, beehre ich mich, an den Schatzmeister 100 Mark einzuzahlen.

Gott gebe, daß Ihre edlen Bestrebungen bald vollen Erfolg haben!

Mit ausgezeichneter Hochachtung

v. Krafft,

Generalleutnant, Chef des Generalstabes der ital. Armee.

Seit Jahrzehnten ein überzeugter Anhänger der Heimstättenbewegung im allgemeinen, folge ich den Bestrebungen auf Schaffung von Kriegerheimstätten natürlich mit besonderer Anteilnahme. Eine der ernstesten Zukunftsfragen würde zum Heile unseres Volkes gelöst werden, wenn es gelingt, diese Bestrebungen in großzügiger Weise zu verwirklichen.

Was ich dazu beitragen kann, wird gewiß geschehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

v. Falkenhayn, General der Infanterie.

Sehr geehrter Herr Damaschke!

Lassen Sie mich Ihnen noch einmal herzlichst danken für den schönen und lehrreichen Vortrag über Kriegerheimstätten, mit dem Sie uns gestern erfreut haben. Sie haben unser aller lebhaftes Interesse für die große und schöne Aufgabe erweckt, unsern heimkehrenden Kriegern seinerzeit in der Heimat behagliche und gesunde Wohnstätten zu bereiten, und von ganzem Herzen wünschen wir diesem edlen Werk bestes Gelingen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

v. Beseler, Generaloberst.

Sehr geehrter Herr Damaschke!

Daß unsere Krieger bei der Heimkehr nicht Opfer der Wohnungsnot werden, habe ich stets für außerordentlich wichtig gehalten. Wir haben allen Grund, dafür zu sorgen, daß unsere Krieger ein gesundes Heim vorfinden, wenn sie nach Hause zurückkehren, daß sie nicht Opfer werden einer Ausbeutungssucht. Die Möglichkeit, Verhältnisse zu schaffen, die ein kräftiges, gesundes Geschlecht in gesunden Wohnungen verbürgen, ist in

erster Linie abhängig von dem Frieden, den uns unsere Braven da draußen und auf der See erstritten haben. Dies ist nicht der letzte Grund, weswegen ich für einen Frieden eintrete, der unsere Zukunft sichert; und Rücksicht auf Bodenreform und Wohnungsfragen sind maßgebende Gesichtspunkte, aus denen ich für einen siegreiche Beendigung dieses Krieges eintrete. Wir brauchen einen starken Frieden, wenn wir unseren heimkehrenden Kriegern eine Zukunft bereiten wollen, die einigermaßen den schweren Opfern entspricht, die jeder an Gut und Blut gebracht hat.

Sie werden verstehen, daß ich den Verlust von Tsingtau tief beklage, wir waren nach allen Richtungen dort im Aufblühen, und unsere Bodenpolitik bewährte sich glänzend.

Mit besonderer Wertschätzung

Großadmiral v. Tirpitz.

Der Chef der Hochseestreitkräfte. Den 24. Februar 1918.

Herrn Adolf Damaschke!

Ich bin Anhänger der Heimstättenbewegung und selbst Mitglied des „Vereins für Kriegerheimstätten in Rüstringen", dessen Ziele ich nach Möglichkeit unterstütze.

Scheer, Admiral.

Sehr geehrter Herr Damaschke!

Wie Ihnen bekannt sein dürfte, habe ich den Bestrebungen der Bodenreformer seit Jahren ein lebhaftes Interesse entgegengebracht, weil ich tief davon durchdrungen bin, daß es sich um eine der wichtigsten, wenn nicht um die wichtigste soziale Frage handelt. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir mit der Errichtung von Kriegerheimstätten nicht nur eine soziale und hygienische Frage ersten Ranges lösen, sondern zu gleicher Zeit eine Ehrenpflicht allen gegenüber, die nunmehr seit Jahren den Grund und Boden, auf dem wir stehen, mit ihrem Blut und ihrer Gesundheit verteidigen. Das Erste, Höchste — und fast ist man versucht zu sagen — das Heiligste, was der Mensch besitzt, ist sein eigenes Heim für sich und die Seinen. Aus ihm soll unsere ganze Zukunft herauswachsen, und wenn irgend etwas, so muß dieses Heim gegen Wucher, Mißbrauch und Spekulation geschützt sein.

Graf Baudissin.

Admiral à la suite des Seeoffizier-Korps.

Geehrter Herr Damaschke!

Je mehr ich mich mit der Kriegerheimstättenfrage beschäftigt habe, um so mehr ist es mir zur Gewißheit geworden, daß mit der Verwirklichung dieses Planes der Wunsch und die Sehnsucht von Hunderttausenden, und zwar gerade des am wenigsten mit Glücksgütern gesegneten Teiles unserer Helden erfüllt wird. Ich erblicke mit Ihnen in der Ausführung der Sache die beste Gewähr für die Schaffung einer Bevölkerung, die zufrieden, gesund und auskömmlich leben, damit aber auch der, nach den riesigen Menschenverlusten, um so notwendigeren Bevölkerungspolitik Rechnung tragen kann, ohne Beschwerung und Ausbeutung durch Boden- und Häuserspekulanten befürchten und ertragen zu müssen.

Ich halte ein hoffentlich recht bald zustande kommendes Kriegerheimstättengesetz nicht bloß für den wertvollsten Teil des vaterländischen Dankes — eines Dankes, den die Besitzenden vor allem zu zollen alle Veranlassung haben — für die aus dem Krieg zurückkehrenden Männer, sondern auch für das wirksamste Mittel, ein zufriedenes, von vaterländischem Geist durchglühtes deutsches Volk zu schaffen. Dieses große Ziel zu erreichen, läßt mich kein Hindernis anerkennen!

Darum sollte jeder, der ein Herz für unser braves Volk hat, die „Regierenden" wie die „Regierten", für ein — ich wiederhole — schleunigst zu schaffendes Kriegerheimstättengesetz mit allen Kräften eintreten.

Mit der Versicherung meiner besonderen Verehrung

v. Knorr, Admiral à la suite des Seeoffizier-Korps.

Ich lege Wert darauf, Mitglied des Bundes Deutscher Bodenreformer zu werden; denn ich wünsche nicht, daß die Kirche in einer solchen Lebensfrage unseres Volkes wie die Heimstättenbewegung nur mitgeht oder ja nachhinkt, sondern sie soll mit vorangehen, denn es wird die Stunde kommen, und sie wird bald kommen, in der das Volk seine wahren Freunde an der Stellung zu dieser Frage erkennen wird!

Dr. Franziskus v. Bettinger,
Kardinal-Erzbischof von München.

Sehr geehrter Herr Damaschke!

Ihre Bestrebungen sind nach meiner Auffassung von allem, was an äußeren Einrichtungen geschaffen werden kann, das

Allerwichtigste. Die Lösung der Wohnungsfrage ist zu einem sehr großen Teil die Lösung der sozialen Frage, und die Wohnungsfrage kann ohne Bodenreform meines Erachtens nicht zu einem befriedigenden Ende gebracht werden.

Ich wünsche Ihren Bestrebungen von ganzem Herzen weiteren Erfolg und werde sie unterstützen, wie und wo ich kann.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Zoellner,

Generalsuperintendent von Westfalen, Wirkl. Geheimer Oberkonsistorialrat.

Hochverehrter Herr Damaschke!

Wenn irgend jemand würdig erscheint, in den dauernden Besitz derjenigen Dinge zu gelangen, die zum „täglichen Brote" gehören, um das wir für unsere Brüder nicht minder wie für uns bitten, so sind es unsere herrlichen Krieger, die uns im Kampfe für das Vaterland den fröhlichen Besitz und Genuß eben jener Güter gegen den tückischen Ueberfall und neidischen Anprall unserer Feinde gesichert haben. Als solche Güter haben wir aber seit den Tagen unserer Jugend aufzuzählen gelernt neben Essen und Trinken, neben Kleidern und Schuhen auch Haus und Hof, Acker und Vieh, frommes Gemahl und fromme Kinder, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde und getreue Nachbarn.

Welche Stätte wäre geeigneter, diese Zugaben eines glückseligen Lebens unseren heimkehrenden Kriegern mit größerer Sicherheit zu gewähren, als die durch das weite deutsche Land hin in der Entstehung begriffenen „Kriegerheimstätten"?

Möchten doch alle Deutschen nach dem Maße der ihnen verliehenen idealen und materiellen Gaben bereit sein, Ihr Unternehmen zur Begründung und Sicherung solcher segensreichen Heimstätten mit Herz und Hand zu unterstützen zum Wohle unserer Krieger und ihrer Familien und zum Ruhme und Heile unseres einer neuen Blütezeit entgegengehenden Volkes.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster

D. Knoke, Prof. d. Theol. u. Geh. Konsistorialrat.

Hochgeehrter Herr Damaschke!

Das Ziel, das Sie in das Auge fassen, empfiehlt sich sofort als eine Pflicht nationaler Dankbarkeit, und Dankbarkeit ehrt

die Völker, die sie hegen, nicht minder als die Personen. Dann aber hoffe ich auch, daß auf dem von Ihnen gewiesenen Wege sich Muster eines gesunden, inhaltreichen und frohen sozialen Lebens ergeben werden, die hoffentlich in weiten Kreisen unseres Volkes Nachahmung finden werden.

Zum Schluß aber darf ich als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik nicht hervorzuheben unterlassen, daß in der gesünderen Luft, den natürlicheren Verhältnissen, die Ihre Bewegung den arbeitenden Massen erschaffen will, auch der Wille zum Kinde neu belebt werden möge. Die Genußsucht einer unlauteren Scheinkultur hatte auf diesem Gebiet vor dem Kriege vielfach Anschauungen und Erscheinungen hervorgebracht, die für den Bestand unseres Volkes zu einer schweren Gefahr zu werden drohten. Wir brauchen den Rückgang zum Einfachen und Natürlichen in unserem ganzen Leben. Ich hoffe, daß auch das von Ihnen angeregte Werk hierzu beitragen wird. — So wünsche ich dann Ihrer Arbeit von Herzen einen fröhlichen Fortgang.

In größter Hochachtung Ihr ergebenster
D. Dr. Seeberg, Geh. Konsistorialrat, Universitätsprofessor.

Sehr verehrter Herr Damaschke!

Die Beschaffung einer gesunden Wohnung für unsere heimkehrenden Krieger ist geradezu diejenige Aufgabe, deren Erledigung uns in erster Linie auf der Seele brennen muß. Für die Heimat haben unsere Tapferen geblutet; ihre Heimatliebe haben sie in Not und Tod bewiesen und bewährt. Wenn unseren Kriegern keine Möglichkeit gegeben wird, sich an einem eigenen Heim zu erfreuen, dann muß die Flamme der Heimatliebe erlöschen. Die Vaterlandsliebe und Vaterlandsfreude entzündet sich am eigenen Heim. Der uns gewiesene Weg ist der von der Mietkaserne zu eigenen Heimstätte.

Wir können es ja nicht möglich machen, schon bei ihrer Heimkehr allen Kriegern eine Kriegerheimstätte zu bieten. Aber was wir können und was wir müssen, ist das:

Sorgen dafür, daß ausreichend Wohnungen vorhanden sind; sorgen dafür, daß kinderreiche Familien Wohnungen finden; sorgen dafür, daß Baugelände zur Verfügung gestellt wird, parzelliert wird, bebaut wird, wo Einzelwohnstätten für eine oder zwei Familien darauf errichtet werden; sorgen dafür, daß

das Reich und die einzelnen Bundesstaaten diesen Weg einheitlich, energisch, schnell, zielbewußt verfolgen; es darf keine Zeit verloren werden; es dürfen keine Kosten gescheut werden; es handelt sich um unser Volk! Jede Aufgabe ist hier eine Kapitalanlage für die leibliche und seelische Gesundheit unseres Volkes; jeder Aufwand auf diesem Gebiet ist ein Gebot der Klugheit, der Fürsorge für die Jugend, der Arbeit an die Zukunft unseres Volkes; sorgen dafür, daß alle Volkskreise von diesem einmütigen Geist erfaßt werden, für das Heim jedes Volksgenossen zu sorgen, daß es sauber, gesund, ausreichend, zweckdienlich, menschenwürdig, gemüterquickend sei.

Es ist ein dringendes Anliegen der Kirche, daß alle Volksgenossen in einem gesunden Heim wohnen, und daß das Ziel des Eigenheims von so vielen, als möglich ist, erreicht werde. Alle Volksseelsorge verlangt ein tapferes Eintreten für die Verwirklichung dieser Aufgabe. Die Wohnung ist von Wichern der Leib der Familie genannt worden; Wohnungspflege ist Familienpflege. Die Arbeit für die Kriegerheimstätten ist Volksfürsorge und zugleich notwendige und reiche Frucht verheißende Volksseelsorge.

Mit sehr verehrungsvollem Gruß

Ihr treu ergebener

D. Mahling, Geh. Konsistorialrat, Professor.

Ein Aufruf an jüdische Gemeinden.

Unter dem Eindruck des heiligen Versöhnungstages, den wir soeben fastend und betend vor Gott zurückgelegt haben, wende ich mich mit einem ernsten Worte an die Gemeinden des Rabbinates!

Aus warmem Herzen quillt der Dank unseren Helden! Ihnen, die unsere Heimat verteidigt, die gestritten und gelitten, die geblutet für uns, gilt die Kriegerheimstättenbewegung.

Eine der unvergeßlichsten Stunden unseres Lebens war es, als der Führer dieser großen Bewegung in hinreißender Beredsamkeit und tiefste Ueberzeugung atmenden Worten in unserer Residenzstadt in einer großen Versammlung für diesen erhabenen Gedanken warb.

Es ist eine religiöse Tat, die es hier mit ganzer Kraft zu fördern gilt, die großen sozialen Gesetze, die dem Judentum in Bibel und Ueberlieferung als ewige Aufgabe anvertraut sind, — ich erinnere nur an die Bodengesetzgebung, die die Freiheit des Menschen von jeder dauernden Belastung seines Hauses und Hofes gewährleisten, die ihm eigenen Boden sichern, an das von Recht und Liebe durchtränkte Gottesgesetz, — verpflichten uns diesen Gedanken der Kriegerheimstätten mit Wärme zu vertreten.

„. . . Ihr sollt Freiheit verkünden im Lande allen seinen Bewohnern . . . . und Ihr kehret ein jeder zu seinem Grundbesitz und jeder kehrt zu seiner Familie zurück. (3. Buch Moses, 25, 30.)" Das ist das religiöse Gebot, dem es jetzt Anerkennung zu verschaffen gilt.

Draußen in der Wüste, soeben der feindlichen Hand ägyptischer Knechtschaft entronnen, frei vom Sklavenschicksal, so erzählt uns die Heilige Schrift, war es das erste unseres Volkes, sich Hütten zu bauen. Dort wohnten sie glücklich und frei, denn über dem Dach ihrer Hütten breitete sich die schimmernde und schirmende Wolke des Himmels und schützte sie gegen Sonnenbrand, während in der Nacht ihnen eine Feuersäule den Weg wies zu der Sehnsucht ihres Herzens, eigenem heiligen Boden zu.

Ist es nicht ähnlich jetzt so? Helfet bauen Hütten, den von der Wüste da draußen heimkehrenden Kriegern.

Wird nach Sonnenbrand der Wüste die schirmende und schützende Wolke der Liebe sich wie dereinst über seine Hütten breiten? Jetzt — wenn es auch noch Nacht ist — weist den Weg uns, wie die Flammensäule in der Wüste, die Kriegerheimstättenbewegung zur Sehnsucht nach eigenem Boden für jeden heimkehrenden Krieger, damit Ihr würdig werdet, die Stunde unserer staatlichen Wiedergeburt und des friedlichen Aufbaues unserer Nation mitzuerleben, wenn Gott uns gibt die Hütte seines Friedens.

Dr. Marx, Rabbiner in Darmstadt.

Der römisch-rechtliche Gedanke, daß der Boden Ware ist gleich allen übrigen Waren, die im freien Eigentum stehen, beherrschte die moderne Rechtsentwicklung seit langer Zeit und herrscht auch heute noch. Der uralte Gedanke des deutschen Rechtes, daß der Boden dem Gemeinwesen gehöre (Allmend), dessen Oberhaupt unter bestimmten Voraussetzungen den Boden zu dauerndem Nutzgenuß vergeben könne (Lehenrecht), daß der Boden niemals frei veräußerliche Ware sein könne, sondern vielmehr zum Wesen des ihn bebauenden Menschen gehöre (das bezeichnete süddeutsche Wort „Anwesen"), dieser hohe Gedanke des deutschen Rechts wurde von dem Rechte des individualistischen Egoismus, dem Rechte der Römer, fast völlig vernichtet. Es wird die Aufgabe der großen deutschen Zukunft nach dem Weltkriege sein, den deutschen Gedanken vom Rechte des Bodens wieder zu seiner vollen Kraft zu erheben. Und das erste neue Leben des dankbaren Vaterlandes sollen die Kriegerheimstätten werden. Wie freies Eigentum nutzbar, dürfen dann aber diese Heimstätten unserer tapferen Krieger weder unbeschränkt frei veräußerlich noch unbeschränkt frei verschuldbar sein; nach beiden Richtungen muß vielmehr eine feste Grenze gezogen werden, damit nicht nach wenigen Jahren der Segen der Kriegerheim-

stätten sich in den Fluch der Bodenspekulation verwandle. Diese Schranken werden nicht „minderes" Recht sein, wie man wohl behauptet hat, sondern sie werden höheres Recht sein: altes, echtes deutsches Recht.

Professor Philipp Zorn,
Preuß. Kronsyndikus, Mitglied des Herrenhauses.

Die Heimstättenbewegung hat so weiten Widerhall in allen Schichten unseres Volkes gefunden, daß auch die Vertreter der mammonistischen Interessen „klug" erklären, an sich gar nicht abgeneigt zu sein, darauf einzugehen. Aber sie kann zu gar nichts führen und nur das Gegenteil des Erstrebten erreichen, wenn der als Heimstätte zugewiesene Boden nicht zugleich unter ein Recht gestellt wird, das ihn dem Schuldkapital und der Spekulation dauernd entzieht.

Dagegen aber sträubt sich der Mammonismus mit Händen und Füßen: und wie gewöhnlich, hat er dafür eine schönklingende Phrase bereit: es würde dadurch ein minderes Recht geschaffen. Subjektiv mag, wer das behauptet, es auch glauben, aber in Wirklichkeit ist es eine Unwahrheit, die den Tatsachen ins Gesicht schlägt.

Gelingt es ihm, diese Sicherung des kleinen Heimstätters zu Fall zu bringen, so hat er gewonnenes Spiel. Die halbe Bodenreform endet dann aber genau in derselben Weise, wie die Reformen der Gracchen und die Landanweisungen Caesars. Ohne die volle Durchführung der bodenreformerischen Bindung bleibt in wenigen Jahren keine Spur mehr von ihr übrig.

Professor Eduard Meyer, Geh. Regierungsrat, Berlin.

Sehr verehrter Herr Damaschke!

Schon lange verfolge ich mit steigendem Interesse Ihre Bemühungen, die Frage der Kriegerheimstätten, die Ihre Initiative aufgebracht hat, in Fluß zu bringen.

Den heimkehrenden Kriegern die Aussicht auf eine gesicherte Zukunft zu bieten, ist, auch abgesehen von der Dankespflicht, die wir Ihnen schulden, von höchster Bedeutung für die weitere Entwicklung unserer inneren Politik, deren Ziel es doch sein muß, ein zufriedenes Deutschland der Zukunft entgegenzuführen. Sie haben den Weg gewiesen, auf dem dieses Ziel erreicht werden kann. Ich habe keinen lebhafteren Wunsch als den, daß Ihre Pläne zum Segen des Deutschen Reiches Wirklichkeit werden.

In ausgezeichneter Hochachtung
Ihr sehr ergebener Professor Schiemann.

Hochgeschätzter Herr Damaschke!

Alles Geschehene erweist sich im letzten Grunde als eine Umwandlung freier Energie, dies Wort im streng physikalischen Sinne genommen. Insbesondere beruht auch das Leben jedes einzelnen Menschen auf einem beständigen Verbrauch freier Energie, die er seiner Nahrung entnimmt. Diese aber stammt aus der Sonnenstrahlung und wird von den Pflanzen gesammelt und gespeichert. Damit dies geschehen kann, ist eine bestimmte Bodenfläche erforderlich, die etwa zwischen 1 Hektar bei weiträumigem Anbau und ¼ Hektar bei starker Ausnutzung liegt, und nicht wesentlich unter diesen Betrag sinken darf, wenn der Mensch nicht aus Mangel an freier Energie zugrunde gehen soll.

So ist jeder Mensch durch eine lebensnotwendige Nabelschnur mit seinem Stück Boden verbunden. Die übersteigerte handelswirtschaftliche Entwicklung des letzten halben Jahrhunderts hat es mit sich gebracht, daß die Verbindung vielfach überaus lang und unübersichtlich geworden war; der Krieg aber hat jedem, der die Fähigkeit zu ursächlichem Denken besitzt, diese Grundtatsache des menschlichen Daseins unvergeßbar in das Bewußtsein gehämmert. Und er hat gezeigt, daß das Leben des einzelnen wie des Volkes um so mehr bedroht ist, je länger und daher verletzbarer jene Nabelschnur ist. Hängt doch unser Sieg über den englischen Todfeind davon ab, daß seine Nabelschnur großenteils jenseits des Ozeans wurzelt und nicht verkürzt werden kann.

Brauche ich Ihnen nun noch im einzelnen darzulegen, warum ich Bodenreformer bin? Brauche ich erst noch zu beweisen, daß im Lichte dieser Betrachtungen der Zusammenhang zwischen dem einzelnen und seiner Energiequelle, dem Boden, gar nicht kurz und untrennbar genug sein kann? Ergibt sich nicht unmittelbar hieraus der Grundsatz, daß der Boden nicht dem „freien" Handel, d. h. dem Wucher, ausgeliefert werden darf und, wo er es ist, der Allgemeinheit zurückgegeben werden muß?

Ihr ganz ergebener

Dr. W. Ostwald, Geh. Hofrat, Professor.

Hochgeehrter Herr Damaschke!

Ich wüßte nichts, das mir nach diesem Kriege wertvoller für Deutschlands Zukunft erschiene, als der Sieg Ihrer bodenreformerischen Gedanken. Gelingt das große Werk der Kriegerheimstätten — und es wird gelingen, da das deutsche Volk doch wahrlich bewiesen hat, daß es aus einem Volk der Träumer zu einem Volk der Tat geworden ist — gelingt das Werk, dann wird Deutschland trotz aller Wunden, die

ihm der Krieg geschlagen, gesunder und kraftvoller werden, als es vorher war.

In größter Verehrung Ihr sehr ergebener

Theodor Volbehr,

Professor, Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums in Magdeburg

Hochgeehrter Herr!

Haben Sie allerwärmsten Dank für Ihr Bodenreformbuch, das ein großes Kulturbuch einleitet.

Besonders nahe geht mir Ihr Kriegerheimstättenplan, in welchem das erstemal klar ein Anliegen ausgesprochen wird, das uns allen heute auf dem Herzen liegt. Wie wird es sein, wenn unsere Helden von den Schlachtfeldern zurückkehren? Soll es wieder so werden wie nach dem Deutsch-Französischen Kriege von 1870? Oder, wie die Dinge jetzt liegen, noch unvergleichlich schrecklicher?

Dem beugen Sie vor. Der Mann, der für die Heimat sein Leben einsetzt, muß selbst ein Stück Heimat haben — was ist natürlicher und gerechter als das? Dem deutschen Kriegsmann eine deutsche Scholle, auf der er in friedlichem Hause dem Vaterlande heimständige Bürger erziehen, sich der kräftigen Arbeit und der Natur freuen kann. Aus solchen Heimstätten ersteht ein frischer, bäuerlicher und bürgerlicher Mittelstand — der Kernpunkt des Staates.

Der echte Mensch kann nur aus Erde wachsen, und die körperliche Arbeit schützt vor Armut und Reichtum. Nicht arme, nicht reiche, sondern zufriedene Menschen muß die neue Kultur bringen, wenn der siegreiche Frieden, den wir hoffen, was wert sein soll.

Der alten heiligen Erdenkultur in ihrer veredelten Form begeisterter Verkünder sind Sie geworden. Es ist nicht zu sagen, wie sehr ich Ihnen Glück wünsche.

Peter Rosegger.

Hochgehrter Herr Damaschke!

Endlich darf man jetzt hoffen, daß in Deutschland die Bodenreform, für die Sie schon seit zwei Jahrzehnten so unentwegt gearbeitet haben, eine volle Verwirklichung finden wird.

In keinem anderen Gebiete des Gemeinschaftslebens wird ja ein wohltuendes Zusammenwirken der einzelnen und der großen Menge so sicher und dauernd erreichbar sein, wie in dem Gebiete der in den großen Zügen von Ihnen dargelegten Bodenreform.

Alle Betätigungen einerseits des Individualismus, anderseits des Sozialismus und Kommunismus werden

ihre maßvolle Begrenzung nicht bloß in vorbildlicher Weise, sondern auch in unmittelbar hilfreicher Gegenseitigkeit finden in einer vollen Verwirklichung der Grundlehren der Bodenreform, und zwar von den kleinsten Gemeinwesen beginnend bis zur Durchführung in der gemeinsamen Bewirtschaftung des ganzen Erdkörpers einschließlich aller seiner Tiefen und Höhen.

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen, daß im Anschluß an eine bereits vorliegende Anregung seitens des Reichstages und im Anschluß an die Kriegerheimstättenbewegung recht bald von der neuen Regierung mit der Bodenreform vorgegangen werde.

Ihr getreuer alter Freund

Professor Wilhelm Foerster,
Direktor der Berliner Sternwarte.

Unter dem Rektorat seiner Magnifizenz des Doktors der Theologie Julius Smend, o. ö. Professors der praktischen Theologie, verleiht die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität durch ihren Dekan, den Doktor der Rechte Rudolf His, o. ö. Professor des deutschen und bürgerlichen Rechts, des Staatsrechts und Völkerrechts,

dem Herrn Adolf Damaschke aus Berlin

ehrenhalber Titel, Rechte und Würden eines Doktors der Rechte,

weil er seit mehr als zwei Jahrzehnten in unablässigem, erfolgreichem, öffentlichem Wirken nach einem richtigen Recht am deutschen Boden strebt,

weil er als Leiter des Bundes Deutscher Bodenreformer und des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten beide jenem hohen Ziele dienstbar gemacht hat,

weil aus dieser Arbeit die drei Bodenrechtsverordnungen vom Januar dieses Jahres erwachsen sind, als Grundsteine für Deutschlands Wiederaufbau durch ein volksnützliches Siedelungs- und Heimstättenrecht,

und fertigt ihm zum Zeugnis dessen die gegenwärtige Urkunde aus.

Münster i. W., den 17. April 1919. R. His.

Was kann ich in dem Kampfe für die deutsche Bodenreform und Heimstätten-Bewegung tun?

Auch hier darf niemand zurückstehen; auch hier gilt die allgemeine Wehrpflicht. Es gilt, in erster Reihe sich selbst Klarheit zu schaffen über diese großen wirtschaftlichen Zusammenhänge. Der einfachste und erfolgreichste Weg ist der, daß man der Organisation beitritt, die, politisch und religiös neutral, im deutschen Sprachgebiet den Gedanken des deutschen Bodenrechts vertritt: dem

Bunde Deutscher Bodenreformer,

Berlin, Lessingstraße 11.

Sein Programm umfaßt nur einen Satz:

„Der Bund Deutscher Bodenreformer tritt dafür ein, daß der Boden, die Grundlage aller nationalen Existenz, unter ein Recht gestellt werde, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte befördert, das jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt, und das die Wertsteigerung, die er ohne die Arbeit des Einzelnen erhält, möglichst dem Volksganzen nutzbar macht."

Der Jahresbeitrag beträgt nur 6 Mark oder 8 Kronen. (Postscheckkonto: Berlin 3900, Postsparkassenamt: Wien 130 865.)

Die Mitglieder erhalten seine Zeitschrift „Bodenreform" (erscheint 2mal monatlich in Heften zu 32 Seiten) kostenfrei zugesandt. Die „Bodenreform" ist die verbreitetste volkswirtschaftliche Zeitschrift im deutschen Sprachgebiet und berichtet fortlaufend über die Kämpfe, die Siege, die Mißerfolge des Bodenreformgedankens.

Durch besondere Zuwendungen sind wir in der Lage, jedem, der sich jetzt diesem Bunde anschließt, völlig kostenfrei außer der Zeitschrift auch die Programmschrift der deutschen Bodenreformbewegung, Damaschkes Buch: „Die Bodenreform" (86.—92. Tausend, 1919, 512 Seiten. Ladenpreis 6 Mark) zu übersenden.

Beitritts-Erklärung

An den **Bund Deutscher Bodenreformer, Berlin NW 23, Lessingstraße 11.**

Unterzeichneter erklärt hiermit seinen Beitritt zum Bund Deutscher Bodenreformer und ersucht um regelmäßige **kostenfreie** Zusendung der Halbmonatsschrift „Bodenreform". Der Halbjahrsbeitrag von **3 Mark** liegt in Briefmarken bei — folgt später.

....., am ..... 19.....

Name (deutlich): .....

Stand: .....

Ort und Straße: .....

Die Programmschrift der deutschen Bodenreformer ist:

Die Bodenreform

Grundsätzliches und Geschichtliches zur Erkenntnis und Ueberwindung der sozialen Not.

Von Adolf Damaschke,
Vorsitzender des Bundes Deutscher Bodenreformer.

86.—92. Tausend. 512 Seiten. Preis brosch. 6,— Mark, vornehm gebunden 8,— Mark

Inhalt.

I. Weder Mammonismus noch Kommunismus.
II. Die Bodenreform und die industrielle Entwicklung.
III. Die Bodenreform und das Agrarproblem.
IV. Die Bodenreform in Israel.
V. Die Bodenreform in Hellas.
VI. Die Bodenreform in Rom und ihre Lehren.
VII. Henry George.
VIII. Die deutsche Bodenreform.
IX. Der Weltkrieg im Lichte der Bodenreform.

Aus mehr als 1000 Besprechungen der 1.—15. Auflage:

Kölnische Volkszeitung: Damaschkes „Bodenreform" wird infolge ihrer Vorzüge der fesselnden, überzeugenden Darstellung, namentlich aber infolge ihres tiefen inneren Wertes für den allgemeinen Kulturfortschritt zu den unvergänglichen Büchern der nationalökonomischen Literatur gehören.

Deutscher Reichs- und Preußischer Staatsanzeiger: Eine Aufklärungsschrift im besten Sinne, die eine erschöpfende Darstellung der in immer weitere Kreise dringenden Grundsätze der Bodenreform enthält. In logischer Weise wird die große Bedeutung der Fragen, die mit diesem Sammelwort zusammengefaßt werden, das wirtschaftliche und soziale Leben entwickelt und gezeigt, daß zwar manches, aber noch nicht alles verloren ist.

Deutsche Nachrichten: Nie habe ich ein Buch so gründlich studiert wie dieses. Ich kann sagen, daß es in mir eine seelische Befreiung auslöste!

Dresdener Neueste Nachrichten: Ein einzigartiges Werk! Wenige Bücher gibt es, die so viele Taten geschaffen haben!

Soziale Praxis: Dieses Werk ist nicht bloß für Zehntausende, sondern bald für Hunderttausende deutscher Leser eine Art volkswirtschaftliches Bekenntnisbuch geworden.

Das Land: Dies Werk ist zweifellos das bedeutendste, das die deutsche Bodenreformliteratur bis jetzt aufzuweisen hat.

Pfälzische Lehrerzeitung: Ich darf sagen, daß dieses Werk mich ergriffen, erschüttert, aber auch begeistert hat, daß es mir Aus- und Einsichten zeigte, die ich nicht geahnt! Ich habe das Buch mit glühender Seele in einem Zuge gelesen.

Blätter für das Gymnasialschulwesen: Damaschkes „Bodenreform" ist eines der wertvollsten Bücher, von denen ich jemals Kenntnis erhielt. Es ist ein wahrhaft klassisches Werk wegen seines hohen sittlichen Ernstes, wegen der Bedeutung der behandelten Gegenstände und wegen der klaren, ungemein fesselnden Darstellungsweise. Jeder, der für die Lebensfragen unseres Volkes Interesse hat, sollte es lesen.

Postfrei jederzeit gegen Einsendung des Betrages durch die

Buchhandlung „Bodenreform" G. m. b. H., Berlin NW, Lessingstr. 11.

Soeben erschien das 37.—42. Tausend.

A. Damaschke:

Volkstümliche Redekunst.

Jena, G. Fischer. — 96 Seiten.

Preis Mark 1,50.

Aus dem Inhalt:

1. Von der Bedeutung der Redekunst.
2. Von der Anwendung der Redekunst.
   A. Fleiß und Begabung.
   B. Der Stoff.
   C. Die Gliederung.
   D. Der Ausdruck.
   E. Das Aneignen.
   F. Der Vortrag.
3. Von der Vollendung der Redekunst.

Privatdozent Dr. **Waldemar Zimmermann** in der „Sozialen Praxis":

„Es ist Damaschke nicht genug zu danken, daß er uns auch einmal einen Blick in die Werkstatt seiner volkstümlichen Redekunst tun läßt. Es ist ein Genuß, das Büchlein zu lesen."

Legationsrat Dr. **v. Schwerin** in der „Deutschen Zeitung":

„In glänzender, zum Teil humorvoller Weise wird hier alles das erzählt, was dem Redner gefährlich werden kann, was alle Redner beachten müssen."

Reichstagsabgeordneter Dr. **Potthoff** in den „Volkswirtschaftlichen Blättern":

„Ein treffliches Büchlein, dem weite Verbreitung zu wünschen ist, sowohl des Inhalts wie der Form wegen, denn es bietet das beste Beispiel für das, was es lehren will: den Willen zur Tat wecken."

Generalsekretär **Tews** in der „Volksbildung":

Das Büchlein enthält mehr, als sein Titel verspricht."

Dr. **K. Schmidt** in den „Münchner Neuesten Nachrichten":

„Wenn dieser gewandte und kenntnisreiche Redner Ratschläge über volkstümliche Redekunst erteilt, bedarf dieses Werk keines Wortes der Empfehlung."

Kommerzienrat **Lang** im „Würzburger Journal":

„Allen, die den Beruf in sich fühlen und das Herz dazu haben, sich am öffentlichen Leben zu betätigen, gibt Damaschke die beste, denkbar praktischste Anleitung dazu."

Soeben erschien das 50.—60. Tausend der

Geschichte der Nationalökonomie.

Eine erste Einführung von Adolf Damaschke.

In 2 Bänden. Band I. 402 S. Preis 4.— Mark. — Band II. 400 S. Preis 4.— Mark.

Inhalt des 1. Bandes:

1. Von den Aufgaben der Nationalökonomie.
2. Das Altertum.
3. Das Mittelalter.
4. Das Zeitalter des Merkantilismus.
5. Die Physiokraten.
6. Die liberale Schule.

Inhalt des 2. Bandes:

7. Das nationale System.
8. Der Kommunismus.
9. Die Anarchisten.
10. Die Bodenreform.

Preußisches Verwaltungsblatt: Wir wüßten zurzeit kein anderes Werk, das so sehr zur ersten Einführung in die Geschichte der Volkswirtschaftslehre geeignet wäre.

Der Kunstwart: So ist dieses Buch mehr als irgendein anderes Buch geeignet, das unserer allgemeinen Bildung so notwendige deutsche Hausbuch der Volkswirtschaftsgeschichte zu werden.

Das Polytechnikum: Das Werk bedarf keiner Empfehlung mehr; es ist namentlich für Anfänger in der Nationalökonomie unentbehrlich geworden.

Magdeburgische Zeitung: Dies ist das Buch, das sich viele schon lange gewünscht, auf das viele gewartet haben, denen nach Verständnis verlangte für wichtige Aufgaben unserer Zeit, um mitarbeiten zu können an ihrer Lösung.

Gegen Einsendung des Betrages kostenfreie Zusendung durch die

Buchhandlung „Bodenreform" Berlin NW, Lessingstraße 11.